



LIPortal

Das Länder-Informations-Portal

Angola

Angola ist eine aufstrebende Regionalmacht im südlichen Afrika. Wie kaum ein anderes Land wird die ehemalige portugiesische Kolonie heute mit Ölreichtum und Armut assoziiert. Von dem Ölreichtum profitiert eine staatliche Elite, die ihre Macht nach innen mit einem repressiven Sicherheitsapparat absichert und im Ausland nach Kapitalmärkten schießt.

- Landesübersicht & Naturraum
- Geschichte & Staat
- Wirtschaft & Entwicklung
- Gesellschaft & Kultur
- Alltag & Praktische Informationen

Das Länderinformationsportal



LIPortal

Das Länderinformationsportal

Im **Länderinformationsportal (LIPortal)** geben ausgewiesene Landesexpertinnen und Landesexperten eine Einführung in eines von ca. 80 verschiedenen Ländern. Das LIPortal wird kontinuierlich betreut und gibt Orientierung zu Länderinformationen im WorldWideWeb. **mehr**

Über den Autor

Lothar Berger, M.A., geb. 1953, Studium der Ethnologie, Afrikanistik, Soziologie und Musikwissenschaften.

Langjähriger Redakteur von [afrika süd](#) in der informationsstelle südliches afrika ([issa](#)), Bonn.

Landesübersicht & Naturraum

(Diese Länderseite wurde zum letzten Mal im März 2018 aktualisiert.)

Das südwestafrikanische Land am Atlantischen Ozean zählt flächenmäßig zu den größten Ländern Afrikas. Laut Zensus von 2014 hat das Land 24,3 Millionen Einwohner, etwa so viel wie das flächenmäßig kleinere Mosambik. Ein Großteil der Bevölkerung konzentriert sich auf die Hauptstadt Luanda. Angola hat reiche Bodenschätze, vor allem Öl, doch die Bevölkerung auf dem Lande lebt in Armut.



Kinder, Ilha de Luanda, © Petra Aschoff

Offizieller Name
Republik Angola

Fläche
1.246.700 km²

Einwohner

29,3 Mio. (Juli 2017)

Bevölkerungswachstum

3,5 % pro Jahr (2017 geschätzt)

Regierungssitz

Luanda

Amtssprache

Portugiesisch

Regionalsprachen

Ovimbundu, Kimbundu, Bakongo

Reiche arme Regionalmacht

Nach einem 27-jährigen Bürgerkrieg ist Angola heute eine zunehmend bedeutende Regionalmacht neben **Südafrika** und eines der begehrtesten Zielländer Afrikas für westliche Kapitalinvestitionen geworden. Sein Ölreichtum hat dem Land in den letzten Jahren ein zweistelliges Wirtschaftswachstum beschert - und eine wachsende Kluft zwischen den reichen Eliten und der armen Bevölkerung des Landes, das nach dem **Human Development Index** des UNDP immer noch auf Rang 147 von 189 Ländern verharrt.



Angola zählt zu den größeren Ländern Afrikas. Mit einer Fläche von 1,25 Millionen Quadratkilometern ist das Land etwa dreimal so groß wie Deutschland. Neben **Mosambik** ist Angola das einzige portugiesischsprachige Mitgliedsland der Entwicklungsgemeinschaft im Südlichen Afrika **SADC**.

Angola liegt am Atlantischen Ozean im Südwesten Afrikas. Das Land grenzt im Norden und Nordosten an die **Demokratische Republik Kongo** (ehemals Zaire), im Südosten an **Sambia** und im Süden an **Namibia**. Zum Staatsgebiet gehört die längs der Küste gelegene Provinz **Cabinda**, die vom Hauptterritorium durch die Kongomündung und einen etwa 70 Kilometer tiefen Korridor der Demokratischen Republik Kongo getrennt ist. Im Norden stößt Cabinda an die Republik Kongo.

Angola gehört zur Entwicklungsgemeinschaft im Südlichen Afrika **SADC**. © afrika süd

Angola gliedert sich in **18 Provinzen**: Bengo (Hauptstadt Caxito), Benguela (Benguela), Bié (Kuito), Cabinda (Cabinda), Cuando Cubango (Menongue), Cuanza Norte (N'Dalantando), Cuanza Sul (Sumbe), Cunene (Ondjiva), Huambo (Huambo), Huíla (Lubango), Luanda (Luanda), Lunda Norte (Lucapa), Lunda Sul (Saurimo), Malanje (Malanje), Moxico (Luena), Namibe (Namibe), Uíge (Uíge) und Zaire (M'banza Kongo).

Karten



© CIA World Factbook, public domain

- Administrative Übersichtskarte
- Topografische Übersichtskarte
- Satellitenkarte
- Interaktive Karte mit Zoomfunktion
- Detailkarten einiger Regionen
- Kartensammlung zur aktuellen humanitären Situation
- Straßenkarten
- Stadtplan von Luanda mit Zoomfunktion

Impressionen



Dombo Grande, Provinz Benguela, © Petra Aschoff



Der Rio Lucala in Kwanza Norte, © L. Willms (CC BY-SA 3.0)



Dombo Grande, Provinz Benguela, © Petra Aschoff



Der Rio Lucala in Kwanza Norte, © L. Willms (CC BY-SA 3.0)



Serra da Leba bei Lubango, Provinz Huíla. © Hildegard Scheu



Straßenhändlerinnen in Pambangala, ©: Petra Aschoff



Alte Frau in Bokoio, Provinz Benguela. © Petra Aschoff



Gabela, Provinz Kwanza Sul, © Petra Aschoff

Fotos

Sehr schöne Bilder und Portraits von Menschen aus dem ganzen Lande bietet die [Fotoseite](#) des spanischen Fotografen Juan Villalobos Cabrera. Weitere Angola-Fotos sind bei [Angola Image Bank](#) und [Fotosearch](#) zu finden. [Fotos zu Luanda](#) zeigen Tripadvisor, [picsearch Luanda](#) oder [Angola Bela](#).

Nach [Stichworten sortiert](#) sind vorwiegend historische und kulturelle Fotos beim portugiesischen Arquivo Digital. Eindrucksvoll sind auch Pressefotos auf dem [Angola-Album des WFP](#), dem UN-Welternährungsprogramm.

Videos

Ein [Video zu Luanda](#) porträtiert eine der teuersten Städte der Welt, das "[andere Luanda](#)" zeigt Bilder aus dem Alltag Luandas. Während ein Werbevideo zum neu entstehenden Prunkviertel [Baía de Luanda](#) den überambitionierten Modernisierungswahn der Elite demonstriert, zeigt ein Video von VOA auch die [Verlierer des Baubooms](#) in Angola.

Beliebt sind Videos, die Bilder von den Straßen und Gebäuden angolanscher Städte aus fahrenden Autos heraus zeigen, meist mit Musik unterlegt, so von [Huambo](#), [Benguela](#) oder [Kuito](#).

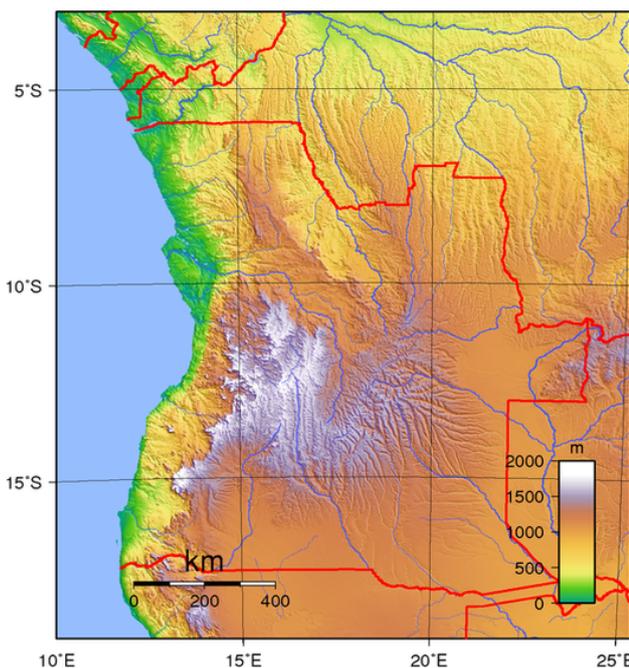
Grunddaten

Übersichten zu den Landesdaten kann man bei [index mundi](#), dem [World Factbook](#) oder beim [Auswärtigen Amt](#) einsehen. Ausführlich führt die Internet-Enzyklopädie [Wikipedia](#) in das Land ein. Die angolische [Statistikbehörde INE](#) (Instituto Nacional de Estatística) hat eine eigene Seite, auf der auch zu jeder einzelnen [Provinz Statistiken](#) zu Bevölkerung und Sozialem abrufbar sind.

Trotz seines Reichtums zählt Angola zu den armen Ländern. Das ist nicht zuletzt dem Krieg geschuldet, der mit den Reichtümern des Landes bezahlt wurde. Ausführliche Daten bietet neben dem [UNDP-Human Development Report](#) die [Statistikabteilung der UN](#). Eine Auswahl aus der umfangreichen Statistik des UNDP finden Sie unter den Länderberichten der afrika süd-Seite: soziale und [wirtschaftliche](#) Indikatoren. Dort können Sie die Daten auch mit denen der Nachbarstaaten vergleichen und im regionalen und kontinentalen Vergleich sehen.

Naturraum

Das Land



Topographie Angolas, © Sadalmelik (public domain)

Angolas [Landesnatur](#) teilt sich in eine Küstenregion, das zentrale Hochland und die Savannenebenen im Osten auf. Von der etwa 1600 Kilometer langen Küste Angolas erstreckt sich ein flacher Küstenstreifen ins Land. Er ist im Süden 15 Kilometer breit und weitet sich nach Norden hin auf 200 Kilometer aus. Dahinter erheben sich in mehreren Stufen Gebirgszüge, deren Randwulst typisch für weite Teile des südlichen Afrika ist. Sie leiten über ins zentrale Hochland von Bie und die Zentralafrikanische Hochebene, die etwa zwei Drittel der Landesfläche ausmachen. Die höchsten Erhebungen befinden sich in der Provinz Huambo, der Berg [Môco](#) ist mit 2.619 m der höchste Berg Angolas. Das Randgebirge wird von den Flüssen [Kwanza](#) und [Cunene](#) durchzogen. Durch den Osten des Landes fließt der [Sambesi](#), der größte Strom im südlichen Afrika, dessen Quelle sich auf der Lundaschwelle im angrenzenden Sambia befindet

Im Zentrum Angolas entspringt der Cubango, der Richtung Süden fließt, in seinem Mittellauf als [Okavango](#) eine etwa 400 km lange Grenze zwischen Namibia und Angola bildet, und schließlich in Botswana ins weitläufige [Okavangodelta](#) mündet. Er ist Teil des 690.000 qkm umfassenden [Cubango-Okavango River Basin](#), dessen größter Teil zu Botswana gehört.

Die Hochebene ist von Savannenlandschaft

geprägt, die Böden sind überwiegend sandig. Bessere Böden und damit gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft bietet das nördliche Tiefland, die nicht so steilen Hanglagen im Norden und das zentrale Hochland. Aufgrund dieser Voraussetzungen sind diese Landesteile auch dichter besiedelt.



Monolithen in der Provinz Kwanza Sul, © Petra Aschoff



Rio Queve, Provinz Kwanza Sul, © Petra Aschoff



Monolithen in der Provinz Kwanza Sul, © Petra Aschoff



Rio Queve, Provinz Kwanza Sul, © Petra Aschoff

Bodenschätze

Potenziell zählt Angola zu den reichsten Ländern Afrikas. Das Klima ist günstig, es gibt reiche Ressourcen an Wasser und anbaufähigem Land, dazu reichhaltige **Bodenschätze**. Neben dem Ölreichtum besitzt Angola wertvolle Mineralien wie Diamanten, Eisenerz, Phosphat, Kupfer, Feldspat, Gold und Bauxit. 1975 wurden zudem Uranvorkommen an der Grenze zu Namibia entdeckt. Die Regierung hat im Oktober 2012 eine umfassende **geologische Karte** angekündigt, die auch über die Mineralvorkommen informieren soll.

Das Klima

Angola besitzt drei unterschiedliche **Klimazonen**. Entlang der Küste bis **Luanda** und im **Norden** überwiegt ein halbtrockenes tropisches Klima mit einer mittleren Temperatur von 27 °C und einer Regenzeit von November bis März. Begleitet wird der Regen von einer täglichen Nebelwand, die durch den kühlen Benguelastrom hervorgerufen wird. Dieses Wetterphänomen ist auch weiter südlich, in der Namib-Wüste sichtbar. Weiter im Inland auf den **Hochgebirgsebenen** sowie im **Süden** ist das Klima eher tropisch gemäßigt. Dort herrscht eine kühl-trockene Jahreszeit (Mai bis Oktober) und eine feucht-heiße Jahreszeit (November bis April). Im Südosten ist es das ganze Jahr tagsüber sehr heiß und trocken, nachts können die Temperaturen schon mal kurz über dem Gefrierpunkt liegen.

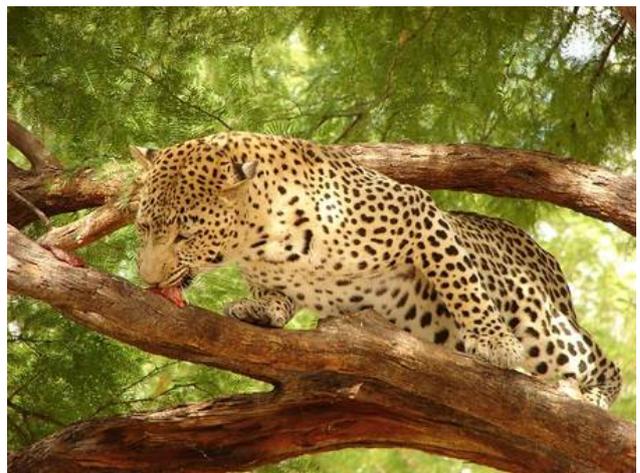
Flora und Fauna

Der Bürgerkrieg hat Angolas vielfältige **Flora** und **Fauna** in Mitleidenschaft gezogen. In den Mündungen der großen Flüsse finden sich die **Mangroven**, deren Bewuchs vor allem in Cabinda reichhaltig ist. Durch Abholzung gingen die Waldbestände drastisch zurück und auch die Tiervielfalt wurde erheblich reduziert. Von der Wilderei sind vor allem Elefanten, Löwen und Flusspferde betroffen. In den tropischen Regenwäldern Cabindas leben Schimpansen und Gorillas, in großen Teilen des Landes gibt es Leoparden, Geparden, Gnus, Antilopen, Zebras, Nashörner, Strauße und Krokodile. Eine 2006 gegründete Gruppe von Vogelfreunden informiert auf der Seite **Birds Angola** über den Vogelschutz und die vom Aussterben bedrohten Vogelarten. Die 2013 herausgegebene Checklist zählt **940 Vogelarten**.

Einige **Tierarten** gibt es nur in Angola: So haben Forscher im Februar 2002 die **Riesen-Rappenantilope** gefunden, die man schon ausgestorben glaubte. Allerdings ist der Bestand dieser einzigartigen Riesenantilope durch die Vergabe von Bergbaulizenzen in ihrem Schutzgebiet gefährdet. Von ehemals tausend Exemplaren gibt es kaum noch 100, die im zentralen Hochland in der Provinz Malanje in zwei Reservaten leben: **Luando Strict Nature Reserve** und **Cangandala National Park**. **Wildtiertransporte aus Südafrika**, die Angolas Nationalparks wiederbeleben sollen, könnten wegen der Konkurrenz um Grasland ihre Art noch mehr gefährden.



Frangipani © Petra Aschoff



Leopard © Petra Aschoff



Frangipani © Petra Aschoff



Leopard © Petra Aschoff

Nationalparks

Die im Bürgerkrieg vernachlässigten **Nationalparks** werden wieder aufgebaut. Vorzeigeobjekt ist dabei der **Kissama-Nationalpark** ([Youtube-Video von 2012](#)) 70 Kilometer südlich von Luanda. Er beherbergt in seiner Savannenlandschaft Antilopen, Gnus, Wasserbüffel, Zebras, Giraffen, Strauße, und mit dem Flugzeug importierte Elefantenherden aus Südafrika und Botswana, mit denen die Verluste durch die Wilderei ausgeglichen wurden. Diese Hilfsaktion der Nachbarländer lief unter dem bezeichneten Namen **Operation "Arche Noah"**. Weitere sehenswerte **Nationalparks** sind der **Iona-Nationalpark**, der **Bicuar-Nationalpark**, der **Mupa-Nationalpark**, der **Cameia-Nationalpark**, der **Cangandala-Nationalpark** und das **Luando Special Reserve**. Der Südosten des Landes in der Provinz **Kuando Kubango** gehört zu der fünf Länder umfassenden **Kavango-Zambezi Transfrontier Conservation Area**. Der **KAZA-Park** wird das größte Naturschutzgebiet der Welt sein. Um die ländliche Bevölkerung in den **KAZA-Nationalpark** einzubinden, müssen noch viele Minen aus den Bürgerkriegszeiten geräumt werden. Die Lage der Nationalparks zeigt eine [Karte](#).

Ökologische Probleme

Umweltpolitik

Artikel 24 der angolanischen Verfassung regelt die Verantwortlichkeit der Regierung für den Umweltschutz, der beim nationalen **Umweltministerium** angesiedelt ist. Angola hat sich bislang kaum zu internationalen Umweltabkommen bekannt. Das **Kyoto-Protokoll** wurde 2007 ratifiziert. Angolas Beitrag zur Klimabelastung ist mit einem Ausstoß von 400 Kilogramm CO₂ pro Kopf so gering wie bei vielen anderen afrikanischen Staaten, allerdings in den letzten Jahren steigend.

In ihren Strategieplänen zum Umweltschutz, Klimawandel, Biodiversität und Katastrophenschutz stimmt sich die Regierung dem United Nations Development Programme **UNDP** ab. Der Strategieplan 2007/12 ist allerdings erst zu 5 Prozent umgesetzt worden. Die **Umweltpolitik** soll daher mehr in den Fokus der Regierung kommen, wobei der Schwerpunkt auf die Beseitigung der Umweltschäden und die Regulierung der Abfallwirtschaft gesetzt werden soll. Angola hat im Vorfeld des Pariser Umweltgipfels vom Dezember 2015 seinen **Klimaaktionsplan** vorgelegt. Aus dem Angola-Klimaprofil von UNFCCC (UN Framework Convention on Climate Change) lässt sich ablesen, dass Öl mit Abstand den größten Anteil am CO₂-Ausstoß des Energiesektors hat.

2016 war Angola **Gast des Weltumwelttags** (5. Juni 2016), dessen Thema der illegale Handel mit Wildtieren war. Im Vorfeld des Umwelttages präsentierte Angola sein Bekenntnis zur **Erholung der Elefantbestände** und sein Engagement gegen den **illegalen Elfenbeinhandel**.

Die Angola-Seite von **African Climate Voices** hat Regierungs-, NRO- und Forschungsberichte zum Klimawandel in Angola zusammengestellt. Den Stand der **Gesetzgebung zum Klimawandel** und einen Überblick über die Handlungsfelder liefert das Grantham Research Institute on Climate Change and Environment.

Umweltprobleme



Müllentsorgung ist ein Problem. © Petra Aschoff

Angolas ökologische Probleme sind **Bodenzerstörung und Bodenerosion**, die massive Übernutzung von Weideflächen, Versteppung, Abholzung von Regenwäldern, Überfischung an der Küste, Wasserverschmutzung und der Mangel an sauberem Trinkwasser. Zudem sind als Folge des langen Krieges weite Landstriche vermint und heute noch weitgehend unzugänglich.

Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser gehört zu den zentralen **Umweltproblemen** des Landes. Nach UNICEF-Angaben verfügt weniger als die Hälfte der ländlichen Bevölkerung über einen Zugang zu sauberem Wasser. Doch auch in den ausgedehnten Slums von Luanda ist die Lage problematisch, die Bevölkerung ist ständig von Cholera-Epidemien bedroht. Angola ist zudem, wie der südliche Nachbar Namibia, von den **Auswirkungen des Klimawandels** betroffen. Ausbleibende Niederschläge und **anhaltende Dürre** haben 2013 in den Südpfeilen Angolas den Grundwasserspiegel absacken und Flüsse austrocknen lassen. Bis zu zwei Millionen Menschen waren 2012-2014 **vom Hunger betroffen** - eine Hungerkatastrophe, von der die Welt kaum Notiz nahm, die aber auch von der Zentralregierung in Luanda **nicht ernst genug** genommen wurde.

Angola ist noch zu 35 Prozent mit Wald bedeckt, doch die massive Abholzung der Wälder in den Küstenregionen verstärkt die Wüstenbildung, was wiederum das Problem der Verschlammung von Flüssen und Stauseen nach sich zieht. Rund achtzig Prozent der Bevölkerung benutzt ausschließlich Holz zur Energieversorgung. Außerdem wird Tropenholz auch aus Geschäftsinteressen unkontrolliert geschlagen und exportiert.

Verheerende Folgen für die Umwelt hat der seit über 100 Jahren **rücksichtslos betriebene Diamantenabbau**. Um die Verschmutzung der

Flüsse in den Diamantenregionen hat sich keine Regierungsbehörde geschert. Die intensive Förderung von Öl in der Erdölprovinz Cabinda und das Abfackeln von Gas durch die Energiemultis Chevron und Texaco sorgen für erhebliche **Umweltschäden und Luftverschmutzung in Cabinda**. Durch das permanente Auslaufen von Öl auf den Ölplattformen auf hoher See haben sich die Fischbestände drastisch reduziert.

Sozialraum



Hochhausbau in Luanda. © Petra Aschoff



Landbevölkerung, Provinz Huíla. © Petra Aschoff



Hochhausbau in Luanda. © Petra Aschoff



Landbevölkerung, Provinz Huíla. © Petra Aschoff

Bevölkerung und Stadtentwicklung

Angolas Gesamtbevölkerung zählte 1986 ca. 8,2 Millionen Einwohner, 2015 sind es laut der letzten Bevölkerungszählung mit 24,3 Millionen dreimal so viel. Für 2016 hat das Nationale Statistikinstitut

nach den endgültigen Daten die Bevölkerungsgröße mit 25,8 Mio. angegeben, Prognosen für 2017 gehen von 29,3 Mio. aus. Weniger als die Hälfte der Menschen leben noch auf dem Land. Die **Urbanisierung** schreitet voran und liegt bei 45 Prozent, Schätzungen gehen von bis zu 60 Prozent und mehr aus. Aufgrund von jahrzehntelangem Krieg und Bürgerkriegen sind große Teile der Bevölkerung entwurzelt und in die Flucht getrieben worden. An die 500.000 Menschen waren in dieser Zeit Flüchtlinge im eigenen Land. Viele haben in den "sichereren" Städten Zuflucht gefunden. Seit dem Ende der Kriege 2002 sind viele Flüchtlinge zurückgekehrt.

Verlässliche Indikatoren zur Bevölkerungsentwicklung in Angola gab es lange nicht. Nach dem letzten vollständige Zensus von 1970 war erst für Juli/August 2013 war wieder eine **Bevölkerungszählung** vorgesehen, bei der nach Angaben des Nationalen Statistikamtes INE eine Bevölkerung von 21 Mio. erwartet wurde. Die Zählung wurde jedoch einmal mehr verschoben. Stattdessen wurde 2013 in sieben der 18 Provinzen ein **Pilot-Zensus** durchgeführt, um Erfahrungen für den dann endlich auf **Mai 2014 festgesetzten Zensus** zu sammeln. Zwischen 16. und 31. Mai wurden über 90.000 Volkszähler über das ganze Land verteilt. Das 200-Millionen-Dollar-Projekt wurde vom Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen unterstützt.

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte von ca. 21 Einwohnern pro qkm (**Karte**) relativiert sich durch starke räumliche Unterschiede mit der höchsten Bevölkerungskonzentration im Großraum Luanda, in den Provinzen Huambo und Benguela und der geringsten Dichte in den Ostprovinzen.



Die Nationalbank in Benguela. © H. Mira (CC BY-SA 2.0)



Vom Bürgerkrieg gezeichnetes Gebäude in Huambo. © jirsousa (CC BY-SA 2.0)



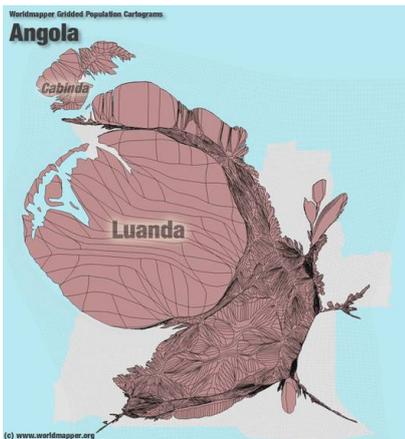
Die Nationalbank in Benguela. © H. Mira (CC BY-SA



Vom Bürgerkrieg gezeichnetes Gebäude in

Luanda und andere Städte

Weit über die Hälfte der Bevölkerung lebt in den **Städten** des Landes. Besonders die Hauptstadt **Luanda** hat ein starkes Bevölkerungswachstum erlebt. Allein zwischen 1990 und 2001 hat sich die Einwohnerzahl Luandas verdoppelt. Mittlerweile leben laut Zensus 2014 **6,8 Millionen Menschen in Luanda**, über ein Viertel der Gesamtbevölkerung Angolas. Für 2018 sind bereits 7,7 Mio. Einwohner für Luanda prognostiziert. Die starke Konzentration der Investitionen auf Luanda erzeugt ein gefährlich anwachsendes **territoriales Ungleichgewicht** in Angola.



Konzentration der Bevölkerung auf Luanda. © www.worldmapper.org

Die Öleinnahmen haben Luanda zu einer der **teuersten Metropolen** der Welt gemacht, in der sich Mietpreise von 15.000 Dollar im Monat angesichts der wachsenden Armut in den riesigen Slumgebieten der Stadt, den so genannten **Musseques**, geradezu grotesk ausnehmen. Die oft auch das "Dubai Afrikas" genannte Metropole Angolas bereitet so manchem Besucher wegen ihrer starken Kontraste zwischen Arm und Reich und ihrer Widersprüchlichkeiten **schlaflose Nächte**. Zwei Drittel der Bevölkerung Luandas lebt in **schönen Barackensiedlungen**.

Luanda ist ein anschauliches Beispiel für die Hoffnungen und Schattenseiten eines **"neuen afrikanischen Urbanismus"**. Der **Bauboom**, der vorwiegend mit **chinesischen Krediten**, Arbeitskräften und Fachwissen durchgeführt wird, hat **Gewinner und Verlierer**. Er macht auch vor Luandas **Musseques wie Cazenga** nicht halt. Was von der Regierung als eine moderne afrikanisch-urbane Architektur, die dort entstehen soll, gepriesen wird, sehen die Bewohner eher als Bedrohung ihrer traditionellen Kultur mit steigenden Preisen und vor allem ihrer **Landrechte**. Als wenig "erbaulich" wird auch die Uniformität der Häuser von **Zango** gesehen. Das Viertel gehört neben Panguila, Sapú und Projecto Morar zu den Neusiedlungen "sozialen Wohnungsbaus", in die Bewohner von Slums im Stadtkern, die die Behörden als "illegal" ansehen, zwangsumgesiedelt werden. Diese Neubauviertel liegen weit ab von den ursprünglichen Wohnvierteln.

Anderorts hat man mit Modernisierungsplänen bereits seine Erfahrungen gemacht: Etwa 30 Kilometer außerhalb Luandas hat die Regierung mit chinesischer Hilfe eine Satellitenstadt bauen lassen: **Nova Cidade do Kilamba Kiaxi**. Die Mittelklasse, die dort wohnen soll, gibt es kaum. Ein Apartment wird zum Preis von 125.000 bis 200.000 US-Dollar angeboten, doch weil der Staat die Wohnungen nicht subventioniert, ist bislang nur ein kleiner Teil verkauft worden - Kilamba ist eine **Geisterstadt**, eine **"Weiße-Elefant-Stadt"**.

Eine bedeutende Stadt ist **Huambo** mit über **713.000 Einwohnern** laut Zensus von 2014, nach Schätzungen leben in der gleichnamigen Provinz im Zentrum des Landes 800.000 bis über eine Million Menschen. Huambo war im Bürgerkrieg stark zerstört worden, nach Wiederherstellung der wichtigsten Verbindungsstraßen hat sich die Stadt im fruchtbaren Hochland aber zu einem wichtigen

Anziehungspunkt für Investoren entwickelt.

Weitere bedeutende Städte sind **Benguela** mit geschätzten 623.000 Einwohnern eine **Küstenstadt** mit Wachstumspotenzial, und **Lobito** (Bilder zur **Stadtgeschichte Lobitos**) an der Atlantikküste oder **Lubango**, Hauptstadt der Provinz Huíla mit geschätzten 876.000 Einwohnern. Zur Lage der einzelnen Städte führt eine **Karte der größten Städte** Angolas.

Verkehrswege



Zug der Benguelaeisenbahn. © Claus Bunks, public domain



Behelfsbrücke auf der Straße zwischen Ukuma und Huambo. © Gogowitsch, public domain



Zug der Benguelaeisenbahn. © Claus Bunks, public domain



Behelfsbrücke auf der Straße zwischen Ukuma und Huambo. © Gogowitsch, public domain

Durch die Kriege ist die gesamte **Infrastruktur** von Angola weitgehend zerstört worden. Chinesische und brasilianische Firmen haben in den letzten Jahren den **Wiederaufbau der Verkehrswege** in einem Tempo und einer Dynamik vollzogen, die für Afrika selten ist.

Das **Straßennetz** hat eine Länge von 52.000 km, davon sind 5.400 km geteert. Nach dem Bürgerkrieg waren mehr als 80 Prozent der Straßen beschädigt. Mehrere Verkehrsachsen waren

vermint und die Mehrzahl der Brücken (200 von 300) und Verkehrsschilder zerstört.



Verlauf der Luanda-, Benguela- und Namibe-Bahnlinien. © Wikipedia, Public Domain

Auch das **Schiennetz** von etwa 2800 km Länge wurde durch weiträumige Verminderung in Mitleidenschaft gezogen. Wichtigste Bahnlinie des weitgehend an den Häfen ausgerichteten Schiennetzes ist die **Benguelabahn**, die durch den **Lobito-Korridor** über insgesamt 1344 km die Hafenstadt Lobito über Benguela und Huambo, Cuanza und Luena mit Dilolo in der kongolesischen Provinz Katanga verbindet. Der Wiederaufbau der Strecke erfolgt mit chinesischer Hilfe über mehrere Millionen US-Dollar. Die **Teilstrecke Benguela-Humbo** (Video dazu) wurde im August 2011 für den Verkehr freigegeben. Im Februar 2015 ist schließlich die wiederhergestellte **Gesamtstrecke** bis in die DR Kongo eingeweiht worden. Seit Frühjahr 2018 verkehrt einmal die Woche **ein Güterzug** zwischen den Kisenge-Minen in der DR Kongo und dem Hafen von Lobito.

Der Personenverkehr der **Luandabahn** von Luanda nach Malanje wurde Anfang 2011 wieder aufgenommen. Im Bürgerkrieg zerstört wurde auch die **Namibebahn**, die frühere Linha de Moçâmedes, die die Küstenstadt Namibe über Lubango mit Menongue verbindet. Ihre **Rehabilitation** war im Juli 2012 abgeschlossen. Betreiber des Schiennetzes ist die staatliche **Caminhos de Ferro de Angola** (CFA).

Angola hat 176 **Flughäfen**, von denen 30 befestigte Start- und Landebahnen haben. Der **Flughafen von Luanda (Aeroporto Internacional Quatro de Fevereiro)** liegt nur knapp vier Kilometer vom Zentrum entfernt, mit **chinesischer Hilfe** wird derzeit ein neuer internationaler Flughafen, der **Angola International Airport**, 40 km südöstlich der Hauptstadt gebaut. Er sollte ursprünglich 2015/16 eröffnet werden und wird 15 Millionen Fluggäste pro Jahr aufnehmen. Internationale Flughäfen haben daneben Benguela mit dem **Flughafen Catumbela**, der im August 2012 eröffnet wurde und derzeit der modernste des Landes ist, sowie Namibe mit dem **Yuri Gagarin-Flughafen**. Auch dieser ist in jüngster Zeit modernisiert worden.

In Luanda findet man den bedeutendsten Hafen des Landes, den **Porto de Luanda**. Der wichtigste Erdölhafen ist Malongo in Cabinda. Weitere Häfen sind Lobito/Benguela, Namibe und Soyo.

Nationale Symbole

Landesname

Der **Name Angola** wurde zuerst von den ersten portugiesischen Seefahrern in Anlehnung den Titel Ngola benutzt. Ngola waren die Könige von Ndongo. Dieses Königreich bestand vom 15. Jahrhundert bis 1671 in der Region des heutigen Luanda.

Flagge, Wappen und Hymne



Nationalflagge Angolas

Die **Flagge** Angolas wurde nach der Unabhängigkeit 1975 eingeführt. Es gab immer wieder Pläne, sie neu zu entwerfen. Die noch **gültige Flagge** geht mit ihren rot-schwarzen Farben auf die Flagge der früheren Befreiungsbewegung MPLA zurück. Rot symbolisiert das im Befreiungskampf vergossene Blut, Schwarz steht für Afrika. In der Mitte zeigt die Fahne ein halbiertes Zahnrad, das für die Arbeiterklasse steht, ein Buschmesser (für die Bauern) und einen Stern (für Fortschritt und Internationalismus).



Wappen Angolas

Auch auf dem **Staatswappen** Angolas, das seit 1992 offiziell gilt, finden sich Stern, Buschmesser nebst einer Hacke und das halbe Zahnrad wieder.

Text und Übersetzung der **Nationalhymne** "Angola Avante!" können Sie hier im Original und Übersetzung lesen und hören.

Geschichte & Staat

(Diese Länderseite wurde zum letzten Mal im März 2018 aktualisiert.)

27 Jahre Bürgerkrieg haben in Angola bis heute ihre Spuren hinterlassen. Staatspräsident José Eduardo dos Santos regiert das Land seit der Unabhängigkeit von Portugal im Jahre 1975 gegen aufkeimende Opposition mit zunehmender Härte. Auch außenpolitisch zeigt Angola Stärke als Regionalmacht.



Dorfversammlung. Foto: Petra Aschoff

Tag der Unabhängigkeit
11. November 1975

Staatsoberhaupt
João Lourenço

Regierungschef

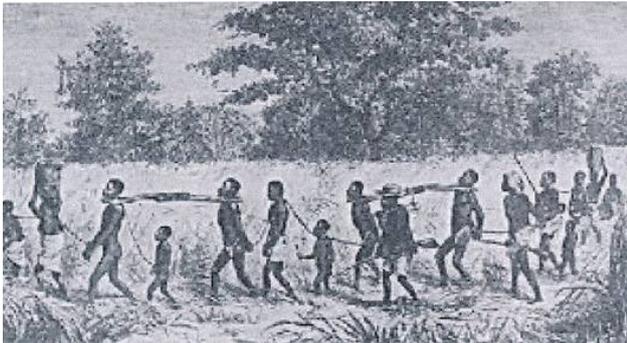
Königreich Kongo, das sechs Provinzen und verschiedene tributpflichtige Vasallenkönigreiche mit insgesamt 4-5 Millionen Einwohnern vereinigte. Es erstreckte sich über Teile des heutigen Angola, der Republik Kongo und der Demokratischen Republik Kongo und war das führende zentralafrikanische Staatswesen seiner Zeit. Wirtschaftliche Basis des hoch entwickelten Zentralstaates bildeten Eisenverarbeitung, Landwirtschaft, Handel und ein entwickeltes Handwerk. Der Einfluss des Kongo-Reiches mit seiner Hauptstadt **Mbanza Kongo** reichte bis ins 17. Jahrhundert. Erst die **Schlacht von Ambuila** vom 29. Oktober 1665 zwischen Portugal und dem kongolesischen Heer besiegelte den Untergang des Königreiches.



Die sagenumwobene Königin Nzinga von Ndongo und Matamba © Public Domain

Zeitgleich mit der Entstehung des Kongo-Reiches hatten sich im 15. Jahrhundert weiter südlich weitere kleinere Staatswesen und das **Königreich Ndongo**, auch als Ngola-Reich bezeichnet, gebildet. Sein Zentrum befand sich um den Hafen Luanda zwischen den Flüssen Cuanza und Lukala. Es zählte zu einer Reihe von Vasallenstaaten des Kongo-Reiches, von denen es als das mächtigste geschildert wurde. Aus diesem Königreich leitet sich der Name des heutigen Angola ab. 1671 wurde auch dieses Reich nach jahrelangem Widerstand **von den Portugiesen besiegt** und der Kolonie einverleibt. Als langjährige Widerstandskämpferin gegen die portugiesischen Invasoren hatte sich die sagenumwobene **Nzinga Mbandi**, Königin von Ndongo und dem benachbarten Königreich Matamba, einen Ruf erworben. Die gut ausgebildete und fließend Portugiesisch sprechende Nzinga zeigte sich als geschickte Taktikerin gegen die Portugiesen und starb erst 1663 im Alter von 82 Jahren. Ein Video von **Hidden Black History** zeigt einige historische Bilder aus ihrer Zeit. Nzinga wird im heutigen Angola hoch verehrt, ein **internationales Kolloquium** in Luanda widmete sich Anfang 2013 der Rainha Nzinga Mbandi (**Video von Angola Magazine** dazu). In Berlin soll 2017 eine Straße nach ihr benannt werden - Anlass für den "Spiegel", sie als **skrupellose Sklavenhändlerin** darzustellen. Darüber werden die Historiker noch weiter forschen und streiten.

Kolonialzeit



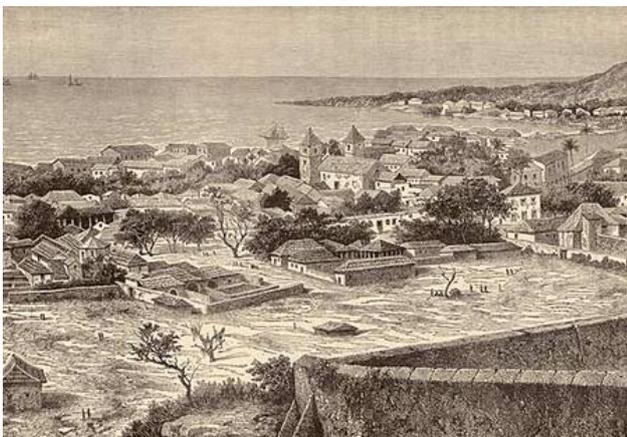
Angola hat einen Aderlass an Bevölkerung durch die Sklaverei erlitten © Public Domain



Der König des Kongo gewährt den Portugiesen eine Audienz © Public Domain

Im ausgehenden 15. Jahrhundert begann sich Portugal als erste europäische Macht in Afrika festzusetzen. Im Jahre 1483 war der portugiesische Seefahrer **Diogo Cão** als erster Europäer in der Kongo-Mündung gelandet. 1489 entsandte er eine portugiesische Expedition zum König in M'banza-Kongo. Diese erste Begegnung der Portugiesen mit den Völkern Angolas begann auf "Augenhöhe", stießen die Portugiesen mit den hochentwickelten Königreichen doch auf eine differenzierte Gesellschaft und Wirtschaft.

Während die afrikanischen Reiche großes Interesse am Austausch mit Europa zeigten, suchten die **Portugiesen** nur eines: **Skaven**, vor allem für die Zuckerrohrplantagen in ihrer südamerikanischen Kolonie Brasilien. Deshalb errichteten sie nach und nach Handelsstationen an der Mündung des Kongo und entlang der Atlantikküste. Der **Aderlass durch den Sklavenhandel** für die angolische Bevölkerung war enorm: Zwischen dem 16. Jhd. und 19. Jhd. wurden schätzungsweise 3,5 Millionen Sklaven über die Häfen des Landes verschifft. Zentrum des Sklavenhandels nach Brasilien waren die 1576 gegründete Hauptstadt Luanda und Benguela. Das US-Portal "The Root" aus Washington berichtet von DNA-Tests, mit denen man seine möglichen **Sklaven-Vorfahren** aus Angola recherchieren kann.



Luanda, 1576 als "São Paulo da Assumpção de Loanda" gegründet © Public Domain



Portugiesische Truppen für Angola im 1. Weltkrieg © Public Domain



Luanda, 1576 als "São Paulo da Assumpção de Loanda" gegründet © Public Domain



Portugiesische Truppen für Angola im 1. Weltkrieg
© Public Domain

Das Land selbst wurde für die Kolonialherren erst interessant, als Sklaverei und Sklavenhandel 1869 durch die Briten unterbunden wurden. Die Portugiesen begannen daraufhin mit dem Aufbau von Plantagen und machten Angola in den nächsten Jahrzehnten zur Quelle billiger Rohstoffe und landwirtschaftlicher Produkte wie Kaffee, Baumwolle, Sisal und Zuckerrohr. Die große Mehrheit der schwarzen Bevölkerung wurde dafür zur Zwangsarbeit herangezogen.

Da Portugal selbst unter spanische Herrschaft geriet, wurde Angola zwischenzeitlich durch die Niederlande kontrolliert. Auf der Berliner **Kongo-Konferenz von 1884/85** wurde die portugiesische Herrschaft über Angola in den heutigen Grenzen anerkannt. Die Herrschaft im Innern des Landes konnte aber erst viel später durchgesetzt werden. Erst in den 1920er Jahren wurde der letzte Widerstand gebrochen, nachdem auch **Mandume ya Ndemufayo**, König der in Südafrika und Namibia lebenden **Kwanyama**, der den Portugiesen bis zuletzt bitteren Widerstand leistete, gefallen war bzw. Selbstmord beging.

Etwa zehn Jahre später begannen die Portugiesen mit einer Assimilierungspolitik, um die Afrikaner stärker ans Mutterland zu binden. 1951 erhielt Angola den Status einer portugiesischen Überseeprovinz. Durch die Erfüllung bestimmter Kriterien bekamen die Angolaner jetzt die Möglichkeit, eine Gleichberechtigung mit den portugiesischen Siedlern zu erhalten. Aus den besser Ausgebildeten rekrutierte sich eine national orientierte Schicht.

Unter der **rassistischen** Diktatur **Salazars** ließ Portugal in Angola eine **Militärmacht** errichten, die auf Zwangsarbeit, Sklaverei und Rekrutierung einheimischer Soldaten basierte. Seit 1959 kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den portugiesischen Streitkräften und rebellierenden Angolanern, die durch das portugiesische Militär meist **blutig niedergeschlagen** wurden.

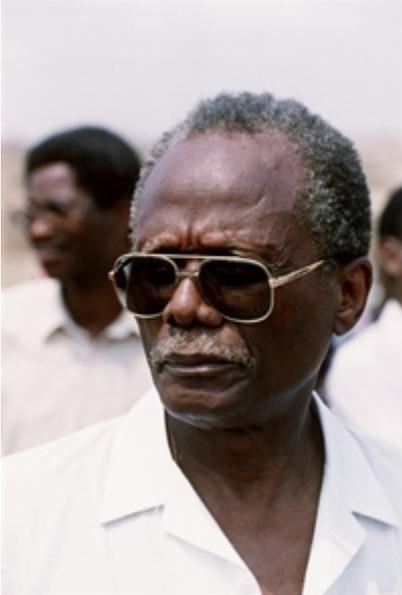
Vom Widerstand zur Unabhängigkeit



Agostinho Neto (1922-1979),

Die Aktivitäten der nationalen Kräfte mündeten 1961 in den offenen Widerstand und **Befreiungskrieg**. Daran beteiligt waren mehrere angolische Widerstandsgruppen, die sich in den 1950er Jahren gegründet hatten: die **MPLA** (Movimento Popular de Libertação de Angola) unter **António Agostinho Neto**, die sich vor allem auf linksintellektuelle Weiße und Schwarze sowie auf die Lohnarbeiter der Kaffeeplantagen stützte und von der Sowjetunion unterstützt wurde, die tribalistische Organisation der im Norden lebenden Bakongo, die **FNLA** (Frente Nacional de Libertação de Angola), die

von 1975 bis 1979 erster
Staatspräsident Angolas

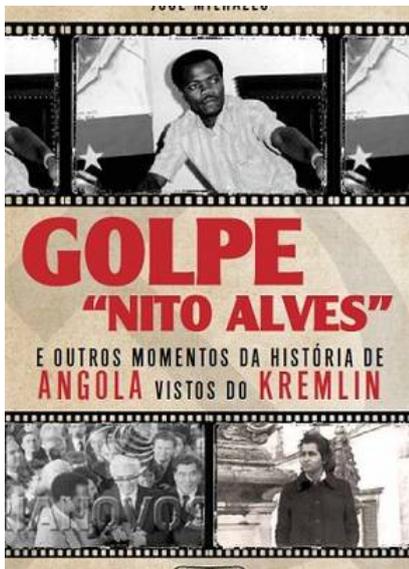


FNLA-Präsident Holden Roberto
(1923-2007)

von Holden Roberto geführt wurde und von Zaire (der heutigen DR Kongo) und der USA unterstützt wurde, und die 1966 von der FNLA abgespaltene UNITA (União Nacional para Independência Total de Angola) unter Jonas Savimbi, die sich überwiegend aus den Ovimbundu im zentralen Hochland Angolas rekrutierte.

Mit der so genannten **Nelkenrevolution** portugiesischer Offiziere brach das Kolonialreich zusammen. Angola erlangte am 11. November 1975 seine Unabhängigkeit, einen Tag, nachdem die MPLA in der **Schlacht von Quifangondo** nördlich von Cacuaco die Kontrolle über Luanda erzielen konnte. Erster Staatspräsident wurde Agostinho Neto, die MPLA proklamierte den Sozialismus in der **Volksrepublik Angola**.

Zwei Jahre nach der Unabhängigkeit hat Angola ein dunkles Kapitel seiner Geschichte erlebt: die Niederschlagung des sog. **Nito-Alves-Putsches**. Eine Gruppe um Ex-Innenminister **Nito Alves** hatte am 27. Mai 1977 versucht, einen Staatsstreich durchzuführen, der mit Hilfe kubanischer Truppen blutig niedergeschlagen wurde. In der anschließenden Säuberungsaktion und der Zerschlagung der "Poder Popular"-Strukturen, der Stadtteilkomitees in Luanda, sind zigtausende von Menschen ermordet und unzählige verhaftet worden. Bis heute ist das Ausmaß der Repression und die Rolle Netos sowie der **Sowjetunion** noch nicht geklärt oder strittig, doch die Aufarbeitung der dunklen Geschichte durch unabhängige Autoren hat begonnen. Je mehr die Ereignisse von 1977 in der offiziellen angolischen Geschichte **tabuisiert** werden, desto lautstarker beruft sich die jugendliche Opposition auf den **Mythos Nito Alves**. Die **Wahrheit über die Geschichte** zu sagen, gilt allerdings immer noch als Verrat, denn der 27. Mai 1977 hat ein bis heute noch herrschendes **Klima der Angst** entfacht. Ein Video zeigt einen jungen Musiker, der die Geschichte vom 17. Mai 1977 vor seinen Freunden im **Rapstil nacherzählt**.



Cover des Buches "Golpe Nito Alves" von José Milhazes



Ideologische Einheit beschworen: Agostinho Neto und Kubas Präsident Fidel Castro. © Public Domain

Nach dem Tod von Neto 1979 übernahm **José Eduardo dos Santos** das Regierungsamt in Luanda, das er bis 2017 innehatte.

Da die wichtigsten Westmächte mit dem portugiesischen Kolonialstaat zusammengearbeitet hatten und den Kontakt zu den bisweilen als "terroristisch" eingestuften Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika mieden, erhielt auch das unabhängige Angola keine Unterstützung aus dem Westen. Nicht zuletzt deswegen orientierte sich Angola nach der Unabhängigkeit am sowjetischen Vorbild. Obwohl Neto eine Politik der Blockfreiheit angestrebt hatte, bekannte sich die MPLA, unterstützt von der UdSSR, Kuba und weiteren Ostblockstaaten, noch stärker als die Frelimo in Mosambik, zum **Marxismus**, sie wollte einen demokratischen Sozialismus aufbauen, an dem das Volk vollkommen teilhaben kann und Besitzer aller wirtschaftlichen Reichtümer ist.

Der lange Bürgerkrieg

Die Unabhängigkeit Angolas stand von Anfang an unter keinem guten Stern, denn auf die Unabhängigkeitserklärung durch die MPLA reagierten UNITA und FNLA mit einer Gegenregierung, die aber international nicht anerkannt wurde. Statt angekündigter Wahlen entwickelte sich auf Grund der internen Rivalitäten ein **Bürgerkrieg (Video)**, der völkerrechtliche Aspekte hervorrief und sich schnell zu einem **Stellvertreterkrieg** im Ost-West-Konflikt ausweitete (**Dokumentarfilm zum Bürgerkrieg**). Bei der Eroberung der Macht in Luanda konnte die MPLA auf die Hilfe kubanischer Truppen und auf Waffenlieferungen aus der UdSSR bauen. So konnte sie den Vormarsch südafrikanischer Truppen stoppen, die zu Gunsten der UNITA in den Süden des Landes eingedrungen waren. Auch die Offensive von FNLA und zairischen Einheiten im Norden konnte zurückgeschlagen werden.

Die anhaltende Unterstützung der UNITA durch die USA und das Apartheidregime in Südafrika, das immer wieder Überfälle von Namibia aus gegen die MPLA lancierte und zeitweise den Süden Angolas bis zum 15. Breitengrad unter der Kontrolle seiner Einheiten hielt, führten dazu, dass die Regierung schließlich über 50.000 kubanische Soldaten ins Land holte.

Die ab Mitte der 1980er Jahre einsetzende Entspannungspolitik zwischen den USA und der Sowjetunion und das Ende des Ost-West-Konfliktes gab dem Land neue Hoffnung auf ein Ende der Auseinandersetzungen. Mit **Hilfe der Kubaner** konnten die MPLA-Truppen der südafrikanischen Armee in der **Schlacht von Cuito Cuanavale** eine schwere Niederlage zufügen. Diese Schlacht hat die südafrikanische Armee lange traumatisiert und erfährt auch noch 20 Jahre später **Neuinterpretationen**. Nach dem militärisch erzwungenen und multilateral vereinbarten Abmarsch der südafrikanischen Armee zogen im Gegenzug auch die kubanischen Einheiten aus Angola ab.



Jonas Savimbi 1989. © ernmuhl (CC BY-SA 3.0)

Die Spannungen zwischen UNITA und MPLA hielten jedoch an. Nach dem Waffenstillstandsabkommen von **Bicesse 1991**, auf dem die Einführung einer Mehrparteiendemokratie vereinbart wurde, kam es 1992 zur Abhaltung von international überwachten Wahlen, die von der MPLA gewonnen wurden. Die UNITA wollte ihre Niederlage jedoch nicht eingestehen und griff wieder zu den Waffen, was auch einem Misserfolg der 7.000 Blauhelmsoldaten umfassenden **UN-Mission** gleichkam, die es versäumt hatte, die Kampfseinheiten beider Seiten vollständig aufzulösen. Der Bürgerkrieg entbrannte erneut und wurde mit Einnahmen aus Ölgeschäften durch die MPLA auf der einen Seite und der Kontrolle des Diamantenhandels durch die UNITA auf der anderen Seite finanziert - eine **politische Ökonomie des Bürgerkrieges**, die aufzeigt, wie schwer es ist, Kriege zu beenden, in denen beide Seiten vom Geschäft mit Rohstoffen profitieren. Eine Studie der "Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung" der Universität Hamburg zeigt die effektiven Zusammenhänge zwischen der **Kriegsökonomie der UNITA** und ihrer Organisationsstruktur auf.

Verstärkter internationaler Druck führte zwar dazu, dass die Kriegsparteien eine Demobilisierung vereinbarten, und 1997 gelang die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit (**GURN**), doch der Bürgerkrieg nahm erst sein Ende, als UNITA-Führer Savimbi im Februar 2002 von Regierungstruppen **im Gefecht getötet** wurde und die Waffen danach endlich schwiegen. Die Folgen von **27 Jahren Bürgerkrieg** wirken allerdings bis heute nach.

Die Opfer des Krieges

Der Krieg hat das Land weit hinter seine Entwicklungsmöglichkeiten zurückgeworfen. Über eine Million Menschen kamen ums Leben. Vier bis fünf Millionen – mehr als ein Drittel der Bevölkerung – haben ihre Heimatorte verlassen, suchten Zuflucht in Nachbarländern oder wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land. Der größte Teil ist zurückgekehrt, hängt aber von ausländischer Nothilfe ab. Kaum ein Land zählt so viele Menschen mit amputierten Gliedmaßen, die **Opfer der Minen** geworden sind. Etwa 70.000 Menschen sind nach Unfällen mit Minen verkrüppelt.

An der **Beseitigung der Landminen** arbeiten verschiedene Organisationen. Seit 2009 werden sog. "**Mine Stalkers**" – sechsrädrig angetriebene Minensuchfahrzeuge – eingesetzt, an deren Front ein langer, mit Radar bestückter Arm befestigt ist. Damit lassen sich Minen schneller orten. Erste Ergebnisse waren vielversprechend. Verschrottet werden sollen auch die vielen Feuerwaffen, die noch im Lande sind. 2012 hatte Angola **30.000 Minen** und Geschosse zerstört.

Staat

Staatsform

Die Republik Angola hat eine **präsidiale Regierungsform** mit einem Mehrparteiensystem. Die politische Macht ist auf die Präsidentschaft konzentriert. Als oberste exekutive Instanz ist das Staatsoberhaupt zugleich Regierungschef, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und Vorsitzender des Rats der Republik.

Regierung

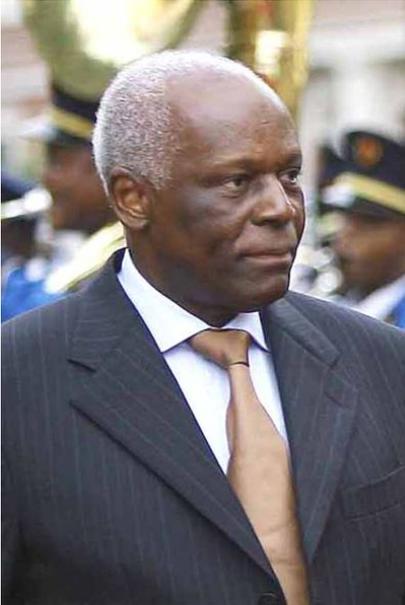


João Manuel Gonçalves Lourenço, seit 26. September 2017 Staatspräsident Angolas, © public domain

Der Präsident Angolas wird auf 5 Jahre direkt gewählt, er ist zugleich Regierungschef und ernennt die Gouverneure der Provinzen und die Richter des Obersten Gerichtshofes. Der Ministerrat besteht aus allen Regierungsministern und Vizeministern. Er trifft sich regelmäßig, um über politische Themen zu diskutieren.

Seit 26. September 2017 ist **João Manuel Gonçalves Lourenço** Staatspräsident von Angola. Er löst **José Eduardo dos Santos** ab, der das Amt seit 1979 inne hatte. Vizepräsident ist **Bornito de Sousa Baltazar Diogo**.

Dos Santos war 38 Jahre an der Macht und neben dem Präsidenten von Äquatorialguinea, Teodoro Obiang Nguema Mbasogo, der **dienstälteste Präsident Afrikas**. Dos Santos hat dafür gesorgt, dass der Staatspräsident eine fast absolutistische Macht besitzt und nach Gutdünken den Ministerpräsidenten und Minister entlassen kann. Von diesem Recht hatte er in der Vergangenheit auch schon regen Gebrauch gemacht. Die Präsidialgarde hat er zu einer Militäreinheit ausgebaut, die im Konfliktfall einen Militärputsch niederschlagen könnte. Mit seiner Klientelpolitik und der Instrumentalisierung der wirtschaftlichen Machtstellung hat dos Santos seiner Familie zu unendlichem Reichtum verholfen. Mit einem geschätzten Vermögen



*José Eduardo dos Santos,
Staatspräsident Angolas von
1979 bis 2017, © Ricardo
Stuckert/PR (CC BY 3.0 BR)*

von 20 Mrd. US-Dollar war er der **reichste Präsident Afrikas**.

Nach der Verfassung hätte dos Santos bis 2022 im Amt bleiben können. Doch es hatte immer wieder Spekulationen um seine Nachfolge gegeben, er selbst hatte verschiedentlich dazu beigetragen, indem er vage andeutete, bald von seinem Amt zurückzutreten. Nachdem Ende November 2016 Gerüchte um seinen angeschlagenen Gesundheitszustand kursierten, hat er auf einer Sitzung des MPLA-Zentralkomitees am 2. Dezember 2016 verkündet, **nicht mehr als Spitzenkandidat** seiner Partei für die für August 2017 angesetzten Wahlen zu kandidieren. Stattdessen schlug er den Verteidigungsminister João Lourenço zu seinem Nachfolger vor, als zweiten Mann dahinter den Minister für Gebietsverwaltung, Bornito de Sousa. Lourenço wurde dann auf dem MPLA-Parteikongress im August 2016 zum **Vizepräsidenten der Partei** gewählt und ging als Präsidentschaftskandidat in die Wahlen vom 23. August 2017.

João Lourenço gehört zu den wenigen hohen MPLA-Politikern, die ihre Hände nicht im Korruptionssumpf beschmutzt haben. Für einige Jahre war er bei dos Santos in Ungnade gefallen, weil er sich selbst als Nachfolger ins Spiel gebracht hatte. Doch seither hat er sich als getreuer und loyaler Apparatschik gezeigt und darf jetzt die **"Drecksarbeit der Regierung"** machen, während dos Santos als Parteivorsitzender weiterhin **die Fäden in der Hand** hält.

Die **Regierung Angolas** besteht derzeit aus **33 Ministern** einschließlich des ministeriellen Direktors des Präsidentenamtes und aus 52 Staatssekretären und -sekretärinnen. Immerhin 11 Ministerien und das ministerielle Amt der Sekretärin des Ministerrats werden von Frauen bekleidet. Neben den Ministerien für Industrie, Fischerei, Tourismus und Umwelt werden vor allem soziale Ministerien wie Wohnung, Bildung, Hochschule und Wissenschaft, Gesundheit, Familie, Sport und Kultur von Frauen geleitet.

Verfassung

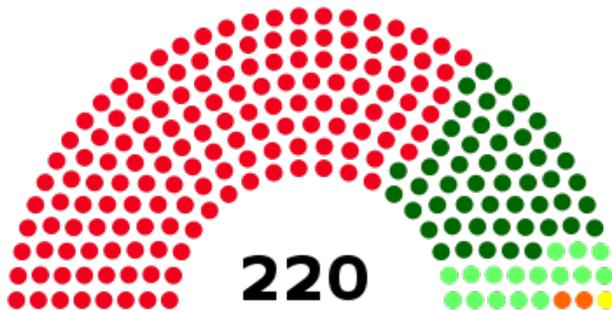
Die aktuelle **Verfassung Angolas** ist am 5.2.2010 in Kraft getreten. Die seit der Unabhängigkeit gültige erste **Verfassung** von 1975, die 1991 revidiert und 1992 vom Parlament verabschiedet wurde, begründete die wesentlichen Merkmale der Regierungsstruktur und nannte die Rechte und Pflichten der Bürger, ohne allerdings die Befugnisse von Präsident und Parlament genauer festzulegen. Vorgesehen war in der Übergangsverfassung, dass der Präsident in allgemeinen, freien, direkten und regelmäßigen Wahlen gewählt wird.

2002 hatten sich Regierung und UNITA auf Kernelemente einer zukünftigen Verfassung geeinigt. Vereinbart wurden das Festhalten am Einkammersystem, die Schaffung eines Konsultativbeirats hoher Persönlichkeiten und die Ernennung der Provinzgouverneure durch den Präsidenten entsprechend den jeweiligen Mehrheitsverhältnissen. Da die MPLA seit den Wahlen von September 2008 über eine Zweidrittelmehrheit verfügt, gab es kritische Stimmen wie die der Menschenrechtsorganisation **AJPD**, die vor einer Verfassungsergänzung bezüglich der Wahl des Staatspräsidenten warnten und einen demokratischen Prozess in der Verfassungsdiskussion forderten.

Doch 2010 hat das Parlament eine Verfassungsänderung durchgewinkt, mit der die **Direktwahl des Präsidenten abgeschafft** wurde. In Zukunft wird der oder die Vorsitzende der Mehrheitspartei

automatisch Staatspräsident, das gleiche gilt für seinen Stellvertreter. Mit diesem **Verfassungscoup** wollte José Eduardo dos Santos die Macht des MPLA-Staatspräsidenten auf ewig sichern. Der Staatsoberhaupt kontrolliert sämtliche Staatsorgane, er ist zugleich Regierungschef, aber dem Parlament gegenüber nicht rechenschaftspflichtig. Mit dieser Verfassungsänderung traten die autoritären Züge des politischen Systems noch stärker zu Tage. Von einer Gewaltenteilung kann man kaum noch sprechen.

Parlament



Sitzverteilung im Parlament Angolas © (CC BY-SA 3.0) rot: MPLA, grün: UNITA, hellgrün: CASA-CE, orange: PRS, gelb: FNLA

Die **Nationalversammlung** Angolas, die **Assembleia Nacional**, ist ein Ein-Kammer-Parlament, ihre Legislaturperiode dauert vier Jahre. Sie fördert die Festsetzung der Staatsziele, erlässt Gesetze und trifft Entscheidungen grundlegender Fragen bezüglich des Staatslebens. Von den 220 Abgeordneten der Nationalversammlung werden 130 mittels einer nationalen Liste, 90 Abgeordnete mittels Provinzlisten gewählt. Jede der 18 Provinzen entsendet dabei fünf Abgeordnete ins Parlament.

Der Frauenanteil im Parlament lag in der letzten Legislaturperiode bei **34 Prozent**, nach erfolgten Neubesetzungen bei **30,5 Prozent**, gesetzlich sind 30 Prozent vorgeschrieben.

Im derzeitigen Parlament hält die MPLA 150 Sitze, die UNITA 51, CASA-CE 16, PRS 2, FNLA 1.

Formaler Staatsaufbau und Dezentralisierung

Angola ist ein extrem zentralistisch organisierter Staat. Die Gouverneure der **18 Provinzen** kann der Präsident nach eigenem Gutdünken ernennen oder entlassen. Seit 2002 wird über eine "Dekonzentration" der Verwaltung diskutiert, so soll die Planungsverantwortung und ein Teil der Finanzhoheit an die Provinzregierungen und die Munizipalverwaltungen übertragen werden. Das **United Nations Development Programme** (UNDP) unterstützt den **Dezentralisierungsprozess**. Das Regierungsprogramm von 2005/2006 hatte erstmals die Schaffung von 41 Pilotmunizipien vorgesehen, in denen die kommunale Selbstverwaltung erprobt werden soll. 2009 sind alle **162 Munizipien** in Haushaltseinheiten umgewandelt worden. Doch verfügen die Munizipien bislang noch über keine eigenen Finanzmittel und sind auf Überweisungen aus Luanda angewiesen. Eine dritte Ebene der Verwaltung Angolas sind **554 Kommunen**.

Noch gibt es keine konkreten Pläne für Wahlen auf Provinzebene. Der längst überfällige Schritt zur Dezentralisierung birgt im angolanischen Kontext eine Menge Konfliktpotenzial, in dem vor allem die mächtigen Provinzgouverneure, die zumeist ehemalige Generäle sind, ihre Pfründe verteidigen werden. Die Distriktadministratoren wiederum fühlen sich durch die Ministerien und Provinzregierungen gegängelt und boykottieren die Zusammenarbeit dort, wo ihre Abhängigkeit begrenzt ist.

Recht und Ordnung

Das **Rechtssystem** basiert auf dem portugiesischen Recht wie auf dem Gewohnheitsrecht, es ist nur schwach ausgeprägt und bruchstückhaft. Die Verfassung enthält den **Grundsatz der Gewaltenteilung** (Kapitel 3 Rule of Law) und sieht eine Unabhängigkeit des **Rechtssystems** vor. Tatsächlich ist die Justiz aber in ihren Entscheidungen den übermächtigen politischen Instanzen nachgeordnet. Gerichte sind nur in zwölf von mehr als 140 Stadtverwaltungen tätig und schlecht ausgerüstet.

Das oberste Gericht dient als Rechtsmittelinstanz. Ein Verfassungsgericht – mit der Fähigkeit einer unparteiischen Bewertung – wurde bis 2010 nicht ernannt, obwohl es das Gesetz vorsieht. Menschenrechtsverletzungen von Sicherheitskräften werden ebenso wenig strafrechtlich verfolgt wie Korruption und Betrug von Sicherheitsdiensten, die zu einer Selbstbedienungsmentalität der herrschenden Klasse führen. Bürgerliche Freiheiten stehen nur auf dem Papier. Auch wenn in letzter Zeit die Gerichte bei den zahlreichen Verhaftungen von Demonstranten und Regimegegnern öfters eingegriffen haben und im Fall der Ermordung von zwei Aktivisten durch Sicherheitsagenten die Staatsanwaltschaft Ende 2013 Ermittlungen aufgenommen hat, ist es um Angolas **Rechtsstaatlichkeit** **schlecht bestellt**: Willkürliche Verhaftungen bleiben an der Tagesordnung, die Polizei missachtet Gerichtsurteile, illegale Tötungen Oppositioneller bestehen fort und korrupte Generäle bleiben unbestraft.

Innenpolitik



Wahlplakat der MPLA im August 2012. © Oscar Megia (CC BY-ND 2.0)

Politische Parteien

Eine der wesentlichen Übereinkünfte des Abkommens von Bicesse 1991 war die Schaffung eines **Mehrparteiensystems**, das allerdings sehr geringe Hürden für die Gründung von Parteien vorsah. Innerhalb kürzester Zeit wurden 125 Parteien gegründet. 2005 verabschiedete das Parlament dann rechtliche und administrative Mindestvoraussetzungen, wonach zukünftig 7.500 Unterschriften für die Gründung einer Partei erforderlich sind. Übrig blieben noch 108 Parteien.

Im Vorfeld der Parlamentswahlen von 2008 ist die Parteienlandschaft Angolas stark geschrumpft. Viele Parteien wurden deregistriert, weil sie die nötigen Voraussetzungen nicht mehr erfüllten. Von 34 Parteien, die vor dem Verfassungsgericht einen Antrag auf **Wahlzulassung** gestellt hatten, sind nur zehn Parteien und vier Koalitionen zugelassen worden. Seit der Legislaturperiode von 2008 bis 2012 sind nur noch vier Parteien und eine Koalition im Parlament vertreten. Nach den Wahlen von August 2012 verteilen sich die 220 Sitze auf fünf Parteien:

- MPLA (150 Sitze)
- UNITA (51 Sitze)
- CASA-CE (Convergência Ampla de Salvação de Angola - Coligação Eleitoral, 16 Sitze)
- PRS (Partído de Renovação Social, 2 Sitze)
- FNLA (1 Sitz)



Wahlplakat der MPLA 2008. © Hildegard Scheu



UNITA-Wahlplakat mit Isaias Samakuava im August 2012. © mp3ief (CC BY-NC-SA 2.0)



Wahlplakat der MPLA 2008. © Hildegard Scheu



UNITA-Wahlplakat mit Isaias Samakuava im August

Die **MPLA**, die sich im Dezember 1956 aus verschiedenen Freiheitsbewegungen gegründet hatte, konstituierte sich als marxistisch-leninistische Arbeiterpartei. Seit der Unabhängigkeit 1975 regierte sie als sozialistische Einheitspartei das Land. Ihren politischen Alleinvertretungsanspruch hatte sie auch nach der Einführung des Mehrparteiensystems nie aufgegeben, auch wenn sie seit 1997, bis zu den Wahlen von 2008 gemäß des Lusaka-Protokolls von 1994, mit der UNITA und der PRS in einer "Regierung der Nationalen Versöhnung und des Wiederaufbaus" (GURN) saß. Die MPLA sieht sich mit 2,8 Millionen reklamierten Mitgliedern als Massenpartei, die landesweit auf allen Ebenen vertreten ist.

Die **UNITA** war als eigentliche Oppositionskraft nach dem Tod ihres diktatorischen Führers Savimbi 2002 in verschiedene Fraktionen gespalten. **Isaias Samakuva**, der 2003 zum Nachfolger Savimbis gewählt wurde, hatte alle Hände voll zu tun, die so genannte Auslandsfraktion, der er selbst angehörte, den einflussreichen militärischen Flügel der Partei sowie die moderaten Kräfte, die sich von der Regierung kooptieren ließen, miteinander auszusöhnen. Im Gegensatz zum Kriegsherrn Savimbi zeigt sich Samakuva als besonnener und **verantwortlicher Oppositionsführer**.

Auch die alte Bakongo-Partei FNLA, deren Hochburg die Zaire-Provinz ist, hat nach dem Tod ihres Veteranen Holden Roberto 2006 mit interner Flügelbildung zu kämpfen. Sowohl die Wahl von **Ngola Kabangu** zum Nachfolger Robertos als auch die 2009 erfolgte Wahl von Lucas Ngonda zum FNLA-Parteivorsitzenden wurden vom Verfassungsgericht für ungültig erklärt. **Ngonda** wurde dann auf einem außerordentlichen Parteitag der FNLA im Juli 2010 zum Parteivorsitzenden gewählt. Mit nur noch zwei Abgeordneten hat die traditionelle Bakongo-Partei stark an Einfluss verloren.

Die Partei der sozialen Erneuerung **PRS** wurde 1990 als ethnische Plattform der Lunda-Provinzen im Osten gegründet, versucht aber eine landesweite Präsenz aufzubauen. Sie tritt für föderative Staatsstrukturen ein. Nach den letzten Wahlen ist der Einfluss der **Partido de Renovação Social** stark gesunken. Im Mai 2017 ist **Benedito Daniel** zum neuen Parteivorsitzenden gewählt worden.



CASA-CE-Wahlplakat im August 2012 mit Abel Chivukuvuku. © mp3ief (CC BY-NC-SA 2.0)

Drittstärkste Partei ist die Parteienkoalition **CASA-CE**, die sich im März 2012 unter **Abel Espalanga Chivukuvuku** von der UNITA abgespalten hat. Chivukuvuku hat auf einer Tagung des Chatham House im Mai 2013 über die **Rolle neuer Parteien** in der Parteienlandschaft Angolas referiert.

Eine außerparlamentarische Oppositionspartei ist der **Bloco Democrático** unter **Jostino Pinto de Andrade**, dessen Familie ihre Wurzeln in der MPLA hat und der zu den anerkannten **politischen Persönlichkeiten** gehört. Der BD, der sich für **politisch Verfolgte einsetzt**, wurde vom Verfassungsrat nicht für die Wahlen 2012 zugelassen. Der unter demokratisch gesinnten Angolanern ebenso geachtete Generalsekretär der Partei, **Filomeno Vieira Lopes**, wurde im März 2012 von Milizen des Sicherheitsapparates am Rande einer Demonstration gegen das Regime zusammengeschlagen und gerät immer wieder ins **Visier der Polizei**. Im November 2013 haben der **BD** und die **Partido Popular** von David Mendes beschlossen, sich zu vereinigen und die anstehenden Wahlen gemeinsam zu bestreiten.

Filomeno Vierira Lopes hat im Wahljahr 2017 eine **Analyse des Regimes** mit Ausblick auf einen Wandel geliefert und die Möglichkeiten einer Einheitsfront der Opposition ausgelotet.

Wahlen

Die ersten Wahlen von 1992 hatten dem Land keinen Frieden gebracht, weil UNITA-Führer Jonas Savimbi seine Niederlage (40 Prozent der Stimmen) gegen José Eduardo dos Santos (49 Prozent) nicht eingestehen wollte und wieder zu den Waffen griff. Danach mussten die Angolaner 16 Jahre warten, bis sie endlich wieder zu den Urnen gehen konnten. Nach mehrfachem Verschieben der Wahlen hatte die Regierung 2005 ein umfassendes Gesetzespaket verabschiedet, um die legislativen und administrativen Voraussetzungen zur Abhaltung von Wahlen zu schaffen, die internationalen Standards genügten. Doch auch dann wurden die Wahlen immer weiter hinausgeschoben, bis am 5. September 2008 die zweiten Wahlen zum Parlament stattfinden konnten.



Wahlen 2008: Wahlkampf der MPLA © Hildegard Scheu



Wahlen 2008: Wahlkampffahrzeug der UNITA © Hildegard Scheu



Wahlen 2008: Wahlkampf der MPLA © Hildegard Scheu



Wahlen 2008: Wahlkampffahrzeug der UNITA © Hildegard Scheu

Die MPLA ging bei den **Parlamentswahlen von 2008** als haushoher Sieger hervor. Sie hat 81,64

Prozent der Stimmen erhalten, die UNITA lediglich 10,39 Prozent – gegenüber den Wahlen von 1992 (MPLA 54 Prozent, UNITA 34 Prozent) ein Erdrutschsieg der regierenden Partei. Nur drei weitere der 14 zur Wahl zugelassenen Parteien und Koalitionen erhielten mehr als ein Prozent der Wählerstimmen: PRS 3,17 Prozent, Koalition ND 1,20 Prozent, FNLA 1,11 Prozent.

Bei einer Wahlbeteiligung von 87 Prozent verlief der Urnengang friedlich und internationale Wahlbeobachter haben die Wahlen als "fair und transparent" bezeichnet. Bemängelt wurden aber "Unregelmäßigkeiten" wie die verzögerte Auszahlung der den Oppositionsparteien zustehenden Gelder, vor allem aber das organisatorische Chaos in der Hauptstadt Luanda, das angesichts angekündigter "High-Tech-Wahlen" doch verwunderte. Viel entscheidender für den hohen Wahlsieg der MPLA waren jedoch die ungleiche Ressourcenverteilung, die flagrante Unfairness beim Zugang zu den Medien sowie die Behinderung der Wahlkampagnen der Opposition.



Wahlen 2012: Die Oppositionsparteien hatten moniert, dass ihre Wahlbeobachter oftmals keine Akkreditierung bekommen hätten. © Jesse Lufendo



Wahlen 2012: Demonstranten in Luanda fordern gerechte Wahlen. © Ermelinda Freitas



Wahlen 2012: Die Oppositionsparteien hatten moniert, dass ihre Wahlbeobachter oftmals keine Akkreditierung bekommen hätten. © Jesse Lufendo



Wahlen 2012: Demonstranten in Luanda fordern gerechte Wahlen. © Ermelinda Freitas

Die MPLA hatte ihre Zweidrittelmehrheit dafür genutzt, sich 2010 vom Parlament eine Verfassungsänderung bestätigen zu lassen, die dos Santos im Prinzip eine Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert (vgl. Kapitel Verfassung). Die dritten "Mehrparteien"-Wahlen vom 31. August 2012 haben dem ausgeklügelten Machtsystem der MPLA den Anschein von Legitimität verliehen. Wie

erwartet konnte die MPLA einen deutlichen Sieg erringen, der mit 71,84 Prozent zwar unter dem Ergebnis von 2008 lag, der Partei aber immer noch eine Zweidrittelmehrheit sichert. Die UNITA kam auf 18,66 Prozent, das neue Parteienbündnis CASA-CE kam auf 6 Prozent.

Auch diesmal gab es von den Oppositionsparteien Proteste gegen Wahlmanipulationen und wegen nicht zugelassener Wahlbeobachter. Ihre Wahlanfechtung wurde indes abgewiesen. Verfassungsexperten hielten die Wahlen gleichwohl für **nicht verfassungsgemäß**. Analysen zu den Wahlen vom August 2012, wie der Bericht des Electoral Institute for Sustainable Democracy in Africa (EISA) oder der Situation Report des **Institute for Security Studies ISS**, sehen zwar Fortschritte gegenüber den Wahlen von 2008, doch von glaubwürdigen und fairen Wahlen konnte keine Rede sein.

CNE ELEIÇÕES GERAIS 2017 Vota pela Paz e pela Democracia		RESULTADO DO SORTEIO PARA POSICIONAMENTO NO BOLETIM DE VOTO	
1	UNITA		Isaias Henriques Gola Samakuva
2	APN		Quintino António Moreira
3	PRS		Benedito Daniel
4	MPLA		João Manuel Gonçalves Lourenço
5	FNLA		Lucas Benghim Gonda
6	CASA-CE		Abel Epalanga Chivukuvuku

Wahlschein der CNE zu den Wahlen 2017



Wahlen 2017: Wahlpersonal in einem Wahllokal in Luanda. © Pedrowski Teca/Folha8

CNE ELEIÇÕES GERAIS 2017 Vota pela Paz e pela Democracia		RESULTADO DO SORTEIO PARA POSICIONAMENTO NO BOLETIM DE VOTO	
1	UNITA		Isaias Henriques Gola Samakuva
2	APN		Quintino António Moreira
3	PRS		Benedito Daniel
4	MPLA		João Manuel Gonçalves Lourenço
5	FNLA		Lucas Benghim Gonda
6	CASA-CE		Abel Epalanga Chivukuvuku

Wahlschein der CNE zu den Wahlen 2017



Wahlen 2017: Wahlpersonal in einem Wahllokal in Luanda. © Pedrowski Teca/Folha8

Zu den vierten **Wahlen am 23. August 2017** trat mit João Lourenço nach langen Jahren ein neuer MPLA-Präsidentschaftskandidat an, nachdem José Eduardo dos Santos seinen Rücktritt nach 38 Amtsjahren angekündigt hatte. Wahlumfragen hatten die Regierung nervös gemacht, sahen sie doch nur noch ca. 38 Prozent für die MPLA vor, die Opposition hätte danach zum ersten Mal die parlamentarische Mehrheit errungen. Schon am Folgetag des Urnengangs meldete die nationale Wahlkommission CNE einen **klaren Sieg der MPLA** mit 64 Prozent, korrigierte das Ergebnis nach Protesten der Opposition aber auf drei Prozentpunkte niedriger - ein Vorgang, der den Verdacht auf einem **diktieren Wahlsieg** für die MPLA nahe legt.

Der Vorwurf der Opposition richtete sich vor allem auf die **Missachtung des Wahlgesetzes**, denn die

Wahlergebnisse seien von der CNE ohne Einbindung der dafür vorgesehenen Zählzentren in den einzelnen Provinzen ermittelt worden. Die umstrittene Übertragung der Wahllogistik an zwei Softwareunternehmen aus Portugal und Spanien und Beschwerden über die Einflussnahme von IT-Experten auf das Wahlpersonal in manchen ländlichen Wahlkreisen lassen den Verdacht auf Wahlmanipulation aufkommen. Schon im Wahlkampf gab es Beschwerden über den ungleichen Zugang zu den Medien, Unregelmäßigkeiten bei der Wählerregistrierung, die über zwei Millionen potenzielle Wähler ausgeschlossen haben, und die Parteilichkeit der CNE.

Die CNE lehnte aber Einsprüche gegen die Wahlen ebenso ab wie später das Verfassungsgericht. Nach dem **offiziellen Wahlergebnis** hat die MPLA 61,08 Prozent errungen, 10 Prozent weniger als 2012. Sie verfügt mit jetzt 150 Sitzen immer noch über eine komfortable Mehrheit. Die UNITA erhielt 26,68 Prozent (51 Sitze), das Wahlbündnis CASA-CE 9,45 Prozent (16 Sitze). Die restlichen drei Sitze verteilen sich auf die PRS (2) und die FNLA (1), die beide gegenüber 2012 noch einmal Stimmen verloren haben. UNITA und CASA-CE haben zusammen genommen in Luanda, in der Cabinda-Provinz sowie in Lunda-Sul eine Mehrheit gegenüber der MPLA, wie die **Wahldaten der CNE** zeigen.

Wahlergebnisse 2017, 2012 und 2008 im Vergleich

Partei	2017			2012			2008	
	Stimmen	Prozent	Sitze	Prozent	Sitze	Prozent	Sitze	
MPLA	4.164.157	61,08	150	71,84	175	81,64	191	
Unita	1.818.903	26,68	51	18,66	32	10,39	16	
CASA-CE	643.961	9,45	16	6,0	8	-	-	
PRS	92.222	1,35	2	1,70	3	3,17	8	
FNLA	63.658	0,93	1	1,13	2	1,11	3	
APN	34.976	0,51	0	-	-	-	-	
ungültige/leere Stimmen	275.125	3,88						
Total	7.093.002	76,13	220		220		220	
registrierte Wähler	9.317.294							

130 Sitze werden über die nationale Liste gewählt, 90 über die 18 Provinzen, die jeweils fünf Abgeordnete entsenden. Die Wahlbeteiligung lag 2017 bei 76,13 Prozent.

2017 zur Wahl zugelassene Parteien und Parteien-Koalitionen:

MPLA - Movimento Popular de Libertação de Angola

Unita - União Nacional para a Independência Total de Angola

CASA-CE - Convergência Ampla de Salvação de Angola - Coligação Eleitoral

PRS - Partido de Renovação Social

FNLA - Frente Nacional de Libertação de Angola

APN - Aliança Patriótica Nacional

Demokratisierung und politische Bewertungen

Die größte Herausforderung für einen langfristigen Erfolg des Friedensprozesses in Angola besteht in der Demokratisierung des Landes. Nach den Wahlen von 2008 warteten die Angolaner sehnsüchtig darauf, dass die **Demokratie endlich vom Himmel fällt**. Doch auch nach den Wahlen von August 2012 hat die Regierung von den vollmundigen Wahlversprechen kaum etwas umgesetzt. Trotz des Wirtschaftsbooms bleibt die soziale Entwicklung aus, vom Ölreichtum profitieren nur die Eliten, wie eine **Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung** aufzeigt (Zusammenfassung der Studie **auf Deutsch**). Am 11.

November 2015 hat Angola auf 40 Jahre Unabhängigkeit zurückgeblickt: Die heutige repressive Lage erinnert fatal an alte Wunden aus den Ereignissen von Mai 1977, die MPLA spürt die **Last der Vergangenheit**.

Eine Bewertung des Demokratisierungsstandes liefert der **Transformationsindex BTI 2018** der Bertelsmann-Stiftung. Im Demokratie-Status-Index erhält Angola eine Bewertung von 4,2 und liegt damit auf Platz 87 (2016:86) von 129 bewerteten Staaten. Insgesamt konstatiert der BTI zwar nach 1990 einen Weg vom Staatssozialismus Richtung Mehrparteienherrschaft und Marktökonomie, doch seit dem Ende des Bürgerkriegs sei der Staat in seiner Substanz autokratischer geworden, weswegen die Zweifel am Bekenntnis zur Demokratie bleiben. Im letzten Berichtszeitraum 2013-2015 hat sich die Menschenrechtslage noch einmal verschlechtert.

Im Korruptionswahrnehmungsindex von 2017 von **Transparency International** liegt Angola weit hinten auf Platz 167 von 180 vergebenen Rängen. Damit ist es noch hinter Simbabwe und der DR Kongo Schlusslicht in der Region. Im **Fragile States Index** liegt Angola auf Platz 32, nur die DR Kongo (Platz 7) und Simbabwe (13) liegen in der Region schlechter.

Als **"failed state"** yet **"successful"** bewertet der Angola-Experte David Sogge vom Transnational Institute aus Amsterdam das Land in einer Studie von April 2009. Eine **Risiko-Analyse** unter Berücksichtigung der Ölpreisentwicklung, der fehlenden politischen Maßnahmen gegen städtische Armut und der Protestbewegung hat das Center for Strategic and International Studies CSIS im Juni 2011 veröffentlicht.

Politische Auseinandersetzungen und Machtkämpfe

Trotz überraschend gut verlaufener Übergangszeit vom Krieg zum Frieden besteht weiter ein enormes **Konfliktpotenzial**. Solange der Ressourcenreichtum des Landes nicht bei der Bevölkerung ankommt, sondern in den Taschen der Oligarchie landet, bleibt der Frieden gefährdet. Ex-Präsident dos Santos etwa ist durch die aktive Beteiligung an der allgegenwärtigen Korruption und der Privatisierung zahlreicher ehemaliger Staatsfirmen zu seinen Gunsten oder zugunsten von Familienangehörigen zu einem der reichsten und mächtigsten Männer Afrikas geworden. Der **Reichtum der Präsidentenfamilie** ist so unermesslich, dass Isabel dos Santos, die Lieblingstochter des Ex-Präsidenten, die "Ehre" zu teil wurde, **erste Milliardärin Afrikas** zu sein. 2016 ist ihr die Führung der staatlichen Erdölgesellschaft Sonangol übertragen worden, was zu heftiger Kritik außerhalb der MPLA geführt hatte.

Während die MPLA von vielen Angolanern als einzige Möglichkeit gesehen wird, politisch Karriere zu machen und lukrative Positionen in der Administration oder der verstaatlichten Wirtschaft zu erhalten, war die UNITA durch ihre herbe Schlappe bei den Wahlen von 2008 in eine schwere Krise gestürzt. In einer Atmosphäre, in der Staat und Partei nur schwer zu trennen sind, ist eine effektive Oppositionsarbeit kaum möglich. Unter **Samakuvas Führung** versucht die UNITA gleichwohl, sich mit Nahrungsmittelhilfe unter den ärmsten Familien Gehör zu verschaffen und sich für Opfer der Repression einzusetzen. Dass der Oppositionsführer vom Staatssicherheitsdienst als Bedrohung angesehen wird, zeigt ein versuchter **Mordanschlag gegen Samakuva**, der im März 2013 einen offensichtlich inszenierten Autounfall knapp überlebte.

Die regierende MPLA und der staatliche Sicherheitsdienst haben das Land auf allen Ebenen fest im Griff. Innerhalb der MPLA wuchs die Kritik an der Allmacht des engeren Machtzirkels um Präsident dos Santos, doch kaum einer wagte es, Kritik offen zu äußern. Als ehemaliger Premierminister hat es Marcelino Moco da etwas leichter. Er gehört zu den **kritischen Stimmen** der alten Garde der Partei und gilt als interne Opposition zu dos Santos. Moco wehrt sich nicht nur gegen den Personenkult, er will auch eine Wiederherstellung der staatlichen Institutionen zum Wohle des Landes und

solidarisiert sich mit den Jugendprotesten gegen das Regime. In einem **Interview** mit der Deutschen Welle prangert er die Machtkonzentration unter der Präsidentenfamilie und die **"Arroganz der Macht"** an.

Mit dem am 26. September 2017 als Nachfolger von José Eduardo dos Santos vereidigten João Lourenço zeichnet sich eine Wende ab. Lourenço scheint wider Erwarten gründlich mit dem Patronagenetz und der **Vetternwirtschaft seines Vorgängers** aufräumen zu wollen. Am 15. November 2017 teilte er mit, **Isabel dos Santos** sei als Chefin der staatlichen Ölgesellschaft Sonangol ebenso wie der gesamte Vorstand „von ihrer Funktion entbunden“. Lourenço hatte zuvor bereits **José Filomeno dos Santos** (alias „Zenu“), den eine Zeit lang als potenzieller Nachfolger von dos Santos gehandelten Sohn des früheren Präsidenten, von dessen direkter Kontrolle über den fünf Mrd. schweren staatlichen **Souveränitätsfonds** (Fundo Soberano de Angola) entbunden. Im Januar 2018 wurde Filomeno dos Santos dann von seinem Posten als Geschäftsführer des Fonds entlassen.

Der neue Staatspräsident hatte nach seinem Wahlsieg den Wiederaufbau der stark gebeutelten Wirtschaft und den Kampf gegen die grassierende Korruption versprochen. Als eine der ersten Maßnahmen löste er im Oktober 2017 die staatliche **Medienbehörde Grecima** auf, das Propagandainstrument des Präsidentenamtes. Dessen eigentliche Arbeit leistete das Unternehmen Samba Comunicação, das Freunden und Familienangehörigen von dos Santos, darunter zweien seiner jüngeren Kinder, gehört. Samba zeigte sich von dem raschen Durchgreifen des neuen Präsidenten ziemlich geschockt.

Mit seinem konsequenten Aufräumen des Patronagenetzes von dos Santos legt sich Lourenço mit seinem Vorgänger an, der aber weiterhin Präsident der regierenden MPLA ist. Ob er so weit geht, dos Santos wegen seiner zahlreichen Verbrechen während seiner langen Amtszeit strafrechtlich zu verfolgen, wie einige es gerne sehen, ist fraglich. Der MPLA-Veteran und Historiker **Ambrósio Lukoki**, derzeit angolanischer Botschafter in Tansania, hatte dies gefordert. Dos Santos müsse unverzüglich den Parteivorsitz abgeben, „damit Präsident Lourenço ungehindert operieren kann“. Lukoki hatte sich im letzten Jahr aus dem Zentralkomitee der MPLA streichen lassen, weil dort alle Entscheidungen von oben diktiert würden.

Repression und Jugendproteste



Demonstration in Luanda im August 2012. © Ermelinda Freitas



Berittene Polizei am Rande der Demo in Luanda im August 2012. © Ermelinda Freitas



Demonstration in Luanda im August 2012. © Ermelinda Freitas



Berittene Polizei am Rande der Demo in Luanda im August 2012. © Ermelinda Freitas



Studenten rufen zu Freilassung inhaftierter Aktivisten auf.

Außerparlamentarische Opposition versucht der Staat im Keime zu ersticken. Mordanschläge gegen Regimegegner und unbequeme Journalisten haben sich in den letzten Jahren gehäuft. Es gibt aber eine unerschrockene Generation, die sich gegen Macht und Willkür wehrt - es ist die junge Generation Angolas. Inspiriert durch die Ereignisse des Arabischen Frühlings erschienen im Februar 2011 im Internet anonyme Aufrufe zu einer Kundgebung im Zentrum Luandas, um am 7. März des Jahres gegen Armut, verbreitete Korruption und für ein Ende der Herrschaft von Präsident dos Santos zu demonstrieren. Hinter der Anonymität verbargen sich kleine Gruppen von unzufriedenen jungen städtischen Angolanern, die die soziale Exklusion des Machtsystems satt haben. Für einen Volksaufstand ist die Zeit **noch nicht reif**, Sicherheitskräfte konnten die Demonstranten früh zerstreuen. Doch die Protestaufrufe der Jugendlichen reißen trotz des repressiven Vorgehens des Staates nicht ab. Immer wieder wird - unter Nutzung der modernen Kommunikationsmittel - zu Demonstrationen in der Hauptstadt aufgerufen. Im Internet zeigen sich neue Plattformen gegen Repression, etwa die Gruppe **central 7311**.



Die jugendliche Protestszene versuchte damals, den "Praça da Independencia" in der Hauptstadt Luanda zu ihrem Tahrir-Platz zu machen. Der Staat reagiert auf die friedlichen Kundgebungen mit dem Einsatz von geschulten und wenig zimperlichen Sicherheitsagenten, die sich in ziviler Kleidung unter die Demonstranten mischen. Immer wieder werden Aktivisten dabei brutal zusammengeschlagen, wie etwa im März 2011 der Rapper **Luaty Beirão alias Ikonoklasta**. Ikonoklasta gehört neben MC Kappa zu der jungen angolanischen Rapper-Szene, die in scharfen Worten **gegen das System** ansingen und sich nicht

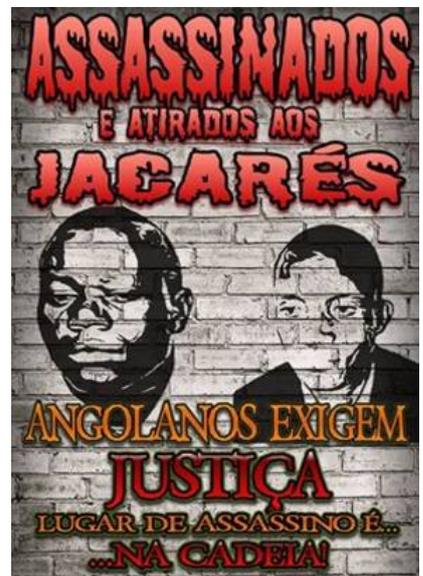
Der Rapper Ikonoklasta lässt sich von Verprügelungen nicht einschüchtern. © central7311

so schnell einschüchtern lassen. Der arabische Sender Al Jazeera hat zu dem Thema ein längeres Video "Birth of a Movement" ins Netz gestellt.

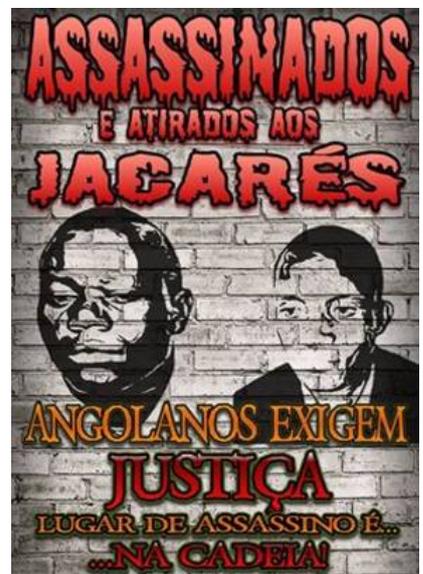
Die Protestwelle führte auch 2013 zu vermehrten Festnahmen durch die Polizei. Als im September 2013 22 Demonstranten verhaftet wurden, sah sich die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch einmal mehr zu einem scharfen Protest gegen die brutalen Polizeieinsätze veranlasst. Gegen Ende 2013 führten weitere Massenverhaftungen, der Tod eines CASE-CE-Aktivisten und die Razzia im Hauptquartier der UNITA zu einer Art Ausnahmezustand in Angola.



Symbol der Jugendproteste: Der Schüler Nito Alves.



Nach den bekannt gewordenen Morden an zwei Aktivisten fordern Demonstranten Gerechtigkeit.



Symbol der Jugendproteste: Der Schüler Nito Alves.

*Nach den bekannt gewordenen
Morden an zwei Aktivisten
fordern Demonstranten
Gerechtigkeit.*

Zu einem Symbol der Jugendproteste und zum Schrecken der Regierung ist der **Schüler Nito Alves** geworden, der mit Stolz den Namen des berühmten MPLA-Dissidenten trägt, der 1977 gegen die Herrschaft von Agostinho Neto einen Aufstand zu mobilisieren versuchte (vgl. "Vom Widerstand zur Unabhängigkeit"). Als 15-jähriger Junge hatte Manuel Babtista Chivonde Nito Alves, wie er mit vollem Namen heißt, die geniale Idee, jede Woche einen kritischen Zeitungsbericht auf ein Brett zu hängen und ihn an einer Häuserwand in seinem Wohnort Viana in Luanda zu platzieren, wo Vorübergehende eifrig lasen. Seine rasch wachsende Popularität machte den Herrschenden Angst. Am 12. September 2013 wurde er verhaftet, in Einzelhaft gehalten und dort misshandelt. Nach einem Hungerstreik wurde er am 8. November **wieder freigelassen**, doch die Anklage gegen ihn bleibt bestehen.

Im Mai 2015 ist der mittlerweile 18jährige Nito Alves erneut verhaftet worden. Er gehörte zu einer Gruppe von **13 Jugendlichen**, die in einer Verhaftungswelle festgenommen wurden. Der Vorwurf: **geplanter Staatsstreich**, obwohl sie lediglich ein Buch über Demokratie und Diktatur diskutiert haben. Es reicht heute, zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein, um **im Gefängnis landen** zu können - verhaftet auf Befehl einer "**paranoiden Dos-Santos-Regierung**", wie die südafrikanische Mail&Guardian titelt. Der Rapper Luaty Beirão war in den **Hungerstreik** getreten. Nach zahlreichen internationalen Protesten hat der Staatsanwalt am 15. Dezember 2015 die Haft der Jugendlichen in einen Hausarrest verwandelt. Im März 2016 sind die 17 Aktivisten schließlich in einem **umstrittenen Prozess** zu drei bis acht Jahren Gefängnis verurteilt worden, Ende Juni aber vorbehaltlich einer **endgültigen Entscheidung freigelassen** worden. Zuletzt wurde auch Nito Alves am 5. Juli 2016 entlassen.

Seit Mitte 2012 demonstrieren auch Kriegsveteranen in verschiedenen Städten des Landes, um ausstehende Renten einzufordern. Zwei Aktivisten unter ihnen, Silva Alves Camulingue und Isaias Sebastiao Cassule, wurden im Mai 2012 **von Geheimagenten verschleppt** und galten seitdem als "verschwunden". Nachdem im November 2013 ein **vertraulicher Untersuchungsbericht** des Innenministeriums an die Presse gelangte, in dem unter Berufung auf die Ermittlungen des Direktorats zur Verbrechensbekämpfung DNIC eine direkte Verbindung zur Geheimdienstabteilung von Luanda gezogen wird, sahen sich die Behörden genötigt, die Verantwortung für den vermutlichen Tod der beiden Aktivisten zu übernehmen. Der Generalstaatsanwalt ordnete darauf hin die **Verhaftung von vier tatverdächtigen Geheimdienstlern** des "Serviços de Inteligência e Segurança de Estado" (SINSE) an. Präsident dos Santos sah sich genötigt, den **Chef des Geheimdienstes**, Sebastião José António Martins sowie seinen Stellvertreter zu entlassen. Die Proteste zeigen Wirkung.

Bei den Verhören von insgesamt acht Tatverdächtigen kam heraus, dass es eine **Todesliste** der MPLA gibt, auf der bekannte Namen von Oppositionspolitikern wie Filomeno Vieira Lopes stehen, die als "physisch zu beseitigen" gelten.

Im Vorfeld der Wahlen vom 23 August 2017 **wuchs der Unmut** der Zivilgesellschaft, die Stimmung war aufgeheizt. Ob die Repression unter dem neuen Präsidenten Lourenço nachlässt, wird sich erst nach den ersten Monaten seiner Amtszeit zeigen. Im Dezember 2017 hat die Generalstaatsanwaltschaft eine Untersuchungskommission eingerichtet, die **ungesetzliche Tötungen** von jugendlichen Aktivisten in Luanda untersuchen soll. Laut Maka Angola sind **92 Fälle** bekannt geworden. Die Kriminalpolizei SIC (Serviço de Investigação Criminal) bestreitet die Existenz von Todesschwadronen. Doch das Internetportal Club-k.net hat **neue Fälle aufgedeckt**, bei der die Geheimpolizei über den Kopf gezogene Plastiksäcke zum Töten ihrer Opfer benutzt.

Der Cabinda-Konflikt



Polizei in Cabinda während des Afrika-Cups 2010.
© Guicho Cronico

Ein weiteres Konfliktpotenzial birgt die Lage in der ölreichen **Exklave Cabinda**. In dem seit 2002 schwelenden **Cabinda-Konflikt** verfolgen die Separatisten der **FLEC** (Frente de Libertação do Enclave de Cabinda) einen bewaffneten Kampf um die Loslösung von Angola. Die Regierung hat mit ihrer Unnachgiebigkeit auch gegenüber berechtigten Forderungen der Bevölkerung für eine breite Ablehnung der Zentralregierung gesorgt. Die Lage in Cabinda, einer der am stärksten militarisierten Regionen der Welt, ist militärisch unter Kontrolle. Der künftige Status dieser Provinz, den die Separatistenbewegung von Angola lösen möchte, ist jedoch immer noch ungewiss. Auch die Zivilgesellschaft fordert eine stärkere Autonomie gegenüber dem Zentralstaat. Sie hat sich im "Forum Cabindese para o Dialogo" (FCD), in dem auch Vertreter der einflussreichen katholischen Kirche sitzen, zusammengetan.

Die Regierung hat mit dem Cabinda-Forum im August 2006 einen Friedensvertrag unterzeichnet, der aber die entscheidende Frage nach der Verteilung der Erdöleinkünfte ebenso ausblendet wie die Formulierung eines klaren Status für Cabinda. Deswegen lehnen Mitglieder der FCD wie auch die FLEC den Vertrag ab, auch wenn Beobachter gute Chancen für den **Frieden** in Cabinda sahen. Innerhalb der Separatistenbewegung besteht jedoch immer noch **Uneinigkeit** darüber, ob mit der Regierung verhandelt werden soll. Der im französischen Exil sitzende FLEC-Präsident **Henrique N'Zita Tiago** hält alle Friedensangebote von Vertretern seiner Organisation für einen "Staatsstreich". Im August 2010 hat sich die FLEC wegen der Abtrünnigen eine **neue Führungsmannschaft** gegeben.

Dass die Erdölprovinz **alles andere als befriedet** ist, zeigte im Januar 2010 der weltweit aufschreckende **Anschlag auf den Mannschaftsbus** der togolesischen Fußballnationalmannschaft bei der Einreise zum Afrika-Cup 2010 nach Cabinda. Zu dem Anschlag hatte sich die FLEC bekannt.

Besorgniserregend ist die Menschenrechtssituation in der Exklave. Zeitgleich mit dem Friedensabkommen hatte die Regierung Mpamalanga (Associação Cívica de Cabinda), die einzige Menschenrechtsorganisation in Cabinda, die Menschenrechtsverletzungen von beiden

Kriegsparteien aufgedeckt hat, verboten. Das Verbot besteht bis heute. **Human Rights Watch** fordert seit Jahren ein Ende von Folter und unfairen Gerichtsverfahren in Cabinda sowie die Freilassung politisch Gefangener. Doch im März 2015 wurden erneut **zwei Menschenrechtler inhaftiert**. Trotz dramatisch verschlechtertem Gesundheitszustand wurde ihnen der Zugang zur medizinischen Versorgung verwehrt.

Im April 2016 meldete die FLEC, dass bei **Kämpfen mit der angolanischen Armee** 47 Soldaten der Forças Armadas (FAA) getötet worden seien. Weitere Soldaten seien verwundet worden. Die Lage in Cabinda sei äußerst fragil und gespannt, sagte FAC-Sprecher Jean-Claude Nzita. Was der Tod des **langjährigen Anführers Nzita Tiago**, der im Juni 2016 im Alter von 88 Jahren in seinem Pariser Exil verstorben ist, für die Zukunft der Separatistenbewegung bedeutet, muss sich noch zeigen. Weitere **FLEC-Aktivitäten** zeigen, dass der Konflikt in Cabinda auch heute noch weit davon entfernt ist, gelöst zu werden.

Zivilgesellschaft

Die **angolanische Zivilgesellschaft** konzentriert sich auf die Hauptstadt Luanda. Als Netzwerk zur Förderung der Zivilgesellschaft fungiert **Angonet**.

Erst mit dem im Jahr 1991 verabschiedeten Gesetz zur Bildung von Vereinigungen wurde der rechtliche Rahmen für die Gründung von Nichtregierungsorganisationen (NRO) geschaffen. In kurzer Zeit entstanden über 100 NRO, die in den Bereichen Menschenrechte, Not- und Entwicklungshilfe, Erwachsenenbildung und Gemeindeentwicklung aktiv waren. Im angolanischen NRO-Dachverband FONGA (Forum das Organizações Não Governamentais de Angola) sind etwa 100 NRO registriert. Nach Angaben des Justizministers vom April 2014 gibt es 301 registrierte NRO, davon 73 internationale und 228 nationale NRO, Kirchenorganisationen und nichtkirchliche Stiftungen (vgl. USAID 2015 **CSO Sustainability Index for Sub-Saharan Africa**, Angola S. 1-7). Für 2015 gab der **Directório das Organizações não Governamentais** von ADRA 343 NRO in Angola an.

Viele dieser Organisationen existieren aber nur auf dem Papier, denn in jüngster Zeit haben sich auch ausländische NRO aus Angola zurückgezogen. Tatsächlich geht man davon aus, dass weniger als zwanzig lokale NRO im Lande aktiv sind. Dazu gehören **ADRA-Angola** (Acção para o Desenvolvimento Rural e Ambiente), die Menschenrechtsorganisation **Mãos Livres**, **AJPD** (Associação Justiça Paz e Democracia) und **ADPCI** (Acção para o Desenvolvimento, Pesquisa e Cooperação Internacional), aber auch eine Menschenrechtsorganisationen wie **SOS Habitat**. Daneben gibt es etwa 200 Basis- und Selbsthilfegruppen.

Im April 2017 hat sich eine neue zivilgesellschaftliche Organisation vorgestellt: **Handeka**, was in der Ngunquela-Sprache soviel wie "Stimme" heißt. Laut ihrem Gründer Marcolino Moco, ehemaliger Premierminister Angolas und heutiger MPLA-Dissident, will Handeka dazu beitragen, das Klima der Angst zu überwinden. Der Rapper Luaty Beirão gehört zu den prominenten Sprechern der Organisation.



Dorfszene © Paulo César Santos (CCO 1.0)



Demonstration der Protestbewegung Central 7311 in Luanda. © central7311



Dorfszene © Paulo César Santos (CCO 1.0)



Demonstration der Protestbewegung Central 7311 in Luanda. © central7311

Die Basisstrukturen sind in den NRO nur schwach ausgebildet. Die Strukturen sind vielmehr stark hierarchisch geprägt. In der Regel verfügen die Organisationen über keine Eigenmittel und sind auf ausländische Finanzierung angewiesen.

Das Verhältnis der NRO zur Regierung ist ambivalent. Aus der Sicht der Regierung sollen die NRO Lücken im Sozialsektor schließen und im Entwicklungs- und Sozialhilfebereich tätig werden. So sind einige NRO mit Mitteln der Erdölstiftungen (FESA, Texaco-Chevron, etc.) entstanden und übernehmen in Abstimmung mit staatlichen Stellen den Wiederaufbau der sozialen Infrastruktur. Politische Aktivitäten werden allerdings nicht nur nicht geduldet, das Anfang 2012 novellierte Gesetz zu Vereinigungen verbietet politische Lobbyarbeit ausdrücklich. Nach langen Diskussionen trat im März 2015 mit **Dekret 74/15** schließlich ein neues Gesetz zu Nichtregierungsorganisationen in Kraft, das nach Regierungslesart präventiv Geldwäsche und die Finanzierung von Terrorismus verhindern soll, von Kritikern aber eher als ein erneuter Eingriff in die Vereinigungsfreiheit gesehen wird. Das Internet-Portal Maka Angola sieht darin sogar eine **Ende der Unabhängigkeit der NRO** nach dem Vorbild von Putins Russland.

In einem derart eingeschränkten politischen Umfeld überrascht es nicht, dass Angola in dem vom Global Civil Society Network veröffentlichten neuen Index **CIVICUS 2013** (Enabling Environment Index) einen der hintersten Plätze (101 von 109 Ländern) einnimmt.

Erst unter dem Druck der letzten Kriegsjahre haben sich einige NRO politisiert. Etwa zwei Dutzend NRO und Kirchen sind in den Themen Landrechte, HIV-Aids, Menschenrechte, Versöhnung, soziale Konfliktbearbeitung sowie politische Partizipation engagiert. NRO wie **Mosaiko**, eine von **Dominikanern** geführte Organisation, die sich als erste dem Thema Menschenrechte angenommen hat, oder Angola 2000, das sich für eine Entwaffnung einsetzt, konnten landesweit Friedensforen bilden und die lokale Bevölkerung für ihre Rechte als Bürgerinnen und Bürger sensibilisieren. Um dem Thema Menschenrechte mehr Aufmerksamkeit zu geben, haben sich die wichtigsten Menschenrechtsgruppen zur Arbeitsgruppe "Grupo de Trabalho de Monitoria dos Direitos" (**GTMDH**) zusammengeschlossen. Der Gruppe gehören bislang 15 Mitglieder an.

Eine Reihe unabhängiger Politiker, Kirchenführer und Rechtsanwälte sowie die unabhängige Presse unterstützten diese Initiativen. Die katholische Kirche ist aufgrund ihrer langen Tradition die einzige Organisation, die über landesweite Verbindungen verfügt. Bei den **Friedensbemühungen** hatte sie eine konstruktive Rolle gespielt. Sie hat es vermocht die verschiedenen Organisationen der Zivilgesellschaft für eine Kooperation in der zivilgesellschaftlichen Dachorganisation **OPSA** (Observatório Politico Social de Angola) zu gewinnen. OPSA setzt sich für Frieden und Entwicklung ein und bezieht immer wieder Stellung zum **politischen Prozess**.



Rafael Marques de Morais, Träger des Integrity Award 2013. © makaangola.org

Eine wichtige Figur in der Zivilgesellschaft Angolas ist der Schriftsteller, Journalist und Menschenrechtler Rafael Marques, der für seine Kritik am Regime schon mehrmals im Gefängnis saß. Im November 2009 hat er eine eigene Website zur Aufdeckung der **Korruption** besonders auf Staats- und Regierungsebene in Angola eröffnet. Ihr Name "**Maka**" ist ein Kimbundu-Wort und steht für ein ernsthaftes Problem. Marques hat sich mit den mächtigsten Generälen und Politikern des Landes angelegt. Etliche **Verfahren wegen Verleumdung** laufen gegen ihn. Seit März 2015 wurde gegen ihn wegen seiner Veröffentlichung zu den **Blutdiamanten** in den Lunda-Provinzen ermittelt. Das umstrittene Verfahren endete schließlich mit einer **sechsmonatigen Bewährungsstrafe** wegen Diffamierung von Generälen - ein eindeutig **politisches Urteil** gegen den "**Feind des Staates**", wie ein hoher General im Mai 2016 gegen Marques polemisierte. Im November 2013 ist Rafael Marques wegen seiner Verdienste im Kampf gegen Korruption mit dem **Integrity Award** von Transparency International ausgezeichnet worden. Neben weiteren Auszeichnungen erhielt er im Juni 2017 den **Democracy Award**, der vom National Endowment for Democracy in Washington verliehen wird.

Die **staatliche Repression** erschwert die Arbeit der NRO zusehends. Mitarbeiter von Kirchen und NRO sowie unabhängige Intellektuelle werden abgehört und verfolgt, erleben Repression bis hin zu Morddrohungen. Gute und kritische Initiativen können oft nicht weitergeführt werden, da die Initiatoren das Land verlassen müssen oder

eingeschüchtert werden. Trotz der engen Grenzen, die der Zivilgesellschaft in Angola gesetzt sind, sind doch ihre Verdienste nicht hoch genug einzuschätzen, angesichts der feindlichen Umgebung, in der sie agieren muss, wie **Fernando Pacheco** von ADRA in einem Diskussionspapier resümiert.

Da tut es gut, wenn zivilgesellschaftliche Gruppen mehr Öffentlichkeit durch die Verleihung von Preisen erhalten. Im November 2009 hat das **Luanda Urban Poverty Programme**, das vom kanadischen **Development Workshop** unterstützt wird und bislang 400.000 Arme in Luanda mit Basisdiensten unterstützt, den **Southern Africa Drivers of Change Award** erhalten. Im nachfolgenden Dezember wurden OMUNGA, eine Lobbygruppe für Kinderrechte mit Sitz in Benguela, sowie SOS Habitat mit dem **Civil Society Human Rights National Award** ausgezeichnet. Dieser nationale Menschenrechtspreis wurde zum ersten Mal vom Human Right Coordination Committee und der **Open Society Foundation - Angola** verliehen.

Die Gewerkschaften spielen bislang politisch kaum eine Rolle, die drei Dachverbände CGSILA, FSA und UNTA haben sich 2007 immerhin durch die Gründung eines gemeinsamen Beratungsforums angenähert. Es kommt gelegentlich zu gewerkschaftlichen Ausständen, sie haben aber eher sozio-ökonomische Zielsetzungen.

Medienlandschaft



Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften Angolas.
Foto: www.angolapress.blogspot.de

Die **angolanischen Medien** sind weitgehend unter staatlicher Kontrolle. So die einzige Tageszeitung, das **Jornal de Angola**, das in einer Auflage von etwa 50.000 Exemplaren in Luanda erscheint sowie die größte Wochenzeitung **Correio de Samana**. Ebenso unter staatlicher Kontrolle und Reglementierung stehen das Radio **RNA** (Radio Nacional de Angola, **live hören**) und das Fernsehen **TPA** (Televisão Pública de Angola).

Lange Zeit einzige Quelle für Nachrichten aus Angola war die 1978 gegründete staatliche Nachrichtenagentur **Angop**, die auch einen englischsprachigen Dienst unterhält.

Mit der neuen Verfassung wurde auch das Pressegesetz 1991 neu formuliert, es erlaubt

Presse- und Meinungsfreiheit und damit auch die Gründung unabhängiger Medien. Zu diesen gehören die privaten Radiosender **Luanda Antena Comercial**, der kirchlich getragene Sender **Rádio Ecclesia** sowie das 2006 aus dem UNITA-Sender VORGAN hervorgegangene **Radio Despertar**. Wochenzeitungen sind **Folha 8** (**Folha 8 auf Facebook**), **Jornal Agora** (**Agora bei Twitter**), **Novo Jornal**, **O País**, **Expansão**, **Actual Fax**, 1995 gegründeter Faxdienst, und das Internetportal **AngoNotícias**. Aus Luanda berichtet das Internetportal **Luanda Digital**, über Cabinda die Website **ibinda.com**. Ein von der angolanischen Diaspora betriebenes Internetportal ist **club-k**, ein Forum kritischer Intellektueller, das über gute Informationskanäle verfügt und immer wieder politische Skandale aufdeckt.

Viele dieser Zeitschriften und Journale sind nach und nach von dubiosen Firmen aufgekauft worden, hinter denen sich zumeist regierungsnahe Personen verbergen. So versucht die MPLA, die auf den ersten Blick durchaus illustre Zeitschriftenlandschaft auf Linie zu bringen, eine **Form versteckter Zensur**. Mit einem Startkapital von 70 Mio. US-Dollar ist es der Mediengruppe **Media Nova** ein leichtes, Zeitschriften wie **O País**, **Vida**, **Radio Mais** und den Fernsehsender **TV Zimbo** zu unterhalten. Zu den Teilhabern des Unternehmens gehören drei Regierungsberater. Im Juni 2010 hat die bis dato unbekannte Firma **Media Investments** die Übernahme der Wochenzeitungen **Seminário Angolense**, **Novo Jornal** und **O Capital** gemeldet. Auch diese Firmengruppe steht der Regierung nahe. Das **Semanário Angolense** musste Anfang 2016 auf Beschluss seiner neuen Besitzer schließlich seine Pforten schließen, ein erneuter **Abgesang auf die Pressevielfalt**.



Aufruf von central 7311 zur Solidarität mit William Tonet.



Eine Ausgabe von Folha 8 wurde von den Behörden zensiert.

Nachdem auch die bis dahin durch ihre Kritik an der Regierung bekannte Zeitung Agora Ende 2012 von der dubiosen **Gruppe Nova Vaga** übernommen worden ist, bleibt die seit 1996 von William Tonet in Luanda herausgegebene Folha 8 die einzige noch wirklich unabhängige Zeitung Angolas. "Wir sind eine Zeitung der Demokratie", sagt der unerschrockene Chefredakteur von Folha 8, der drei Mordanschläge überlebt und 90 Gerichtsprozesse am Hals hat, in einem **Interview mit dem Deutschlandfunk**. Im September 2013 hatte ein gepanzertes Fahrzeug der Präsidentengarde versucht, mit dem Auto Tonets einen **Unfall zu inszenieren**. Er kam mit dem Schrecken davon. Bis heute wird die journalistische Arbeit von Folha 8 **ständig bedroht**.

Auch gegen den früher unabhängigen katholischen Sender **Rádio Ecclesia** verstärkt der Staat seinen Griff über finanzielle Druckmittel, die der bis heute noch nicht legalisierte Sender seit 2012 vom Informationsministerium erhält. Die **Finanzspritzen aus der Regierung** hat der Direktor von Radio Ecclesia im September 2015 in einem **Spendenrundsreiben** selbst zugegeben.

Pressefreiheit

Die Medien in Angola unterliegen erheblichen gesetzlichen Restriktionen. Im ersten Medienbarometer des Südlichen Afrika hatte Angola die schlechteste Bewertung in der Region erhalten. Im **Bericht von 2007** heißt es: "Eine relative Medienvielfalt existiert nur in der Hauptstadt Luanda. Auf dem Land dagegen gibt es kaum Zeitungen und die große Mehrheit der Bevölkerung ist zur Information auf die staatlichen Kurzwellensender angewiesen. Obwohl ein Mediengesetz private Radioveranstalter erlaubt, ignoriert die Regierung bisher die entsprechenden Anträge: seit sieben Jahren wurde kein einziger Bescheid erteilt." Der **Medienbarometer 2010** konstatiert Fortschritte, doch das geplante Gesetz zur **Bekämpfung von Internetkriminalität** wie auch weitere **Gesetzesregelungen von 2016** weisen eher auf eine weitere drastische Einschränkung der Presse und der **sozialen Medien**.

Bei der Bewertung der **Pressefreiheit** in Angola von Reporter ohne Grenzen rangiert das Land 2018 weit hinten auf Platz **121 von 180 Staaten**. Das liegt auch an der **anhaltenden Repression** gegen Journalisten, die nicht nur prominente Journalisten wie Rafael Marques oder William Tonet betrifft, sondern auch viele Lokalberichterstatte. Der Journalist Anónio Capalandanda hat im August 2015 um **politisches Asyl** in Südafrika gebeten. Nachdem im Juli 2009 zwei Journalisten ermordet wurden, war im Folgejahr der **Mord an einem Reporter** von Radio Despertar zu beklagen. Andere Bewertungen wie der **Angola Media Sustainability Index** von IREX sowie andere **Medien-Indices** fällen ein ähnlich schlechtes Urteil über Angolas Pressefreiheit. Das Medieninstitut im Südlichen Afrika **MISA** unterhält in Luanda sein **Angola-Büro**, dass allerdings derzeit nur über das **Regionalbüro in Namibia** kontaktiert werden kann.

Menschenrechtsslage



*Von Sicherheitsagenten zusammengeschlagen:
Demonstrant in Luanda. © centralangola 7311*



*Straßenverkäufer fliehen vor einer Polizeirazzia in
Viana, Luanda, September 2013. © 2013 Coque
Mukuta*



Von Sicherheitsagenten zusammengeschlagen:
Demonstrant in Luanda. © centralangola 7311



Straßenverkäufer fliehen vor einer Polizeirazzia in
Viana, Luanda, September 2013. © 2013 Coque
Mukuta

Mit dem Ende des langen Bürgerkrieges sind zwar die Übergriffe von Seiten der Armeen zurückgegangen, allgemein aber hat sich die Menschenrechtssituation kaum verändert. Im Gegenteil, im April 2015 hat es im Süden Angolas ein **Massaker an Sektenanhängern** gegeben, über dessen **grausames Ausmaß** nur allmählich Nachrichten nach außen drangen. Nach Oppositionsangaben sind über 1000 Anhänger der Sekte von José Kalupeteka in den Bergen von Monte Sumi von Sicherheitskräften ermordet worden. Das Massaker erinnert an dunkelste Kapitel der Geschichte Angolas - an das **vergessene Massaker von 1977** gegen Regierungskritiker mit 80.000 Toten oder das Massaker an hunderten bis tausenden Angehörigen der Bakongo und Ovimbundu in den Jahren 1992/93. Eine Konferenz von Bürgerrechtsgruppen, die im April 2015 in Luanda stattfand, hat zur Wahrheitsfindung und **Aufarbeitung der kollektiven Vergangenheit** aufgerufen.

Der aktuelle Bericht des **US Department of State** beschreibt die Lage der Meinungs-, Versammlungs-, Religions- und Bewegungsfreiheit in Angola und geht auch auf die Rechte von Frauen und Kindern ein. Fälle von Tötungen durch Sicherheitsagenten, Verhaftungen, Verschleppungen und der Verweigerung fairer Prozesse werden aufgerollt. Als gravierendste Probleme werden Korruption und Straflosigkeit, Einschränkung der Presse-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit, Folter und ungesetzliche Tötungen durch Sicherheitsagenten beanstandet. Die Jahresberichte von **Amnesty International** (2016/17) und **Human Rights Watch** zeichnen ein ähnliches Bild, ebenso eine Bestandsaufnahme der International Federation for Human Rights (FIDH) und der World Organisation Against Torture (OMCT), die eine starke **Verwundbarkeit der Menschenrechtsverteidiger** festgestellt haben.

"In Angola herrscht eine Gewaltkultur"

sagt ein Radiobericht des Schweizer Senders SRF:

UPR-Prozess: Überprüfung der Menschenrechtssituation

Die Menschenrechtssituation Angolas wird regelmäßig durch den **Universal Periodic Review (UPR)** des UN-Menschenrechtsrats in Genf überprüft. Ende Oktober/Anfang November 2014 war **Angola ein zweites Mal** nach 2010 Gegenstand dieses UPR-Verfahrens. Auf dem Papier hatte die Regierung Angolas die Empfehlungen von 2010 akzeptiert, die Realität der sich verschlechternden Menschenrechtssituation sah danach aber ganz anders aus. Die **Angola-Runde** deutscher Nichtregierungsorganisationen hat in Genf am 29. Oktober 2014 ein **Side Event** organisiert, auf dem Vertreter der angolanischen Zivilgesellschaft ihre Erfahrungen mit Menschenrechtsverletzungen

referierten. Ein Großteil ihrer Empfehlungen ist von den Sonderberichterstattern der Länder aufgegriffen worden und in den **Abschlussbericht** eingegangen. Angola hat 192 Empfehlungen angenommen, weitere 34 sollten bis zur 28. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats im März 2015 geklärt werden. Angola hat alle **34 Empfehlungen abgelehnt**. Die **alarmierenden Meldungen über das Massaker** vom April 2015 hat der UN-Menschenrechtsrat mit Sorge aufgegriffen und eine unabhängige Untersuchung gefordert. Die angolansische Regierung reagierte beleidigt und verlangte eine **Entschuldigung der UN**.

Auch das Europäische Parlament hat auf die sich **verschlechternde Menschenrechtssituation** reagiert und am 9. September 2015 mit großer Mehrheit einen **Entschließungsantrag** verabschiedet, der die Menschenrechtsverletzungen Angolas verurteilt. Zuvor war die **EU-Abgeordnete Ana Gomes** nach Angola gereist, um vor Ort mit der Zivilgesellschaft, inhaftierten Oppositionellen und Mitgliedern der Regierung zu sprechen. Der Initiative der EU-Abgeordneten ist es zu verdanken, dass die EU am 14. September 2015 unter Bezug auf den **Fall Jose Marcos Mavungo**, der zu sechs Jahren Haft verurteilt wurde, zumindest eine Einhaltung der von der Verfassung verbrieften Rechte auf Versammlung, freie Meinungsäußerung und Zugang zu Rechtswegen angemahnt hat.

Human Rights Watch beobachtet seit Jahren die Menschenrechtssituation in Angola mit Sorge. In dem Bericht **"They Put Me in the Hole"** prangert die Menschenrechtsorganisation die Lage in Cabinda an, wo weiterhin Kriegszustand herrscht. In 38 Fällen werden Verhaftung und Folter dokumentiert, die im Zeitraum zwischen September 2007 und März 2009 in Militärgefangenschaft in Cabinda vorkamen. In dem im Mai 2012 veröffentlichten Bericht **"If You Come Back We Will Kill You"** werden alarmierende Menschenrechtsverletzungen an **kongolesischen Migranten** in den Nordprovinzen Angolas aufgerollt. Über 100 Zeugenaussagen belegen Vergewaltigungen und Misshandlungen von Frauen und Kindern durch angolansische Sicherheitskräfte. Und im September 2013 dokumentierte HRW die **Polizeigewalt gegen die "zungueiras"**, die Straßenverkäuferinnen in den Straßen Luandas. Der 38-Seiten Bericht **"Take That Filth Away"** schildert wie die Polizei Tag für Tag mit Razzien, Schlagstöcken und Räumungsaktionen gegen die Straßenhändler vorgeht.



"Diamantes de Sangue", erschienen 2011 bei Tinta da China, Lissabon

In Angola sind mehrere hundert Sicherheitsfirmen tätig, wovon nur 137 registriert sind. Die Zivilgesellschaft hat sich bislang vergeblich bemüht, die Bevölkerung zu entwaffnen. In den diamantenreichen Provinzen Lunda-Norte und Lunda-Sul sind Mitarbeiter privater Sicherheitsfirmen, die im Auftrag der Diamantenkonzerne tätig sind, willkürlich gegen Minenarbeiter und ihre Familien vorgegangen, ohne dass dies geahndet wird. Diese massiven Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit den "tödlichen Diamanten" hat Rafael Marques in der Studie **"Lundas - the stones of death"** von 2004 ausführlich belegt. Den täglichen Terror der angolansischen Armee und der privaten Sicherheitsfirma Teleservice an den Kleinschürfern in den Lunda-Provinzen hat Marques 2011 dann unter dem Titel **"Diamantes de Sangue: Tortura e Corrupção em Angola"** als Buch in Portugal veröffentlicht. Auf seinem Anti-Korruptionsportal Maka Angola informiert er über die **gerichtlichen Auseinandersetzungen** mit den verantwortlichen Generälen nach seiner Veröffentlichung, die schließlich zu einer Verurteilung von Marques geführt haben, und aktuellen Fällen von Menschenrechtsverletzungen in den **Diamanten-Gebieten**.

Zwangsräumungen

Eine besonders perfide Art von Menschenrechtsverletzungen sind die anhaltenden **Zwangsräumungen** in den armen Vierteln von Luanda, wie es etwa in Benfica, Boavista, Cambambas und Kilamba Kiaxi geschah. Allein im Jahre 2009 wurden 15.000 Familien vertrieben und ihre Häuser zerstört. Seither häufen sich Meldungen über rechtswidrige Zwangsräumungen aus dem ganzen Lande. Im März 2000 zerstörten Bulldozer 2000 Lehmhäuser in einem **Armenviertel von Lubango**. Human Rights Watch forderte im August des Jahres ein **Stopp der Zwangsvertreibungen**, doch der Modernisierungswahn der Eliten hält an: Amnesty International berichtete im Februar 2013 von Tausenden Menschen, die in **Cucuaco in Luanda** vertrieben wurden, und im April 2013 von **Vertreibungen in Menongue** in der Südostprovinz Kuando Kubango. Im Zusammenhang mit großen Agro-Business-Projekten wie "Horizonte 2020" kommt es zu weiteren Zwangsvertreibungen auch im Süden des Landes, etwa in **Cunene** oder Huila.

Amnesty hat im Rahmen seiner Kampagne "Wohnen. In Würde" ein Video mit dem Menschenrechtsanwalt David Mendes von Mãos Libres zum Thema rechtswidrige Zwangsräumungen in Angola veröffentlicht:

Die Regierung rechtfertigt die gewaltsame Vertreibung damit, dass sie das Land für gemeinnützige Entwicklungsprojekte brauche oder vermeintlich Unbefugte von staatlichem Land entfernen wolle. Doch was als "moderne Stadtplanung" daher kommt, ist in Wirklichkeit Vertreibung der Armen zu Gunsten **neuer Luxusviertel** für die reiche Elite. Entschädigungen bekommen die Vertriebenen keine. Dass Angola im Oktober 2008 ausgerechnet **Gastgeber des Weltwohntages** war, erscheint Menschenrechtsgruppen besonders zynisch, steht doch der Wohnungstag dafür, dass jeder Mensch ein Recht auf Wohnung hat, und nicht für das Recht auf Spekulation. Zwangsräumungen sind für Amnesty International inakzeptabel und verstärken die Kluft zwischen **Armen und Milliardären**.

Empörung löste auch die Zerstörung des historischen **Kinaxixe-Marktes** in Luanda aus, für Luis Araujo, dem Direktor von SOS Habitat, die Fortsetzung des Bürgerkriegs auf urbaner Ebene.



Vertriebene Bewohner aus Cucuaco, Luanda, im Februar 2013. © Ermelinda Freitas



Interview mit einer Vertriebenen in Tchavola und Tchimucua in Lubango.



Vertriebene Bewohner aus Cacuaco, Luanda, im Februar 2013. © Ermelinda Freitas



Interview mit einer Vertriebenen in Tchavola und Tchimucua in Lubango.

Außenpolitik

Nachdem in den Jahren nach dem Ende des Bürgerkrieges der rasche Wiederaufbau im Vordergrund gestanden hatte, entwickelt **Angolas Außenpolitik** in letzter Zeit **eine neue Dynamik**. Im Oktober 2014 hat es Angola geschafft, als Vertretung Afrikas einen Sitz als **nicht-ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat** zu erhalten.

Die Außenpolitik Luandas orientiert sich heute an der starken wirtschaftlichen und militärischen Machtstellung des Landes. Die Regierung sucht strategische Partnerschaften und den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu den wichtigsten Partnern wie Portugal, den **BRIC-Staaten** China, Brasilien und Russland sowie wachsenden Einfluss in Afrika über Militär- und Handelsabkommen. Oder, wie es ein Papier des South African Institute of International Affairs (**SAIIA**) auf den Punkt bringt: Angola habe sich die passenden internationalen Großmächte als Partner ausgesucht: die ehemalige UdSSR fürs Überleben, China für Wiederaufbau und Wachstum und die USA für demokratische Entwicklung. Letzteres zumindest lässt sich in Frage stellen: Angola zeigt sich wegen seines Ölreichtums immun gegen Druck aus dem Westen, der sich seinerseits mehr an eigenen strategischen Interessen und der Rohstoffsicherung orientiert als an Demokratieförderung.

Angola in der Region

Angola ist Gründungsmitglied der regionalen Entwicklungsgemeinschaft **SADC**, der Southern African Development Community, der heute fünfzehn Staaten des Südlichen Afrika angehören. Sie hat das Ziel, sich zu einer ähnlichen Gemeinschaft zu entwickeln wie die Europäische Union. Ein demokratisches Angola könnte dazu einen bedeutenden Beitrag leisten, zumal Angola neben Südafrika die aufstrebende Macht in der Region ist. Luanda hat, um seine Verantwortung auf regionaler Ebene zu zeigen, im Januar 2012 eine zweijährige Mitgliedschaft im Friedens- und Sicherheitsrat der **Afrikanischen Union** angetreten, ohne sich allerdings bislang an mandatierten Friedenseinsätzen beteiligt zu haben. Bis Mitte 2012 hatte Angola auch die Präsidentschaft in der SADC und zugleich der lusophonen Staatengemeinschaft CPLP inne.

Das Verhältnis zwischen Angola und Südafrika war über Jahre hinweg unterkühlt und von wechselseitigem Misstrauen geprägt. Südafrikas



Dos Santos zu Besuch bei Südafrikas Präsident Jacob Zuma im Dezember 2010, Foto: SA Presidency

damals noch designierter Staatspräsident Jacob Zuma hatte bei einem Besuch in Luanda im März 2008 die Gelegenheit genutzt, die Beziehungen atmosphärisch zu verbessern. Wie wichtig Zuma das Verhältnis zu Angola ist, zeigte er, als er nach seinem Amtsantritt im Mai 2009 Luanda als **erstes Ziel eines Staatsbesuchs** ankündigte. Dos Santos antwortete Ende 2010 mit einem von der Presse "historisch" genannten **Gegenbesuch in Südafrika**. Seither wurden die Beziehungen regelmäßig gepflegt und eine gemeinsame **bilaterale Kommission** eingerichtet.

Über die Frage, wie der Konflikt in Simbabwe gelöst werden kann, haben sich beide Länder angenähert. Der simbabwische Despot Robert Mugabe war ein enger Verbündeter Angolas. Als die simbabwische Opposition eine Ablösung des im September 2008 zurückgetretenen südafrikanischen Präsidenten Thabo Mbeki als Vermittler im Simbabwe-Konflikt und ein stärkeres Engagement der AU gefordert hatte, schaltete sich dos Santos ein und brachte stattdessen die regionale Sicherheitsorganisation **OPDS** (Organ on Politics, Defense, and Security) ins Spiel. Angola führte mit Tansania zu dieser Zeit den Vorsitz der OPDS. Seither ist Angola noch stärker in der Region engagiert und könnte mit Südafrika eine **neue Achse Pretoria-Luanda** bilden. Zumindest ist Angola das einzige Land in der Region, das mit Südafrikas Vormachtstellung als Hegemonialmacht des Südlichen Afrika konkurrieren kann.

Entsprechend der wachsenden regionalen Stellung Angolas ist seine Außenpolitik allerdings deutlich von hegemonialen Ansprüchen nicht nur im Südlichen Afrika, sondern auch in der zentralafrikanischen Region und den Staaten des Golfs von Guinea geprägt. Im Kongo-Konflikt spricht Luanda seit dem Sturz des früheren Diktators Mobutu ein gewichtiges Wort mit. Das gilt für die Zeit der Machtübernahme von Laurent Kabila in Kinshasa, als Angola die mit Kabila verbündeten Katanga-Gendarmen aus dem Südosten des damaligen Zaire unterstützte, ebenso wie bei der Stützung der Macht des heutigen **Präsidenten der DR Kongo**, Joseph Kabila, oder der **Einflussnahme Luandas** auf die Zeit nach Kabila.

Im August 2013 haben Angola, Südafrika und die DR Kongo ein **trilaterales Memorandum** zur Ausbildung kongolesischer Soldaten und Polizeikräfte unterzeichnet, um die Stabilität in der Region zu sichern. Dessen ungeachtet versucht Luanda, seine Vormachtstellung in der Region für eigene ökonomische Interessen auszunutzen. Im

lange schwelenden **maritimen Grenzkonflikt mit der DR Kongo** hat Angola im Dezember 2013 eine Eingabe bei der UN-Kommission zur Festlegung der Seegrenzen gemacht, mit der Kinshasa das Recht auf Zugang zu seiner 200-Meilen-Zone und darüber hinaus verwehrt würde. Es geht um handfeste Ölinteressen auf Hoher See. Gegen die einseitige Grenzfestlegung hat die Regierung der DR Kongo im April 2014 beim UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon Beschwerde eingelegt.

Bilaterale Beziehungen

Traditionell enge Beziehungen unterhält Angola zur früheren Kolonialmacht **Portugal** wie auch zu Brasilien. Mit beiden besteht eine intensive wirtschaftliche Kooperation. "Nicht Angola investiert in Portugal, sondern die Familie Dos Santos", kommentiert der portugiesische Abgeordnete Luis Fazenda angesichts der Allmacht des Präsidenten. In einem **Interview mit Folha 8** ging der Fraktionsführer der Linken im portugiesischen Parlament im Zusammenhang mit einem Staatsbesuch von dos Santos in Portugal im April 2009 hart mit der angolanischen Regierung ins Gericht. Tatsächlich **profitiert Angola** von der schwächelnden portugiesischen Wirtschaft. **Angolas Kapitalinvestitionen im ehemaligen Mutterland** sind in der letzten Dekade um das 35-Fache gestiegen, und Portugals Medien laufen Gefahr, so langsam unter angolanische Kontrolle zu geraten. Dabei können die angolanischen Investoren auf "**die guten Dienste der angolanischen Lobby**" bauen. Andersrum wandern immer mehr **portugiesische Fachkräfte** nach Angola ab, um dort ihr Glück zu versuchen (s. dazu auch das Video "**Stress zwischen Portugal und Angola**"). Im Oktober 2013 überraschte Präsident dos Santos mit der Ankündigung, die **strategische Partnerschaft mit Lissabon aufzukündigen**. Angola investiere Milliarden Dollar in Europa und werde zugleich der Korruption beschuldigt. Er spielte damit auf Ermittlungen der portugiesischen Justiz gegen hohe Amtsträger aus der angolanischen Politik an. Luanda zeigt Muskeln.

Während Angolas **Beziehungen zu Brasilien** auf Grund der gemeinsamen Sprache eher als "natürlich" zu bezeichnen sind, ist die gewichtige Rolle der **Volksrepublik China** deren Wirtschaftsexpansion nach Afrika geschuldet. China hat nicht nur die USA als Hauptabnehmer des angolanischen Erdöls abgelöst, sondern ist auch mit bis zu 50.000 **chinesischen Arbeitskräften** beim Wiederaufbau der Infrastruktur Angolas engagiert. Es ist ein langfristiger **strategischer Partner Angolas**, deswegen gehörte Luanda im Mai 2014 zu den vorrangigen Zielen des ersten Staatsbesuchs des chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang in Afrika. Chinas starkes Engagement in Afrika und insbesondere Angola ist Gegenstand **entwicklungspolitischer Debatten**: Die einen sehen eine neue Form von Imperialismus, die anderen die Möglichkeit, dass afrikanische Länder von einer politischen Neuordnung durch das steigende Gewicht der asiatischen Supermächte Indien und China auf dem Weltmarkt profitieren könnten.

Freundschaftliche Bande hält Angola auch zu **Russland**, eine Freundschaft, die auf die Zeit zurückgeht, als die damalige Sowjetunion Befreiungsbewegungen in Afrika unterstützt hatte, die der Westen eher als Feinde sah. Moskau hatte mit der MPLA eine enge Beziehung aufgebaut, die das Ende der UdSSR überlebte. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Russland und Angola lagen allerdings lange brach, erst in den letzten zehn Jahren haben beide Partner versucht, die Beziehungen wieder mehr zu aktivieren. Belastet ist die Bande Luanda-Moskau allerdings durch einen undurchsichtigen Schuldendeal zwischen beiden Ländern, den die Schweizer Organisation "Erklärung von Bern" als "Korruption auf höchster Ebene" bezeichnet - was Angola nicht daran hinderte, im Oktober 2013 mit Russland einen **Waffendeal über eine Milliarde US-Dollar** abzuschließen.

Das Angola Forum im Chatham House beobachtet die Außenpolitik Angolas im internationalen Kontext und hat verschiedene Beiträge ins Netz gestellt, so über seine **Beziehungen in Afrika**, zu den **USA**, für die Angola der zweitwichtigste Handelspartner in Afrika südlich der Sahara ist, oder zu **Großbritannien**. Frankreichs Beziehungen zu Angola waren in den 1990er Jahren durch den "Angolagate"-Skandal, bei dem es um Waffengeschäfte mit Involvierung hoher Funktionäre beider Länder ging, belastet. Seit einiger Zeit versuchen **Paris und Luanda** ihre Beziehungen wieder zu normalisieren, was sich im Besuch des französischen Außenministers Fabius in Angola im September 2013 und dem Gegenbesuch von dos Santos im April 2014 in Paris widerspiegelt.

Bilaterale Beziehungen zu Deutschland

Die politischen Beziehungen zwischen Angola und **Deutschland** haben sich erst nach dem Ende des Bürgerkriegs 2002 dynamisch entwickelt, auch wenn Deutschland bereits 1992 die Entwicklungszusammenarbeit mit Angola aufgenommen hatte. Anfang 2008 hatte Angola vorübergehend den Status eines Partnerlandes der deutschen Entwicklungszusammenarbeit erhalten. Seit das Land wegen seines enormen Wirtschaftswachstums für westliche Länder interessant geworden ist, wurde auch in Deutschland über eine **strategische Partnerschaft** mit Angola und die **deutschen Interessen** nachgedacht. Der damalige Bundeswirtschaftsminister **Michael Glos** hatte denn auch eine ca. 60-köpfige deutsche Wirtschaftsdelegation im Schlepptau, als er im Dezember 2007 nach Luanda reiste, um eine Absichtserklärung über die Verstärkung der Zusammenarbeit im Wirtschafts- und Technologiebereich zu unterzeichnen.

Als dos Santos Ende Februar 2009 zu einem Staatsbesuch nach Berlin reiste, wurde er dort **mit offenen Armen empfangen** und von Kritik an seiner die Mehrheit der Bevölkerung missachtenden Politik verschont. Dos Santos traf in Berlin mit Bundespräsident Köhler und Kanzlerin Merkel zusammen, stattete Berlins Bürgermeister Wowereit einen Höflichkeitsbesuch ab und wurde dann vom damaligen Wirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) zum **zweiten deutsch-angolanischen Wirtschaftsforum** begleitet. An dem Forum, das vom Afrika-Verein in Kooperation mit führenden Wirtschaftsverbänden organisiert wurde, haben 250 deutsche Firmenvertreter teilgenommen.

Beim Staatsbesuch von dos Santos wurde auch die **Eröffnung eines Goethe-Instituts** in Luanda vereinbart, die dann anlässlich eines Gegenbesuchs von Staatssekretär Peter Ammon im Juni 2009 erfolgte.

Um die strategische Partnerschaft mit Angola festzuzurren, besuchte Bundeskanzlerin Angela Merkel im Juli 2011 als erste deutsche Regierungschefin Angola. Ihr Besuch stand wegen der Rüstungsdebatte in Deutschland unter keinem guten Stern, denn es ging bei ihrem Besuch auch um ein mögliches **millionenschweres Rüstungsgeschäft**. Zwar scheiterte der Verkauf von Patrouillenbooten, Merkel wurde aber in der deutschen Presse als **"Patronin der Rüstungslobby"** gesehen. Zum Abschluss des Besuchs unterzeichneten beide Länder eine Gemeinsame Absichtserklärung zur Vertiefung des bilateralen Dialogs durch die Begründung einer umfassenden politischen Partnerschaft.

Die im Juli 2011 beschlossene **deutsch-angolanische Bilaterale Kommission** hat sich am 15. Februar 2012 im Auswärtigen Amt konstituiert. Arbeitsgruppen zu den Themen Außen- und Sicherheitspolitik, Wirtschaft und Energie wurden eingerichtet.

Im Februar 2013 reiste der G8-Afrika-Beauftragte der Bundeskanzlerin, Günter Nooke, mit einer Delegation deutscher Unternehmensvertreter nach Luanda und in die Provinz Malanje. Der Besuch galt der Vertiefung des politischen Dialogs und der



Merkels Afrikabeauftragter Günter Nooke traf auf seiner Angola-Reise auch den Provinzgouverneur von Malanje. Foto: BMZ

Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Nooke führte Gespräche mit Ministern und Regierungsstellen, der Oppositionspartei UNITA, Kirchenvertretern und Menschenrechtsverteidigern.

Am 26. März 2014 hat der derzeitige deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier auf seiner Afrika-Reise nach Äthiopien und Tansania auch Angola besucht. Wie immer bei deutschen Staatsbesuchen befand sich eine große Wirtschaftsdelegation im Schlepptau des Ministers. Auch wenn **Steinmeier in einem Interview** mit der Deutschen Welle den Vorrang des politischen Aspektes betont, so geht es doch in erster Linie um Rohstoffsicherung. "Die deutschen Unternehmen dürfen den Anschluss nicht verpassen", wird **Steinmeier im Focus** zitiert. Auch in **seiner Rede** zur Eröffnung des deutsch-angolanischen Wirtschaftsforums ging es in erster Linie um wirtschaftliche Aspekte.

Am 24. November 2014 hat die Bundesregierung eine künftige militärpolitische Kooperation mit Angola vereinbart, die u.a. Ausbildung angolischer Streitkräfte durch die Bundeswehr vorsieht. Eine entsprechende Übereinkunft haben Verteidigungsministerin **Ursula von der Leyen** und ihr angolischer Amtskollege João Lourenço in Berlin vereinbart. Lourenço hat bei seinem **Deutschlandbesuch** auch die Bremer Lürssen-Werft besucht. Gut möglich, dass der vor einigen Jahren eingefädelt Deal mit den **Fregatten und Korvetten aus Deutschland** für die angolische Marine nun unter Dach und Fach ist. Für März 2017 lag dem angolischen Parlament jedenfalls eine vom angolischen und deutschen Verteidigungsministerium ausgearbeitete Vereinbarung zur **stärkeren militärischen Zusammenarbeit** zur Verabschiedung vor.

Die Angola-Runde deutscher Nichtregierungsorganisationen, der u.a. Brot für die Welt, Misereor und die informationsstelle südliches afrika angehören, hatte Ende 2008 ein **Positionspapier** zur Lage in Angola und zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit verfasst sowie einen offenen Brief an den damaligen Wirtschaftsminister zu Guttenberg geschickt, in dem sie kritisierte, dass Deutschland seine Beziehungen zu Angola zu sehr auf wirtschaftspolitische Fragen reduziere. "Aus unserer Sicht sollte sich die Zusammenarbeit beider Länder nicht auf die Wirtschaftsförderung beschränken, sondern die Entwicklung Angolas und die

Armutsbekämpfung in den Vordergrund stellen", hieß es in dem Brief.

Die Recherchen der Angola-Runde zu deutschen Wirtschaftsbeziehungen und Waffengeschäften mit Angola sowie die anhaltende Repression gegen Oppositionelle in Angola haben die Grünen im Bundestag veranlasst in einer **kleinen Anfrage an die Bundesregierung** den Stand der "Deutsch-angolanischen Wirtschaftsbeziehungen vor dem Hintergrund der Verfolgung von Menschenrechtsaktivisten und Journalisten" zu erfragen. Die Antwort der Bundesregierung erfolgte am 11. September 2013.

Angola Aktuell

- [allAfrica.com: Angola](#) (tägliche Nachrichten)
- [African.direct.news](#) (Nachrichtenüberblick)
- [IRIN Africa Angola](#) (UN-Nachrichtenagentur)
- [Angop: Agência Angola Press](#) (offizielle Nachrichtenagentur)
- [Voa: Angola](#) (Voz da América, Portg.)
- [Angola Aktuell](#) (Email-Nachrichten der Angola-Runde)
- [ACTSA: Angola Monitor](#) (vierteljährlicher Newsletter)

Wirtschaft & Entwicklung

(Diese Länderseite wurde zum letzten Mal im März 2018 aktualisiert.)

Was seinen Ölreichtum anbetrifft, wird Angola gerne als das Dubai von Afrika bezeichnet. Auch Diamanten und andere Rohstoffe besitzt das Land. Korruption, fehlende Ausgabentransparenz und ein eklatanter Mangel an verantwortlicher Regierungsführung verhindern, dass die Öleinnahmen den Menschen zugutekommen.



Ölplattform vor Luanda. © Paulo César Santos (CC0 1.0)

Geschätztes BIP
124 Mrd. US-\$ (2016)

Pro Kopf Einkommen (Kaufkraftparität)
6.800 US-\$ (2017)

Rang der menschlichen Entwicklung (HDI)
Rang 147 von 189 (2017)

Anteil Armut (nat. Armutsgrenze)
40,5 % (2006)

Einkommensverteilung (Gini-Koeffizient)
42,7 (2014)

Wirtschaftlicher Transformationsindex (BTI)
Rang 108 von 129 (2018)

Wirtschaft

Boomland des Kontinents

Angola ist ein **wirtschaftlich reiches Land** und verfügt über **natürliche Ressourcen** in großem Ausmaß (Erdöl, Diamanten, Mineralien, Landwirtschaft und Fischerei). Seine Wirtschaft ist aber auch nach Beendigung des Bürgerkrieges noch ganz überwiegend vom Erdöl abhängig, wenn auch in den letzten Jahren eine Diversifizierung festzustellen ist. Stark steigende Ölpreise ließen die Staatseinnahmen jahrelang anwachsen und sorgten zwischen 2005 und 2008 für ein Wirtschaftswachstum von über 20 Prozent, womit Angola als **Boomland des Kontinents** zu den am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften auf der Welt zählte. Seit der Ölpreis auf dem Weltmarkt gesunken ist, gehen die Einnahmen zurück. Das Wirtschaftswachstum hat sich seit 2015 auf unter drei Prozent eingependelt. Ein eklatanter Mangel an verantwortlicher Regierungsführung hat bisher weitgehend verhindert, dass die Öleinnahmen der Bevölkerung zugutekommen. Doch der Ölreichtum im **"Dubai von Afrika"** weckt zunehmend ausländische Begehrlichkeiten, bei deren Wettkampf zuletzt auch China kräftig mitmischte.

Wirtschaftsindikatoren



Der Hafen von Luanda. © Paulo César Santos (CC0 1.0)

Einen **kompakten Überblick** über die **Wirtschaftslage**, **Wirtschaftstrends** und **Produktmärkte** bieten die Informationen von Germany Trade and Invest (gtai). Einen ausführlichen Ausblick auf die **Wirtschaftsentwicklung** und das Investitionsklima in Angola liefert die Weltbankstudie **Angola Economic Update** vom Juli 2014. Aufgrund der Bedeutung der angolanischen Wirtschaft beabsichtigt die Weltbank eine Fortsetzung dieser **Wirtschafts-Updates**. Detaillierte Wirtschaftsindikatoren des IWF zu Angola sind auf der Seite **Trading Economics** aufgelistet.

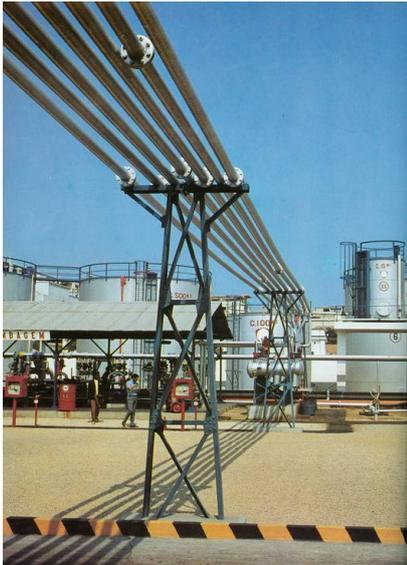
Vor welchen Herausforderungen sich die Wirtschaft Angolas nach dem Ende von Krieg und Bürgerkrieg gestellt sah, zeigt ein Bericht der Friedrich-Ebert-Stiftung (**FES**) aus dem Jahr 2004. Den derzeitigen Stand der Wirtschaftspolitik der angolanischen Regierung bewertet der **Transformationsindex** der Bertelsmann-Stiftung.

Nach dem **Doing Business Report** der Weltbank hat sich Angola gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert und belegt **2018 Platz 175** von 190 Ländern. Ein äußerst schwieriges Wirtschaftsumfeld und **unsicheres Investitionsklima** sehen auch andere **Risikobewertungen** wie das **Risk Assessment** von Global Edge. Ungeachtet dessen hat Angola dank des Ölsektors den höchsten Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen in Afrika. Einzelstudien zu verschiedenen Industriesektoren können (nach entsprechender Registrierung) beim **Business Monitor International** abgerufen werden. Das Chr. Michelsen Institute CMI aus Norwegen unterhält ein **Forschungsprogramm zu Angola**, das verschiedene Studien zur Wirtschaft des Landes veröffentlicht.

Im Juli 2014 bewertete eine **IWF-Mission in Luanda** die Lage der Wirtschaft noch als zufriedenstellend. Die Öleinnahmen müssten sorgfältig eingesetzt, die Inflation weiterhin gesenkt und die Banken streng kontrolliert werden. Doch der Ölpreisverfall hat die Wirtschaft in eine **schwere Krise** gestürzt. Das reale Wirtschaftswachstum lag 2015 bei 3,8 Prozent. Wegen des Ölpreisverfalls sank es laut **African Economic Outlook** 2016 auf 1,1 Prozent, ob die für 2018 prognostizierten 3,2 Prozent erreicht werden, ist trotz wieder steigender Ölpreise fraglich.

Angolas Schulden sind derart angestiegen, dass diese mittlerweile 60 Prozent des BIP ausmachen - für den IWF "hoch, aber nicht besorgniserregend". Dennoch ist Angola zur Stabilisierung seiner Ökonomie auf die **Unterstützung des IWF** angewiesen, wie Wirtschaftsexperten meinen, zumal die **nationalen Reserven** gegenüber dem Vorjahr um 36 Prozent auf 13,3 Mrd. US-Dollar Ende 2017 gesunken sind.

Wirtschaftspolitik



Abhängigkeit vom Ölsektor:
Öltanks in Lobito, Provinz
Benguela © issa

Formal bekennt sich Angola zur Marktwirtschaft. 1987 hat die Regierung, nach gescheiterten sozialistischen Versuchen, erste zaghafte liberale Reformen eingeleitet. **Reformbereitschaft** demonstrierte sie auch in den letzten Jahren, bevor der Ölpreisverfall ihr einen Strich durch die Rechnung machte. Die Inflation wurde bekämpft, der Wechselkurs stabil gehalten. Daneben wurde auch der Außenhandel durch die Abschaffung von Importlizenzen und die Vereinfachung des Zollsystems liberalisiert und eine vorsichtige Privatisierungspolitik eingeführt. Mit einer **gründlichen Steuerreform** beabsichtigt die Regierung, die Einnahmen aus dem Nicht-Öl-Sektor bis 2017 auf 20 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu erhöhen (von 6,7 Prozent 2012). Damit soll die **Diversifizierung der Wirtschaft** forciert und die **Abhängigkeit vom Öl** reduziert werden.

Wegen des **dramatischen Ölpreisverfalls** auf dem Weltmarkt Ende 2014 und erneut Ende 2015 musste die Regierung allerdings ihre letzten Haushalte korrigieren und die Ausgaben für 2016 um 25 Prozent zurückfahren, was zu einer gewissen Nervosität im Finanzministerium führte. Für Analysten waren die eingeleiteten Maßnahmen eher "**Rezepte mit Verfallsgarantie**" (engl. **Originaltext**). Tatsächlich hat sich die Haushaltslage seitdem weiter verschlechtert. Auch ein im Juni 2015 mit China vereinbarter Kredit über 25 Milliarden US-Dollar konnte nicht verhindern, dass Angola Anfang 2016 praktisch bankrott war. Die Regierung suchte bei internationalen Finanzinstitutionen und Geberstaaten Hilfe. Mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) wurde ein Notkredit über 4,5 Mrd. US-Dollar, rückzahlbar vor Ablauf von zehn Jahren, verhandelt. Doch im Juli 2016 brach die Regierung die **Verhandlungen mit dem IWF** in Washington ab, weil sie die Auflagen des IWF-Programms, das für die nächsten drei Jahre gelten würde, nicht erfüllen wollte. Wirtschaftsexperten haben Luanda für diese "**unklugen Entscheidung**" kritisiert.

Die wenig vorausschauende Wirtschaftspolitik der Regierung hat zu einem **Ende der Öl-Bonanza** geführt. Angola steht vor der Zahlungsunfähigkeit. Der Angola Aktuell-Newsletter der Angola-Runde geht in einer Sondernummer auf die **aktuelle Wirtschaftskrise** ein.

Bereits 2009 hatte der IWF Angola einen Stand-by-Kredit über 1,4 Mrd. US-Dollar eingeräumt. Die angestrebte "De-Dollarisierung" des Ölsektors durch den vorgeschriebenen Zahlungsverkehr über angolische Banken und in der Landeswährung Kwanza sowie

konkrete Pläne zur Eröffnung einer internationalen **Börse in Luanda** zeigen die Ambitionen der Regierung, Luanda zu einem internationalen Finanzzentrum zu machen.

Angola neuer Präsident João Lourenço will die **Wirtschaft reformieren** und aus der Stagnation von 2016 befreien. Trotz aller eingeleiteter Reformmaßnahmen bleibt das strukturelle Problem der angolanischen Wirtschaft bestehen: Eine von Bodenschätzen abhängige Rentenökonomie kennzeichnet die Wirtschaftsordnung zu Lasten der vor der Unabhängigkeit dominanten Landwirtschaft, die unter den Bürgerkriegsjahren erheblich gelitten hat. Anders gesagt: Der Ölreichtum geht so lange **an den ländlichen Armen vorbei**, wie die Einnahmen nicht in die Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft investiert werden, in der die Mehrheit noch von Subsistenzlandwirtschaft lebt. Ein **Landesentwicklungsplan** der Regierung, der mit Anreizen für die landwirtschaftliche Produktion der starken Verstädterung entgegenwirken soll, wurde von der Zivilgesellschaft auch eher skeptisch beurteilt.

Wirtschaftssektoren



Kleinbäuerin © Guy Oliver/IRIN

Landwirtschaft

Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung ist zur Sicherung ihres Lebensunterhalts auf Subsistenzlandwirtschaft angewiesen, sie erfährt dabei nur unzureichend staatliche Unterstützung. Etwa 85 Prozent der Erwerbstätigen sind in der **Landwirtschaft** tätig. Etwa 58 Mio. ha der Fläche Angolas sind für den **Ackerbau nutzbar**, doch nur knapp 10 Prozent davon sind bewirtschaftet. Die Regierung wirbt gerne mit dem **großen Potenzial** der Landwirtschaft, doch bislang setzte sie lieber auf Öl und Agro-Businessprojekte, statt mit Unterstützungsprogrammen für die Kleinbauern die **Landwirtschaft zu fördern**.

Nur etwa 10 bis 20 Prozent des **Bedarfs an Nahrungsmitteln** stammt aus der eigenen Produktion, der Rest muss importiert werden. In den letzten Jahren ist immerhin etwas **Dynamik in den Agrarsektor** gekommen. Der in Afrika alteingesessene Lonrho-Konzern mit Sitz in London hat sich in der Uige-Provinz 25.000 Hektar Land für den **Anbau von Reis** gesichert. Mit solchen ausländischen Investitionen will die Regierung die Wirtschaft diversifizieren. Sie hat die **Großinvestitionen** in die Nahrungsmittelindustrie zur Priorität erklärt und plant 44 Farmprojekte mit einer geschätzten Investition von über 9 Mrd. US-Dollar in den Provinzen Benguela, Cabinda, Kwanza Norte und Uige. Wegen der niedrigen Ölpreise leidet die **Nahrungsmittelbranche** allerdings unter Devisenmangel.

Das wichtigste Agrarprodukt für den Export ist **Kaffee**. Kaffee wird in den nördlichen Landesteilen angebaut. Die Produktion ging jedoch, wie bei allen anderen Anbaufrüchten, aufgrund des Krieges drastisch zurück. Nach dem Niedergang konnten 2006 wieder 4000 Tonnen produziert werden. In den frühen 1980er Jahren wurden über 20.000 Tonnen jährlich angebaut und Angola war einmal viertgrößter Kaffee-Exporteur der Welt. Der **Kaffeeanbau** könnte wiederbelebt werden, für 2016 waren immerhin wieder **17.000 Tonnen Anbau** zu verzeichnen. Weitere wichtige Ausfuhr Güter sind Zuckerrohr, Mais und Kokosöl.

Das wichtigste Agrarerzeugnis für den Eigenbedarf ist Maniok. Daneben werden Bananen, Hirse, Mais, Kartoffeln, Reis und Kakao angebaut. Die Produktion von Gemüse, Baumwolle, Palmenprodukten und Sisal ist ebenfalls von Bedeutung. Der Verkauf von agrarischen Produkten hat den informellen Sektor in Städten wie Luanda explodieren lassen. Teil der Subsistenzwirtschaft ist auch die vorwiegend im Süden des Landes betriebene Viehzucht (Rinder und Ziegen).

Falsche Bewirtschaftungsmethoden haben in vielen Gebieten zu Bodenerosion und Desertifikation geführt, was wiederum das Problem der Verschlammung von Flüssen und Stauseen nach sich zieht.



Der Reichtum des Landes geht an der Bevölkerung vorbei. © issa



Fischfang ist ein wichtiger Erwerbszweig. © Paulo César Santos (CC0 1.0)



Der Reichtum des Landes geht an der Bevölkerung vorbei. © issa



Fischfang ist ein wichtiger Erwerbszweig. © Paulo César Santos (CC0 1.0)

Fischerei

Ein traditionell wichtiger Erwerbszweig ist auch die **Fischerei**. Angola gehört zu den Ländern Afrikas mit den **größten Fischgründen**. Die Küste ist 1600 km lang, die fischreichste Region liegt im Süden des Landes. Der Fang besteht in erster Linie aus Makrelen, Sardinen und Thunfisch. Hauptfischereihäfen sind Namibe und Lobito. Der jährliche Fang wird auf 300.000 Tonnen geschätzt, den größten Teil davon fangen Kleinfischer. **Überfischung** hat jedoch zu einer Abnahme des Fischbestands geführt, weswegen zur Abdeckung des Inlandbedarfs Fisch eingeführt werden muss. In **Cabinda** haben die **Fischer** zudem noch mit der Wasserverschmutzung durch die Ölförderung zu kämpfen. Deswegen müssen sie sehr weit auf das offene Meer raus fahren, um überhaupt Fisch zu fangen.

Im Juli 2016 haben **Angola und Namibia** ein Fischabkommen unterzeichnet, das auf den Feldern der Forschung, Überwachung und dem Management des Fischfangs eine engere Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern vorsieht.

Industrie

Das produzierende Gewerbe war im Krieg weitgehend zusammengebrochen. Vor der Unabhängigkeit trug der Industriesektor noch zu 20 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Heute macht die **industrielle Produktion** ohne den Erdölsektor aufgrund der Wirtschaftskrise nur noch etwa vier Prozent des BIP aus. Neben der Verarbeitung von Erdöl ist der tragende Industriezweig die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Getreide, Fleisch, Baumwolle, Tabak und Zucker sowie die Textilindustrie. Zunehmende Bedeutung hat die **Getränkeindustrie**, die etwa 14.000 direkte und 42.000 indirekte Arbeitsplätze bereitstellt. Die Regierung hat **8,6 Milliarden US-Dollar investiert**, um die Industrie im Zeitraum zwischen 2009 und 2012 zu transformieren und wettbewerbsfähiger zu machen.

Seit 2013 läuft im Rahmen der Investitionsförderung ein Privatisierungsprogramm, in dem bislang staatliche **Textilfabriken** und Elektrizitätswerke in private Hände übergegangen sind und **restauriert** werden. Ein **Investitionsförderungsgesetz wurde 2015** verabschiedet und mit der Agentur für Investitions- und Exportförderung APIEX eine entsprechende Behörde geschaffen. Das Gesetz sieht eine Beteiligung von mindestens 35 Prozent für einheimische Unternehmen vor. Um ausländische

Investoren anzulocken, soll dieser Passus im Privatinvestitionsgesetz in einer **2018 erarbeiteten Neuauflage** abgeschafft werden, zudem sollen für die ersten zehn Jahre Steuererleichterungen gewährt werden und die Investoren dürfen ihre Gewinne ins Ausland transferieren. Auch die Schaffung einer **Behörde zur Regulierung des Wettbewerbs**, die Verstöße gegen ein im März 2018 verabschiedetes Wettbewerbsgesetz sanktionieren kann, zeigt das Vorhaben der gegenwärtigen Regierung, Investitionen in den Industriesektor zu forcieren. Gegenüber dem Vorjahr sind die gesamten **Auslandsinvestitionen** in Angola 2016 von 16,2 auf 14,4 Mrd. US-Dollar zurückgegangen.

Ölsektor



Hochhaus der staatlichen Erdölgesellschaft Sonangol in Luanda. © Martin Wolter (CC BY-SA 3.0)

Die Geschichte des Erdöls in Angola reicht bis in die Kolonialzeit zurück, als die Portugiesen schon im Ende des 18. Jahrhunderts Ölvorkommen nördlich von Luanda entdeckten. Seit den **1950er Jahren** wird Öl im Verbund mit zahlreichen westlichen Konzernen erschlossen und wird vorwiegend vor der Küste der Exklave Cabinda ausgebeutet. Die erzielten Einnahmen dienten der Finanzierung des Krieges beider Seiten.

Heute könnte der **Ölboom** zum Aufbau des Landes beitragen, denn Angola verzeichnet einen Investitionsboom im Öl- und Transportsektor. Der **Ölsektor** trug laut IWF von 2011-2013 zu 95 Prozent der Exporte Angolas, zu 45 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt und bis zu ca. 80 Prozent der Staatseinnahmen bei. Gegenwärtig fördert Angola rund 1,8 Millionen Barrel pro Tag und ist damit zum zweitgrößten afrikanischen Ölproduzenten avanciert. Als erster afrikanischer Staat seit den 70er Jahren ist es im Januar 2007 in die **OPEC** aufgenommen worden.

Wegen seiner dominierenden Stellung ist der Ölsektor **Fluch und Segen** zugleich. Das bekam die Regierung nach der **weltweiten Finanzkrise** zu spüren, die 2009 den Ölpreis drastisch sinken ließ und das angolische Wirtschaftswachstum für einige Zeit stark einbremste. Nach einer Erholungsphase Anfang der 2010er Jahre traf der Verfall der Erdölpreise seit Ende 2014 den Ölsektor noch dramatischer. Im Juni 2016 **alarmierte die Regierung** die Öffentlichkeit, dass sie nicht mehr in der Lage sei, die für den Haushalt vorgesehenen 60 Prozent in ausländischer Währung aus Öleinnahmen aufzubringen. Das bedeutet, die Regierung ist **praktisch zahlungsunfähig**, das Wirtschaftswachstum ist auf 1-2 Prozent gefallen.

Auf Dauer will Angola nicht nur Rohöl verkaufen, sondern auch im Lande verarbeiten. Nachdem 2008 ein erster Vertrag zum Aufbau einer **Raffinerie in Lobito** unterzeichnet wurde, wird seit Ende 2012 an der Raffinerie in der Benguela-Provinz gebaut. Ab 2017 sollen dort 200.000 Barrel Rohöl pro Tag verarbeitet werden.

Da die Ölkonzerne hauptsächlich ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, schafft der Ölsektor bislang kaum Arbeitsplätze im Land. Zudem findet die Ölförderung zum größten Teil "offshore" statt. Ausländische Konzerne – dazu zählen BP, Chevron, ExxonMobil, Shell, Texaco, Total und fast alles, was auf dem internationalen Ölmarkt

Rang und Namen hat – schließen milliardenschwere Verträge mit der angolanischen Ölgesellschaft **Sonangol**, ohne dabei Good Governance-Kriterien zu beachten. Ohne Sonangol, das mit etwa 10.000 Beschäftigten das Finanzinstrument der Regierung ist, läuft im Ölsektor nichts, denn es ist der alleinige Konzessionshalter für alle Operationen. Sonangol ist ein **Staat im Staate**, das auch größere Anteile an portugiesischen Banken gekauft hat. Der Konzern drängt zunehmend auf den europäischen Markt und hat auch mit **China ein Joint Venture** abgeschlossen. Sonangol war unter Präsident dos Santos praktisch ein **Familienimperium**, seit er seine Tochter Isabel im Juni 2016 zur Verwaltungsratsvorsitzenden des Ölkonzerns machte. Unter der Nachfolgeregierung von João Lourenço musste Isabel dos Santos aber Ende 2017 den **Chefsessel räumen**. Lourenço will den **Ölsektor neu ausrichten** - ein Vorhaben, zu dem Wirtschaftsexperten wegen der Bedeutung des Sektors **dringend anraten**.

China ist ein Hauptabnehmer angolanischen Öls und zeigt mit Direktinvestitionen und Krediten sein starkes Interesse am angolanischen Ölsektor. Weitere wichtige **Abnehmer angolanischen Öls** sind die USA und Indien.

Die konfliktreiche Exklave Cabinda könnte sich für Luanda noch zum ernststen Problemfall entwickeln, solange die dort erzielten Ölgewinne direkt nach Luanda abwandern und die Bevölkerung Cabindas leer ausgeht. Spekulationen, wonach sich in der Exklave ein **Ölaufstand nach nigerianischer Art** entwickeln könnte, sind zumindest nicht abwegig.

Flüssiggas LNG

Neben Erdöl besitzt Angola auch große Naturgasreserven, die ausreichen, um für die nächsten 20 Jahre 6,8 Milliarden Kubikmeter **Flüssiggas (LNG)** pro Jahr zu fördern. Das Flüssiggasprojekt ist weltweit eines der größten Projekte zur Reduzierung des Abfackelns von Gas. Die **Gasfelder** liegen außerhalb der Küste im tiefen Meer. In Soyo an der Grenze zur DR Kongo wurde 2013 die **erste LNG-Anlage** des Landes gebaut. Im Juni 2013 ging bereits eine Lieferung von 160.000 Kubikmeter Flüssiggas nach Brasilien. Das angolanische Flüssiggasunternehmen **Angola-LNG**, an dem Sonangol, Chevron, BP, Total und ENI Anteile halten, hat weltweit mit vielen Firmen Lieferverträge abgeschlossen. Weitere sollen noch folgen. Angola-LNG plant, neben dem weiterhin gelieferten Propan- und Butangas, den Export von 5,2 Mio. Tonnen Flüssiggas in 70 Ladungen pro Jahr. Eine zweite Flüssiggaslieferrung ging nach China, eine dritte nach Südost-Asien. In Zukunft will Angola-LNG mehr auf den **asiatischen Markt** setzen.

Die Regierung treibt über neue Regeln für die Öl- und Gaskonzessionäre die "Kwanzaifizierung" des Zahlungssystems voran. Ab Oktober 2013 müssen sämtliche Zahlungen an in- und ausländische Dienstleister und Lieferanten in der Landeswährung Kwanza oder in Devisen über inländische Banken abgewickelt werden.

Diamantensektor



Diamanten aus Dundo, Lunda Norte. © Naman Saar Stavy (CC BY-NC-ND 2.0)

Angola verfügt über **wertvolle Rohstoffe**, neben Erdöl gibt es Diamanten, Gold und Platin, dazu u.a. Eisenerz, Mangan, Kupfer, Nickel, Zinn, Phosphat, Bauxit, Kohle und Uran. Der **Bergbau** ist der zweitwichtigste Wirtschaftszweig, dessen Entwicklung zur **Diversifizierung der Wirtschaft** beitragen soll.

Wichtigster Bergbausektor ist der **Diamantensektor**, der zu 5 Prozent zum BIP beiträgt. Nach Angaben des staatlichen Diamantenunternehmens **Endiama** (Empresa Nacional de Diamantes de Angola) hat Angola 2014 8,8 Millionen Karat produziert. Die gesamte Diamantenproduktion hat einen Wert von 1,317 Milliarden US-Dollar.

Konfliktdiamanten

Im Gegensatz zum Öl- ist der Diamantensektor arbeitskraftintensiv, allerdings sind hier viele private Diamantenschürfer tätig. Die Regierung sieht das als illegale Erwerbstätigkeit an und zerschlägt diesen informellen Sektor mit der **Vertreibung "illegaler Schürfer"**. So wurden zwischen 2008 und 2009 über 115.000 zumeist kongolesische "Garimpeiros" von den Diamantenminen im Norden des Landes vertrieben. Die Endiama hat mit gewaltsamen Umsiedlungen ohne Entschädigung riesige Landflächen in Besitz genommen und ist für **Menschenrechtsverletzungen** in den Lunda-Provinzen, Hauptabbaugebiet der Konfliktdiamanten, verantwortlich. Wegen der engen Verbindung des Endiama-Vorstandsvorsitzenden António Carlos Sumbula mit der Regierung und der ihm vorgeworfenen Selbstbereicherung spricht **Rafael Marques** davon, dass die eigentlichen "Garimpeiros" jene an der Macht in Luanda seien.

Die UNITA hatte ihren Bürgerkrieg mit Blutdiamanten finanziert, und immer noch werden die Standards des **Kimberly-Zertifizierungssystems** zur Beendigung des Handels mit Konfliktdiamanten nur unzureichend umgesetzt. Wegen der Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit dem Diamantenabbau fordert Marie Müller vom Bonn International Center for Conversion (BICC) eine **Erweiterung des Konzept der Konfliktdiamanten**. Die Bundesregierung solle sich beim Geschäft mit diesen Diamanten für mehr Transparenz einsetzen. Das BICC hat über die **Rolle der Generäle im Diamantensektor** eine Studie verfasst. Sie skizziert das mit MPLA-Funktionären,

hohen Generälen und internationalen Minenunternehmen verbundene Geschäft- und Sicherheitsnetzwerk im Diamantensektor und gibt entsprechende Empfehlungen, wie damit umgegangen werden sollte.

2015 hielt Angola die turnusmäßig rotierende **Präsidentschaft des Kimberly-Prozesses** inne. Es sieht nicht so aus, als würden die Empfehlungen von mehr Transparenz deswegen schneller umgesetzt werden.

Bau, Transport und Infrastruktur



Wiederaufbau der Infrastruktur:
Hafen von Lobito. © Claus
Bunks, public domain

Der Wiederaufbau nach dem Ende des Bürgerkrieges hat in den letzten Jahren zu einem Boom der Bauwirtschaft geführt. Im letzten Jahrzehnt sind 12,7 Milliarden US-Dollar in den **Aufbau der Infrastruktur** gesteckt worden, vor allem in den Straßen- und Brückenbau, die Schienenverbindungen und den Flughafenausbau, aber auch in den Wohnungsbau. Die jährliche Summe entspricht etwa 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Mit dem Ausbau des Schienenverkehrs für den **Transport** soll vor allem auch der Straßenfrachtverkehr entlastet werden, der in der Hauptstadt wegen der wachsenden Anzahl von Autos von endlosen Staus beeinträchtigt wird. In den aufstrebenden Bausektor sind vor allem **China und Brasilien** involviert. Die **Baumaßnahmen Chinas** und Brasiliens, die moderne Gebäudekomplexe und den Bau von Appartements für die Mittelschicht finanzieren, prägen zunehmend das Stadtbild Luandas. Das meiste Geld aus Brasilien kommt von Odebrecht, einem der größten Bauunternehmen Brasiliens.

Der Aufbau der Infrastruktur ist eine enorme Herausforderung, wie aus der "**Africa Infrastructure Country Diagnostic**" der Weltbank ersichtlich ist. Danach hatten 2008 kaum mehr als 30 Prozent der Bevölkerung einen Stromanschluss. Außerhalb Luandas mussten 90 Prozent der Firmen mit eigenen Generatoren ein Drittel ihrer Produktion aufrecht erhalten. Deshalb plant die Regierung erhebliche **Investitionen im Energiesektor** und der Stromversorgung, bei der auch erneuerbare Energien eine Rolle spielen: In Luanda ist ein **Windpark** errichtet worden. Vor allem aber will die Regierung das **Wasserkraftpotenzial** von geschätzten 18.200 MW ausschöpfen und eine Reihe von Wasserkraftwerken an Flüssen wie dem Cunene im Süden, dem Catumbela im Zentrum und dem Kwanza im Norden errichten. Auch hier sind brasilianische und chinesische Investoren involviert. So soll eine chinesische Gruppe das riesige Bauvorhaben **Caculo Cabaca-Damm** in Kwanza Norte durchführen. Im August 2017 wurde die **Talsperre Laúca** mit einer Leistung von 2002 MW an der Grenze zwischen den Provinzen Malanje und Kwanza-Sul eingeweiht. 47 km flussaufwärts befindet sich die 2014 fertig gestellte **Talsperre Capanda**. Die beiden **Cambambe-Kraftwerke** in Kwanza-Norte versorgen Luanda, Benguela und die Nachbarprovinz mit Strom.

Am 26. Dezember 2017 wurde von der Baikonur-Station in Kasachstan aus der erste angolische **Satellit AngoSat-1** in den Weltraum geschickt. Der von der russischen Luftfahrtgesellschaft **RSC Energia** gebaute **Satellit** war 2009 zwischen Angola und Russland vereinbart worden. Mit einer Investition von 400 Millionen Euro verspricht sich Angola günstigere Kommunikation und **neue Devisenquellen** für den Staat. Länder der Region wie Mosambik, die DR Kongo, Südafrika und Namibia haben Vorverträge mit AngoSat abgeschlossen.

Landrecht und Landkonflikte



*Land Grabbing schließt Menschen aus:
abgesperrtes Privateigentum in der Provinz Huíla.
© Petra Aschoff*

Trotz des landwirtschaftlichen Potenzials und einer potenziellen Ackerfläche von 35 Millionen Hektar gibt es bislang keine umfassende Strategie zur Armutsminderung der ländlichen Bevölkerung und zur Entwicklung des ländlichen Raums. Staatliche Dienstleistungen in den Bereichen Beratung, ländliches Kreditwesen, Vermarktung und Veterinärdienst sind kaum vorhanden. Die agrarische Produktion reicht durch ihren Niedergang in den langen Kriegsjahren auch heute nicht aus, um den eigenen Bedarf zu decken, und das Land ist auf den Import von Lebensmitteln angewiesen.

Der Zugang zu Land war bereits in der Kolonialzeit wie auch in den Jahren des Bürgerkriegs **konfliktbeladen**. Staat wie private Investoren zeigen heute ein zunehmendes Interesse an der Wiedereinrichtung von Großfarmen, was wiederholt zu **Landkonflikten** geführt hat. Bekannt sind sechs Verträge ausländischer Investoren aus Portugal, Brasilien, Großbritannien, China und Kapverden. Vor allem China hat in jüngster Zeit für seine großzügige Kreditvergabe an Luanda **hunderttausende Hektar Land** in Kuando Kubango und anderen Südprovinzen zugesprochen bekommen. Über die genauen Zusagen halten sich beide Seiten bedeckt.

In großem Maße findet **Landnahme** aber auch durch nationale Akteure statt. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen ehemalige Besitzer oder Mitglieder der Eliten Landtitel erwerben, obwohl das entsprechende Land von Kleinbauern und ländlichen Gemeinden genutzt und besiedelt wird. **Landvertreibungen** durch korrupte Akteure – tubarões ("Haie") genannt – fanden vor allem im Umfeld von Luanda und in den Provinzen Huíla und Huambo statt (vgl. "Zwangsräumungen" in Kap. Geschichte und Staat).

Spekulationen mit Land haben auch in der Provinz Malanje dazu geführt, dass über die Hälfte der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche den Besitzer gewechselt hat. Für das Agro-Business-Projekt "Horizonte 2020", zu dem fünf geplante Projekte im Kreis Curoca in der Provinz Cunene mit einem Investitionsvolumen von 1,3 Mrd. US-Dollar gehören, mussten schon die ersten Menschen weichen. Sie haben ihre Felder und Weiden verloren.

Vor solchen Übergriffen schützt auch das Landgesetz kaum, das 2004 nach einem langen und relativ breiten Diskussionsprozess neu gefasst wurde. Das Landgesetz sieht sowohl privaten Landbesitz als auch gemeinschaftliche Landrechte ländlicher Gemeinden und die Absicherung der traditionellen Nutzungsrechte der lokalen Bevölkerung vor. Auf dem Land wurde bislang aber nur in wenigen Fällen Land registriert, weil die Registrierung trotz einiger Neuregelungen von 2006 aufgrund der schleppenden Haltung der Behörden noch in den Kinderschuhen steckt. Erst drei Prozent der Bauern besitzen einen Landtitel. Für eine inklusive Landpolitik müssen die komplexen Formen des formalen und informellen Landbesitzes im städtischen und ländlichen Raum genauer untersucht werden.

Ohne Landsicherheit können die Menschenrechte auf Nahrung und Leben der ländlichen Bevölkerung Angolas nicht gewährleistet werden. Die Lage für die Landbevölkerung wird besonders prekär, wenn eine schlechte Erntesaison, wie sie 2011-12 zu verzeichnen war, mit den Folgen des Klimawandels, unsicherer Landfrage, Bodenerosion und Geschlechterungleichheit zusammenfällt. Das zeigt eine neuere Studie von Christian Aid zur ländlichen Verwundbarkeit und dem Klimawandel im Süden und Zentrum des Landes.

Forschungen zur Landfrage in Angola sind noch recht rar. Das ELISA-Projekt hat zusammen mit dem UNDP eine (portugiesische) Studie zum Landmanagement in der Huambo-Provinz veröffentlicht, in der Vorschläge zur Nachhaltigkeit bei Bodennutzung, Wasser und Waldwirtschaft gemacht werden.

Korruption und mangelnde Transparenz

Erpressungen, Kleinkorruption und Schmiergeldzahlungen, lokal "gasosas" genannt, gehören nicht nur zum Alltag bei Polizei und Sicherheitskräften, sie sind auch im gesamten Geschäftsleben des

Landes an der Tagesordnung. In die großen Korruptionsaffären, über die Rafael Marques seit Jahren auf seinem [Anti-Korruptions-Portal](#) Maka Angola berichtet, sind stets **hoch angesiedelte Eliteangehörige** aus Politik und Militär verwickelt, die ihre privaten Geschäftsinteressen mit undurchsichtigen Firmengründungen und Joint Ventures verfolgen oder Millionensummen illegal ins Ausland transferieren. Sie verletzen dabei skrupellos die gesetzlichen Vorschriften zur Trennung von öffentlichen Ämtern und Privatinteressen. Vermutungen über das **Verschwinden von 5 Milliarden US-Dollar** aus dem Staatsfonds Fundo Soberano de Angola (FSDEA) wurden durch die **Enthüllungen der Panama Papers** bestätigt. Danach ist über den Staatsfonds, die Banco Kwanza in Luanda (**Gegendarstellung der Bank**) und einer Reihe von Briefkastenfirmen und Strohmännern im Ausland ein ganzes **System zur Geldwäsche** aufgebaut worden. Auch der Name des **Erdölministers Botelho de Vasconcelos** taucht in den aufgedeckten geheimen Offshore-Daten der Anwaltskanzlei von Mossack Fonseca auf.

Fast 76 Prozent der Firmen geben laut dem **Enterprise Survey 2010** Korruption als Hindernis für ihre Geschäftsinteressen an. Das liegt weit über dem Durchschnitt Afrikas (37 Prozent) und ist auch mehr als doppelt so viel wie bei der vorherigen Erhebung von 2006 (36 Prozent).

Vor allem der Ölsektor hat zur verbreiteten Korruption der herrschenden Eliten geführt. Jedes Jahr verschwinden große Summen aus den Öleinnahmen in dunkle Kanäle. So waren zwischen 1997 und 2001 **4,3 Milliarden US-Dollar**, die vom IWF stammten, im Haushalt Angolas verschwunden. Deswegen forderten IWF und internationale Gebergemeinschaft, dass Angola sämtliche Staatseinkünfte, einschließlich der Erdöleinnahmen, im Budget erfasst, ihre Verwendung nachweist und keine Staatsausgaben außerhalb der im Budget veranschlagten vornimmt. Die gesamte **Kapitalflucht aus Angola** wird nach Angaben des ICIJ (The International Consortium of Investigative Journalists) für den Zeitraum von 2002 bis 2015 auf fast 200 Mrd. US-Dollar geschätzt, das entspricht einem jährlichen Schnitt von 13,5 Mrd. US-Dollar.

Die von den gewaltigen Öleinnahmen finanzierte Ausgabenpolitik des Staates ist wegen ihrer mangelnden Transparenz seit Jahren Gegenstand der Kritik aus Reihen in- und ausländischer **zivilgesellschaftlicher Organisationen**. Als "Antreiber des Wandels" vermochte sie es immerhin, einen Raum zu schaffen, in dem die Regierung sich zu Fragen der **Haushaltstransparenz und Regierungsverantwortung** mit der Zivilgesellschaft auch mal an einen Tisch setzt. Gleichzeitig wurden auch schon Kritiker der Ölindustrie **mundtot gemacht**. Auch wenn die Regierung jetzt mehr detaillierte Berichte veröffentlicht, die Daten reichen nach Recherchen von **OSISA und Global Witness** nicht aus, um gegenüber der angolanischen Öffentlichkeit die nötige Transparenz zu zeigen.

Solange im Staatshaushalt "Sonderausgaben" ohne genauen Verwendungszweck deklariert werden und die offiziellen Daten oft Durchschnittswerte sind, ist die Ausgabenpolitik der Regierung praktisch durch niemanden zu kontrollieren. Im **Open Budget Index** rangiert das Land 2015 im letzten Drittel (25 von 100 möglichen Punkten). Die Open Budget Initiative ist ein Verbund von Nichtregierungsorganisationen, der die Haushaltsoffenlegung in mittlerweile 100 Ländern untersucht und alle zwei Jahre in einem Index bewertet. Immerhin, gegenüber den ersten **Open Budget-Bewertungen** aus den Jahren 2006 und 2008, in denen Angola noch bei katastrophalen 5 bzw. 4 Punkten lag, hat sich die Haushaltstransparenz des Landes deutlich verbessert.

Das **Business Anti-Corruption Portal** listet einige Maßnahmen und Gesetze der Regierung und des **Finanzministeriums** zur Korruptionsbekämpfung und Ausgabenstransparenz auf. Dazu gehören Agenturen zur Förderung von Investitionen sowie ein Gesetz vom März 2010, nach dem Regierungsfunktionäre ihre Einnahmen, allerdings nicht öffentlich, erklären müssen, sowie ein Gesetz vom Mai 2010 gegen Geldwäsche.

Die USA wie die EU haben die **Transparenzregeln** für die globale Öl- und Minenindustrie mittlerweile verschärft. Dabei drängt die **Öl-Lobby in den USA** darauf, Angola von den "Cardin-Lugar"-Regeln des im Juli 2010 eingeführten Dodd-Frank Act auszunehmen. Nach diesen Vorschriften müsste Angolas extraktive Industrie sämtliche Zahlungen Projekt für Projekt in jedem einzelnen Land, in dem es Investitionen tätigt, auflisten. Dazu würden z.B. auch die zehn Prozent Steuern der Tochterfirmen

von Chevron und Total gehören, die diese laut Gesetz an die Provinzregierung von Cabinda zu zahlen hätten. Bislang hat Cabinda nicht einmal ein Prozent der lokalen Öleinnahmen erhalten. OSISA hat im Dezember 2013 dazu aufgerufen, die neuen Transparenzregeln auch für Angola verbindlich zu machen. Das norwegische Chr. Michelsen Institute hat ein Programm zur Auswertung der **Steuereinnahmen und Kapitalflucht** für den Zeitraum 2014-2018 aufgelegt.

Außenwirtschaft

Angola und die SADC



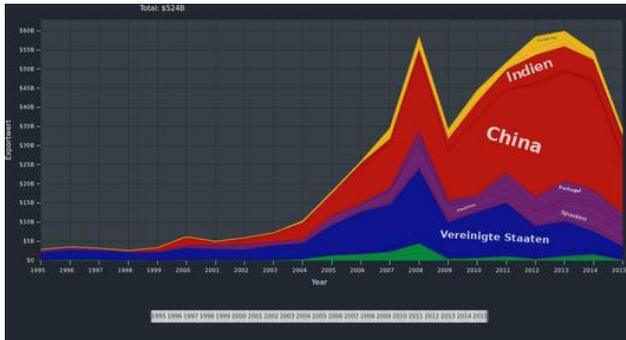
SADC-Gipfel im August 2011 in Luanda. © GovernmentZA (CC BY-ND 2.0)

Angola ist nach Südafrika die zweitstärkste Ökonomie innerhalb der **regionalen Entwicklungsgemeinschaft SADC** (Southern African Development Community). Es spielt eine wichtige Rolle bei der **Infrastruktur der SADC** und hatte in den 1980er und 90er Jahren die Sektorverantwortung für Energie inne. Angola ist Mitglied in zwei wichtigen SADC-Institutionen für Energie, im Southern Africa Power Pool und der Regional Electricity Regulators Association of Southern Africa (RERA). Die Kooperation zwischen der SADC und Angola ist allerdings relativ limitiert, weil grenzübergreifende **Infrastrukturprojekte** für Luanda bisher keine Priorität genossen. Im Wesentlichen beschränkt sich die Zusammenarbeit bislang auf den **Trans-Kunene-Korridor** und das **Kunene-Becken-Projekt (Kunene Transboundary Water Supply Project)** mit dem südlichen Nachbarn Namibia. Das liegt zum einen daran, dass sich die SADC auf den südlichen Teil der Region konzentriert, zum anderen, dass Angolas Hauptinteresse dem Wiederaufbau der Infrastruktur im Lande selbst gilt.

Angola hat zwar alle SADC-Protokolle unterzeichnet, darunter auch das SADC-Handelsprotokoll, zielt aber, der von der Regionalgemeinschaft 2008 eingeführten **Freihandelszone FTA beizutreten**. 85 Prozent des Handels zwischen 12 der 15 SADC-Mitgliedsstaaten sind heute zollfrei. Angola aber will seinen Markt nicht nur vor zollfreien Waren aus den Nachbarländern schützen, sondern hat sogar vor, den Spitzenzollsatz auf einige heimische Produkte von 30 auf 50 Prozent anzuheben. SADC-Experten kritisieren das **Zaudern Angolas**: Dieser protektionistische Ansatz sei zwar angesichts der Ölabhängigkeit nachvollziehbar, aber kurzfristig gedacht, langfristig unterminiere er die Entwicklung der Region.

Handel und internationale Kooperation

Angolas Außenhandel konzentriert sich im Wesentlichen auf **Erdöl und Diamanten**, in Zukunft auch auf Flüssiggas. Wichtigster Handelspartner für



Exportempfängerländer Angolas

den Export von Gütern und Rohstoffen ist mit großem Abstand **China**, dahinter folgen Indien und die USA, Frankreich, Belgien, Niederlande und Spanien. **Importpartner** sind überwiegend Südkorea, China, Portugal, die USA, Brasilien und Südafrika. **Eingeführt** wurden 2015 in erster Linie Maschinen, Turbinen, Spezialschiffe und Autor vor Lebensmitteln.

Angola konnte in den letzten Jahren kräftige Handelsbilanzüberschüsse erzielen, die das traditionelle Defizit bei den Dienstleistungen mehr als kompensieren. Nach gta-Angaben hat Angola 2014 einen Ausfuhrwert von 58,7 Mrd. US-Dollar erzielt, dem Importe von rund 28,8 Mrd. US-Dollar gegenüberstanden. 2015 sind die Einfuhrwerte um über 41 Prozent auf 16,8 Mrd. US-Dollar gesunken, die Exporteinnahmen sind sogar um über 43 Prozent auf 33 Mrd. gefallen.

Etwa die Hälfte der gesamten **chinesischen Ölimporte** aus Afrika stammen aus Angola, während sich die Ölausfuhren Angolas nach China seit 1992 mehr als ver Hundertfacht haben. Diese Abhängigkeit vom angolanischen Öl bezahlt Peking mit großzügigen Krediten an Luanda, das spätestens nach der Zusage eines 25-Milliarden-US-Dollar-Kredits zur Rettung des Haushaltslochs im Juni 2015 in den Griff Pekings geraten ist. Manche Beobachter sehen aber durchaus auch positive Seiten an **Chinas Engagement in Angola**.

Je mehr sich die aufstrebenden Mächte wie China, Indien oder **Brasilien** in Angola engagieren, desto mehr sinkt die Bedeutung der ehemaligen Kolonialmacht Portugal. Mit der dortigen Wirtschaftskrise ist Portugals Hauptstadt Lissabon quasi zu einem "Supermarkt" für die neureiche Elite aus Luanda geworden. Seit 2013 ist die Handelsbilanz Portugals gegenüber Angola in den roten Bereich gerutscht: Portugal importiert mehr Öl aus Angola, als es dorthin Waren absetzen kann, während die angolanischen Investitionen im früheren "Mutterland" stetig steigen. Manche nennen das die **"Revanche der Geschichte"**, die allerdings auch mit schmutzigen Geschäften und Geldwäsche einhergeht.

Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland

Zu portugiesischen Kolonialzeiten kamen 13 Prozent der Importe Angolas aus Deutschland, das neben Portugal der wichtigste Handelspartner war. Nach der Unabhängigkeit Angolas sank der Importanteil auf unbedeutende 1,6 Prozent. Zwar ist dieser Wert mit wenigen Ausnahmen bis heute

gering geblieben, doch Angola ist nach Südafrika und Nigeria seit 2007 der drittgrößte Abnehmer deutscher Waren. Das Handelsvolumen schwankt zwischen 488 Mio. Euro 2010, 1,1 Mrd. Euro 2011, 665 Mio. Euro 2012, 753 Mio. Euro 2013 und 412 Mio. Euro in 2015. Deutschland liefert vor allem **Ausrüstungen** (Maschinen, Eisen und Stahl, Elektronik, Elektrotechnik, KFZ und Fahrzeugteile), die Einfuhren bestehen zu 97 Prozent aus Erdöl.

Das Interesse Deutschlands an Angola ist größer, als es die Handelsbilanz vermuten lässt. Eine Studie der Informationsstelle Südliches Afrika vom Juli 2011 hat die **deutschen Wirtschaftsinteressen in Angola** thematisiert und gezeigt, dass **deutsche Bankengeschäfte** geholfen haben, das Regime in Luanda zu stützen. Auch das **Ingenieurbüro Gauff**, das seit 2000 über eine Niederlassung in Angola verfügt, arbeitet eng mit der Regierung in Bau- und Infrastrukturprojekten zusammen. Da praktisch alle Auslandsinvestitionen mit dem Problem der **allgegenwärtigen Korruption** konfrontiert sind, hat der deutsche Autohersteller **Mercedes-Benz** auf Recherchen von Maka Angola reagiert und 2011 seinen Vertrag mit der **belgischen Autovertriebsfirma Demimplex** gekündigt, die beim Vertrieb von Mercedes-Modellen in Angola mit Angehörigen der angolanischen Elite zusammenarbeitet. Im Namen der Angola-Runde deutscher Nichtregierungsorganisationen macht die Studie Empfehlungen für eine verantwortliche Ressourcenpolitik, auch im Sinne einer nachhaltigen Armutsbekämpfung, und fordert die Bundesregierung auf, diesen Prozess zu unterstützen.

Die beim Besuch von Bundeskanzlerin Merkel im Juli 2011 vereinbarte "Strategische Partnerschaft" mit Angola kommt wegen der hohen Hürden für Auslandsinvestitionen trotz des von der Wirtschaft konstatierten hohen Marktpotenzials Angolas nur **schleppend voran**. Laut Angaben der Deutschen Bank beträgt der Bestand an deutschen Direktinvestitionen rd. 17 Mio. Euro. Im Juni 2010 wurde das **Delegiertenbüro der deutschen Wirtschaft** in Luanda eröffnet, um deutsche Investitionen in Angola zu fördern. **21 deutsche Firmen** haben laut Liste der deutschen Botschaft in Luanda Niederlassungen in Angola, darunter neben Gauff Volkswagen, Bauer, Commerzbank, Krones, Kühne und Nagel oder die Lufthansa. Im März 2017 fand im angolanischen Außenministerium das fünfte Treffen der deutsch-angolanischen lokalen Wirtschaftskonsultationsgruppe statt.

Als Lobby für die deutschen Unternehmen fungiert die **Deutsch-Angolanische Wirtschaftsinitiative DAWI**, die im Juli 2015 das 6. **Deutsch-Angolanische Wirtschafts-Forum DAWF** in Luanda abgehalten hat. Zu den **55 Gästen aus Deutschland** beim 5. Forum 2013 gehörte auch der Bundestagsabgeordnete und Ex-Wirtschaftsminister H. Michael Glos. Im März 2014 hat DAWI ein Büro in Luanda als neue Anlaufstelle für deutsche Firmen in Angola eröffnet. Der Förderung deutscher Mittelstandsunternehmen galt auch eine von AHP International im Rahmen des Markterschließungsprogramms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) im November 2013 organisierte **Markterkundungsreise** nach Angola für Unternehmen aus dem Bereichen Bauwirtschaft, Umweltschutz, Entsorgung, Klimaschutz und Energie. Im Juli 2015 reiste **Brigitte Zypries**, damalige Parlamentarische Staatssekretärin beim Wirtschaftsministerium, mit einer Wirtschaftsdelegation nach Angola und Namibia.

Ein gerne verschwiegener Bereich der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit Angola sind **Rüstungsgeschäfte**. Das **geplante Rüstungsgeschäft** mit der Kriegsmarine Angolas hatte beim Merkel-Besuch 2011 Schlagzeilen in der deutschen Presse gemacht (s. Kapitel Außenpolitik), auf detaillierte Anfragen nach gelieferten Gütern für den militärischen Zweck, wie sie in der **Kleinen Anfrage der Grünen** an die Bundesregierung im September 2013 gemacht wurden, bleibt die Bundesregierung mit Hinweis auf Rüstungsgüter, die nur dann zu deklarieren sind, wenn sie unter das Kriegswaffenkontrollgesetz fallen, vage. Der genaue Gegenstand der im November 2014 geschlossenen Kooperationsvereinbarung im Verteidigungsbereich entzieht sich auch der Öffentlichkeit. Doch im folgenden Februar fand in der Nähe Luandas eine **gemeinsame Übung** der deutschen und angolanischen Kriegsmarine statt und es zeichnete sich immer deutlicher ab, dass Deutschland mit der vereinbarten **militärpolitischen Partnerschaft** das Land auch zum Abnehmer deutscher Rüstungsgüter aufbauen will.

Entwicklung und Entwicklungspolitik



© Petra Aschoff

Armut und Armutsbekämpfung

Im Jahr 2000 wurde die **Millenniums-Erklärung** von den Vereinten Nationen verabschiedet. Sie verpflichtete die reichen wie die armen Länder, alles daran zu setzen, um die Armut zu beseitigen, die menschliche Würde und die Gleichberechtigung zu fördern und Demokratie, Frieden und ökologische Nachhaltigkeit zu verwirklichen. Die aus der Erklärung hervorgegangenen Millenniumsentwicklungsziele verpflichteten die Länder dazu, verstärkt gegen unzureichende Einkommen, weitverbreiteten Hunger, Ungleichheit zwischen Mann und Frau, Umweltschäden und Mängel bei der Bildung, der Gesundheitsversorgung und dem Zugang zu sauberem Wasser vorzugehen. Sie enthielten auch Maßnahmen für den Schuldenabbau, die Erhöhung der Entwicklungshilfe sowie die Ausweitung des Handels und des Technologietransfers in die armen Länder. Die Zielvorgaben sollten bis 2015 erreicht werden.

Was Angola betrifft, sind die meisten **Millenniums-Ziele** nicht erreicht worden. Relevante **Fortschritte bei den 8 MDGs** gab es nur bei der Bekämpfung von Armut und Hunger. Auch das Ziel der Primarschulbildung schien vor Jahren noch erreichbar, ist aber in weite Ferne gerückt. Eine landesweite Erhebung der Regierung unter 12.000 Familien aus dem Jahre 2010 hat geholfen, einige soziale Daten genauer zu kalkulieren. So ist bei der **Müttersterblichkeit**, bei der Angola weltweit ganz hinten steht, ein erfreulicher Rückgang festgestellt worden. 600 Todesfälle auf 100.000 Lebensgeburten (1400 im Jahr 2001) waren aber immer noch viel zu viel. Für 2015 hatte der **MDG-**

Fortschrittsbericht der Regierung ein Ziel von 350 vorgesehen, tatsächlich sind es aber immer noch 477 (**HDI 2016**). Der durchschnittliche Anteil von Gesundheit, Bildung und Landwirtschaft an den gesamten Staatsausgaben lag im Zeitraum von 2000 bis 2010 bei 16,5 Prozent - beschämend, wenn man sieht, dass z.B. Mosambik oder Tansania, bei zugegebenermaßen geringem Staatshaushalt, um die 40 Prozent ausgegeben haben. Deswegen bekam Angola im **MDG-Fortschrittsindex von 2013** nur zweieinhalb von sechs Sterne.

Angola gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. 43,4 Prozent der Angolaner leben von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Die Kindersterblichkeit gehört mit durchschnittlich 96 bei 1000 Geburten weltweit zu den höchsten, die Lebenserwartung liegt bei 52,7 Jahren und die Armut ist gerade in den ländlichen Gebieten weit verbreitet. Auch die hohe Arbeitslosenrate unter den städtischen Frauen und Jugendlichen ist besorgniserregend und Armut hat in den Städten ein **brutaleres Gesicht** als auf dem Lande. Sie geht dort mit wachsender sozialer Ungleichheit einher.

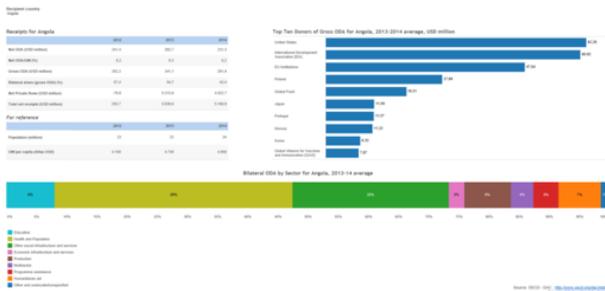
Oxfam hat Anfang 2014 zum ersten Mal den sog. "**Good Enough to Eat index**" herausgegeben. In die Bewertung gehen Daten ein über die Verfügbarkeit, den Zugang zu, die Qualität und die Gesundheit von Ernährung. Angola rangiert auf dem **vorletzten Platz (123)**, neben Äthiopien und vor Schlusslicht Tschad. Auch dieses erschreckende Bild zeigt, wie wenig die Armutsbekämpfung in Angola bislang greift.

Im Jahre 2004 hat die Regierung ein Programm zur Armutsbekämpfung, die *Estratégia de Combate à Pobreza (ECP)*, vorgelegt, das mit IWF und Weltbank abgestimmt ist und das im **September 2005** überarbeitet wurde. Es ist immer noch das Hauptdokument zur **Armutsbekämpfungsstrategie**. 2009 hat die Regierung einen mittelfristigen Entwicklungsplan für die Jahre 2009-2013 verabschiedet, der in das Programm zur Armutsbekämpfung einfließen sollte.



Nahrungsmittelhilfe ist auch nach dem Rückzug des WFP in vielen Landesteilen notwendig. © WFP/Q. Sakamaki (CC BY-NC-ND 2.0)

Ausländische Entwicklungsanstrengungen und Institutionen



Übersicht zu den staatlichen Leistungen der wichtigsten bilateralen Partner © OECD: *Aid at a glance charts by recipient*

Die Arbeit der ausländischen Entwicklungshilfeorganisationen hatte sich in den Jahren nach dem Bürgerkrieg in erster Linie auf die Not- und Übergangshilfe konzentriert. Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung zogen sich aber immer mehr Geber aus der Nothilfe zurück. 1992 war der Anteil ausländischer Entwicklungshilfe an den Bruttoinvestitionen Angolas mit 162 Prozent am höchsten, 2013 lag er bei nur noch 1,58 Prozent. Auch Weltbankstatistiken zeigen einen fast ständigen Rückgang der Entwicklungshilfe bei den meisten Ländern. Das Welternährungsprogramm beispielsweise hat sich 2006 nach 30 Jahren Tätigkeit aus der Nahrungsmittelhilfe für Angola zurückgezogen.

Angola ist ein Beispiel für die Grenzen der Entwicklungshilfe. Die kräftigen Öleinnahmen und der Wirtschaftskurs der Regierung haben zu einer gewissen Unabhängigkeit Angolas von Gebern und einzelnen Staaten geführt. Entwicklungshilfe kann von den Gebern nicht mehr als Hebel für Einflussnahme auf die Entwicklungspolitik des Landes genommen werden. Die geringe Einbindung des Ölsektors in die nationale Wirtschaft und die Korruption der Eliten sind eine große Herausforderung für die EZ. Entwicklungshilfeprojekte könnten, und sollten eigentlich aus den Öleinnahmen finanziert werden. Manchem Entwicklungshelfer, mancher Organisation, kommen da Zweifel über den Sinn der Entwicklungshilfe. Die Schließung der EU-Generaldirektion für humanitäre Hilfe ECHO im Jahre 2005 fand kein ungeteiltes "Echo".

Da die Förderung vor allem der ländlichen Entwicklung wegen des Eigeninteresses der Elite nur zum Teil geschieht und die Ernährungslage der Bevölkerung besonders auf dem Lande unverändert prekär ist, engagieren sich einige Geber auch weiterhin in der Entwicklungszusammenarbeit.

Wichtige Institutionen der multilateralen EZ:

- African Development Bank Group
- EU (EUROPEAID)
- IWF
- Worldbank
- OECD

UN-Agenturen:

- ReliefWeb (Digital-Service von OCHA)
- FAO
- UNAIDS
- UNDP
- UNESCO
- UNFPA
- UNICEF
- UNHCR
- WHO

Bilaterale EZ einzelner Länder:

- USAID (USA)
- UK-Angola
- Norad (Norwegen)

Deutsche Entwicklungshilfe und Organisationen



In Cacula, Provinz Huíla, unterstützt Brot für die Welt ein Projekt zur integrierten ländlichen Entwicklung. © Petra Aschoff

Angola spielte in den Anfangsjahren nach der Unabhängigkeit in der Afrika-Politik der damaligen DDR ebenso wie Mosambik eine große Rolle. Die DDR schickte FDJ-Freundschaftsbrigaden nach Angola. Für die Bundesrepublik Deutschland wurde Angola erst nach dem Ende des Bürgerkrieges als EZ-Empfängerland interessant. Gefördert wurden seit 1995 Projekte zu Ernährungssicherheit, Friedensförderung, lokaler Entwicklung und Reintegration. Bei der Abstimmung einer Zusammenarbeit mit Angola zogen das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) nicht immer am gleichen Strang. Die Wiederaufnahme der Entwicklungszusammenarbeit wurde im Zusammenhang mit Verbesserungen der Regierungsführung gesehen. 2008 wurde sogar erwogen, Angola in die Liste der Partnerländer des BMZ aufzunehmen. Doch diesen privilegierten EZ-Status hatte Angola wegen seiner Wirtschaftsmacht nur für kurze Zeit inne.

Angesichts der Einnahmen aus dem Erdölsektor hat das BMZ die Kapitalverfügbarkeit nicht als Entwicklungsengpass und Angola damit auch nicht als ein Kandidat für die Finanzielle Zusammenarbeit (FZ) gesehen. Deshalb beschränkt sich die EZ mit Angola auf Projekte der Technischen Zusammenarbeit (TZ). Das BMZ hat sein Konzept für Angola auch in Konsultation mit den Hilfsorganisationen abgestimmt und sich mit der angolanischen Regierung auf den Sektor Berufliche

Bildung geeignet. Unterstützt wird das Programm "Berufliche Bildung für den Arbeitsmarkt in Angola" (FormPRO). Das von der GIZ durchgeführte Projekt ist nach 2,5 Jahren Laufzeit im September 2013 abgeschlossen worden. Bis 2015 lief das Projekt "Entwicklung integrierter Monitoringsysteme für REDD+ in der SADC-Region", das auch Angola eingeschlossen hatte.

Insgesamt hat das Portal für Offene Entwicklungshilfe für die Jahre 2000 bis 2011 424 Projekte der deutschen Entwicklungshilfe in Angola verzeichnet. Ausgegeben wurden dabei 114,5 Mio. US-Dollar.

Einige der deutschen Organisationen mit Projekten in Angola:

- Brot für die Welt (BfdW-Projekte Angola)
- Misereor (Misereor Blog zu Angola)
- Oikos eine Welt
- Don Bosco (Projekte)
- Jam (Programme)
- Ärzte ohne Grenzen (Gelbfieber-Hilfe)
- Johanniter (Gesundheitszentrum)
- SOS-Kinderdörfer (Angola)
- Deutscher Akademischer Austausch Dienst Angola (DAAD)
- Deutsche Botschaft in Luanda (Kleinstprojekte)

Sowohl die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) als auch die Konrad-Adenauer-Stiftung betreuen Angola von ihren Auslandsbüros in Namibia aus:

- Friedrich-Ebert-Stiftung
- Konrad-Adenauer-Stiftung (Auslandsbüro Namibia und Angola)

Gesellschaft & Kultur

(Diese Länderseite wurde zum letzten Mal im März 2018 aktualisiert.)

Angolas rasch wachsende Bevölkerung verteilt sich auf über 50 ethnische Gruppen. Während die Landbevölkerung, vor allem im Süden und Südosten, von der Entwicklung ausgeschlossen ist, wächst in Luanda und anderen Städten eine junge, gebildete und ambitionierte Generation heran, die der urbanen Kulturszene ihren Stempel aufdrückt. Populäre Musiker gehören zu den mutigsten Stimmen gegen das Regime.



Frauen in Cacula, Huila, Foto: Petra Aschoff

Alphabetisierte Erwachsene
71,1 % (2015)

Bedeutende Religionen
Kath. 41,1 %, Protest. 38,1 %, Islam 2-4 %

Städtische Bevölkerung
45,6 % (2017)

Lebenserwartung (w/m)
58,2 / 62,3 Jahre (geschätzt, 2017)

Gender Inequality Index
keine Angabe

Anzahl der Geburten
6,16 / Frau (geschätzt, 2017)

Kindersterblichkeit
67,6 / 1000 Lebendgeburten (geschätzt, 2017)

Makrosoziale Struktur

Bevölkerung

Die **Bevölkerung** Angolas gleicht in ihrer Zusammensetzung den meisten Ländern der Region: Bis auf die kleine Gruppe der im Südosten des Landes lebenden **Khoisan** werden alle angolischen Völker den Bantu-Gruppen zugeordnet. Die größeren der zahlreichen ethnischen Gruppen sind die **Ovimbundu** (38 Prozent) im zentralen Hochland und dem angrenzenden Küstenstreifen und die **Mbundu** (23 Prozent), die in einem großen Gebiet von der Hauptstadt Luanda bis ins Landesinnere leben. Die Mbundu oder Ambundu regierten einstmals die **Königreiche Ndongo und Matamba** im alten Kongo-Reich. Nur sie und die Ovimbundu sind innerstaatliche Ethnien. Die Verbreitungsgebiete der übrigen Volksgruppen werden von den Staatsgrenzen Angolas durchtrennt. Dazu gehören die **Bakongo** (13,5 Prozent) im Nordwesten und Cabinda. In den östlichen Landesteilen leben die **Lunda-Chokwe** und die **Nganguela** (jeweils 8 Prozent). Im Südwesten schließlich, im Grenzgebiet zu Namibia und Botswana, leben die **Ovambo, Nyaneka und Herero** (Portraitfotos von Angehörigen der **Mucubal**, eine Herero-Untergruppe im Süden Angolas, mit ihrem eindrucksvollen Kopftuchschmuck).

Die recht kleine Gruppe der Europäer (1-2 Prozent) besteht überwiegend aus Menschen portugiesischer Abstammung. Die meisten Portugiesen waren erst im 20. Jahrhundert in Angola angesiedelt worden, einige, die sog. **Mestiços**, mischten sich mit der einheimischen Bevölkerung. Mit der Unabhängigkeit erfolgte ein Massenexodus der Portugiesen. Mit ihnen gingen das den Afrikanern vorher verwehrt Fachwissen und Kapital.



Frau in der Provinz Huíla © Petra Aschoff



© Hildegard Scheu

Sprachen

Die über fünfzig ethnischen Gruppen lassen sich in **verschiedene Sprachgruppen** unterteilen. Vier davon sind bedeutsame regionale Verkehrssprachen: das **Umbundu** der Ovimbundu in Zentralangola, mit ca. 6 Mio. Sprechern die verbreitetste Sprache, das **Kimbundu** der Mbundu an den Küstenregionen (ca. 4 Mio.), das **Kikongo** der Bakongo im Norden (2 Mio.) und die Sprache der **Chokwe** im Nordosten. Eine weitere wichtige Sprache ist das Mbunda, eine der **Sprachen der Ngangela-Volkgruppen**. Amts- und Verkehrssprache ist **Portugiesisch**, das etwa 30 Prozent der Bevölkerung sprechen. Der Katalog Ethnologue.com listet 45 lebende Sprachen und eine ausgestorbene Sprache (Kwadi, Khoisan-Sprache) auf, dort können Sie auch eine **Verbreitungskarte** ansehen.

Regionalismus und Ethnizität

Anders als die englischen und französischen Kolonialherrscher haben die Portugiesen das Prinzip des "Teile und Herrsche" über ethnische Mobilisierung erst sehr spät umzusetzen versucht. Ethnische, geographische und regionale **Zugehörigkeit** bestimmten die Parteizugehörigkeit. So hat sich die MPLA mehrheitlich aus Mbundu, die UNITA aus den Ovimbundu und die FNLA aus den Bakongo zusammengesetzt. Die Führungselite der Befreiungsbewegungen war ethnisch allerdings viel

heterogener, setzte auf den nationalen Charakter und verurteilte Ethnizismus und Tribalismus.

Erst im Bürgerkrieg spielte Ethnizität eine Rolle. Ethnische und regionale Zugehörigkeit wurde von den politischen Führern im Wettkampf um den Zugang zu Ressourcen **instrumentalisiert**, spielte Ethnizität als Motor zur Mobilisierung der Bevölkerung verschiedentlich eine Rolle. Da es in der angolanischen Geschichte aber keine folgenreichen ethnischen Konflikte gegeben hat, war die Gefahr, dass Angola in einen ethnisch bedingten Bürgerkrieg, wie etwa Ruanda geraten könnte, relativ gering. Die MPLA-Regierung vertritt zumindest offiziell eine Politik der Gleichberechtigung aller angolanischen Völker.

Soziale Lage und soziale Klassen



Die Regierung will den Straßenverkauf verbieten.
© Hildegard Scheu

Die **Ungleichheit** zwischen den sozialen Klassen in Angola ist extrem und **chronisch**: Der breiten Mehrheit, die in Armut lebt, steht eine kleine Minderheit gegenüber, die im opulenten Luxus schwelgt. Der Gini-Koeffizient, ein international anerkannter Indikator zur Messung der Ungleichverteilung, lag im Jahr 2000 bei 0,51 und hatte sich gegenüber dem Jahr 1995 (0,45) erheblich verschlechtert. Je höher der Gini-Koeffizient, desto größer auch die Ungleichheit zwischen den Menschen. Im gleichen Bemessungsjahr 2000 haben die reichsten 10 Prozent einen Anteil an den städtischen Haushalten von 42,2 Prozent gehalten. Für 2009 lag der **Gini-Koeffizient** sogar bei 58,6, im **HDI für 2016** wird der Wert mit 42,7 angegeben. Bei der spärlichen Datenlage zur sozialen Ungleichheit in Angola ist es allerdings fraglich, ob bei den vorliegenden Angaben die gleichen Bemessungsgrundlagen angewandt wurden.

Trotz boomender Wirtschaft liegt die **Arbeitslosenrate** laut Afrikanischer Entwicklungsbank bei 26 Prozent (2014), die Dunkelziffer dürfte freilich weit höher liegen. Das 2015 überarbeitete **Arbeitsgesetz** regelt die **Rechte der Arbeiter** und sieht eine von der Verfassung im Prinzip anerkannte **Bildung von Gewerkschaften** nur an, wenn mindestens 30 Prozent der Arbeiter eines Sektors auf Provinzebene daran teilnehmen. Auch die Hürden zur Ausübung des Streikrechts sind wegen der erforderlichen Quoten hoch.

Durchschnittlich ist mindestens ein Familienmitglied eines städtischen Haushaltes im **informellen Sektor** tätig. Schwankende Angaben von 60 Prozent aller Jobs oder **30 Prozent der wirtschaftlichen Aktivitäten** im informellen Sektor zeigen, dass dieser für das Überleben

entscheidende Sektor von offizieller Datenerhebung nicht erfasst wird. Bestrebungen, den **informellen Sektor zu integrieren**, zielen auf zusätzliche Steuereinnahmen für den Staat ab.

Im formellen Sektor bietet vorwiegend der öffentliche Sektor mit seinem Patronage-Netzwerk Anstellung, vorausgesetzt, die familiäre Verwandtschaft und vor allem die Parteizugehörigkeit zur MPLA stimmt. Erweiterte Verdienstmöglichkeiten bot in den letzten Jahren die Einstellung von zusätzlichem Krankenpersonal und Lehrern, doch auch hier ist der Zugang nur über Beziehungen oder ein entsprechendes "Trinkgeld" möglich. Die beste Überlebensstrategie für eine städtische Familie ist, dass der Mann im öffentlichen Sektor eine Anstellung findet und seine Kontakte nutzt, die seiner Frau Möglichkeiten im informellen Sektor bieten. Der größte Teil des Subsistenzinkommens eines Haushalts wird nämlich über den Handel mit eingeführten Waren im informellen Sektor erwirtschaftet und zu 70 Prozent sind dort Frauen aktiv.

Die Regierung entfernt sich allerdings immer mehr von den sozialen Bedürfnissen der Menschen. Statt diese Realität des urbanen Überlebens zu akzeptieren, **kriminallisiert sie den Straßenverkauf**. Mit drastischen Strafen soll der informelle Sektor aus der Stadt verbannt werden.

Straßenverkäuferinnen müssen künftig bis zu 50 Prozent des Verkaufswerts ihrer angebotenen Waren als Strafe zahlen. Bestraft werden sollen auch die Käufer. Hinter dieser Maßnahme steht weniger die Sorge um fehlende Steuereinnahmen. Die Verantwortlichen argumentieren eher mit Lärm, Schmutz und Verkehrsbehinderung durch die Straßenverkäuferinnen - und sie fürchten um das "moderne Image" des Landes.

Stadt-Land-Verhältnis und Migration

Als Konsequenz des Krieges hatte Angola eine rasche Urbanisierung erlebt. Die Hälfte der Bevölkerung zog in die Städte, wo Sicherheit und Versorgung eher gewährleistet waren. Weitere 457.000 Angolaner hatten als Flüchtlinge vor allem in den Nachbarstaaten Sambia und der Demokratischen Republik Kongo Zuflucht gefunden. Nach dem Krieg sind viele zurückgekehrt. Diese großen Migrationsbewegungen (Flüchtlinge, Binnenvertriebene, Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen) haben zu großen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur des Landes geführt. Die Urbanisierungsrate liegt heute bei 60 Prozent. Während die Einwohnerzahl Luandas ständig wächst, ist gleichzeitig auch der informelle Sektor in den **urbanen Gebieten** geradezu explodiert. In Luanda machen die im formellen Sektor Beschäftigten gerade einmal 37 Prozent der arbeitenden Bevölkerung aus.

Seit dem Jahr 2003 schiebt Angola irreguläre Migranten fast jährlich massenhaft ab. 2007 und noch einmal 2008 wurden Tausende **kongolesische Migranten** in die Demokratische Republik Kongo ausgewiesen. Im Verlaufe des Jahres 2009 hatte sich die Lage in den Grenzregionen zur DR Kongo und der benachbarten Republik Kongo dramatisch zugespitzt, weil diesmal die Behörden beider Länder sämtliche dort lebende Angolaner ausweisen. Zigtausende Menschen sind gezwungen, sich unmittelbar auf den Weg nach Angola zu begeben, dabei mussten sie ungeachtet ihres Gesundheitszustands, Alters und Geschlechts Fußwege bis zu 900 Kilometern zurücklegen. Hilfsorganisationen beschrieben die Lage der Flüchtlinge als "**unvorstellbares Leid**". Nach Angaben der Vereinten Nationen sind 2011 weitere 100.000 Migranten aus Angola abgeschoben worden. Dabei haben Menschenrechtsorganisationen **schlimmste Misshandlungen** und Vergewaltigungen an kongolesischen Migranten angeprangert (s. auch "Menschenrechte" in Kapitel Geschichte & Staat).

2017 ist es erneut zu einem riesigen Flüchtlingsstrom aus der Krisenregion Kasai im Kongo nach Angola gekommen. Nachdem bis April bereits über 11.000 Menschen **Zuflucht in Lunda Norte** gefunden haben, **warnte der UNHCR** im Juni 2017, dass die Zahl bald 50.000 erreichen wird, und rief zu dringend nötiger Hilfe auf.

Eine ganz andere Form der Migration ist die wachsende Zahl von **Portugiesen**, die der Wirtschaftskrise in ihrem Heimatland entfliehen und in der **Hoffnung auf Arbeit** und eine bessere Zukunft in die ehemalige Kolonie Angola auswandern.

Geschlechter- und Generationenverhältnis



In den verschiedenen Gender Indices liegt Angola auf einem mittleren Rang. © Petra Aschoff

Die Frau ist dem Manne gesetzlich gleichgestellt. Im Alltagsleben, Bildung, Beruf und Politik spielt sie jedoch weiterhin eine untergeordnete Rolle und mit der **Gleichheit der Geschlechter** ist es noch nicht so weit her. Die Jahresstatistiken zur menschlichen Entwicklung des UNDP messen zwar regelmäßig die Entwicklung der Gleichberechtigung in den einzelnen Ländern, doch Daten zu Angola sind spärlich. Nach Angaben des **BTI-Reports** (Kap. 10) zu Angola hat sich die Einschulungsrate für Mädchen gegenüber Jungs zwar gebessert. Doch besonders auf dem Lande ist die Abbruchquote der Mädchen hoch (ca. 30 Prozent). Nur 57 Prozent der Frauen können, gegenüber 83 Prozent der Männer, lesen und schreiben. Am Beispiel von Müttergesundheits und reproduktiven Rechten zeigt sich die anhaltende **Benachteiligung von Frauen**. Das gilt auch für die Armutssituation, denn **ländliche Armut** ist vorwiegend weiblich, wie eine Studie am Beispiel Malanje aufzeigt.

Für den **Gender Inequality Index** (GII), dem Index zur Bewertung von Frauendiskriminierungen und Frauenrechten, liegen zu Angola derzeit keine Daten vor. Im **Social Institutions & Gender Index** (SIGI) belegt Angola einen mittleren Rang. Im **Gender Gap Index** liegt Angola 2015 auf Rang 126 von 145, im **CPIA Gender Equality Rating** erreicht es 2013 3 von 6 möglichen Punkten.

Frauen und Mädchen hatten schon **während des Krieges** in besonderem Maße unter Gewalt und Ausbeutung gelitten, auch heute sind sie die eigentlichen **Opfer von Gewalt** und Übergriffen durch Vertreter staatlicher Sicherheitsdienste wie auch von **Gewalt in der Familie**. Im Februar 2013 schockierte ein im Internet veröffentlichtes **Video verprügelter Frauen** die Öffentlichkeit. Als traditionell für die Feldarbeit Zuständige riskieren die Frauen in weit stärkerem Maße als Männer, Opfer von Minen zu werden. Etwa 80 Prozent der Minenopfer auf dem Lande sind Frauen und Kinder.

Dort, wo das Geld fließt, wächst auch die **Prostitution**, wie das Beispiel der Erdölprovinz Cabinda zeigt. Prostitution ist in Angola gesetzlich verboten, doch diese wurde lange nicht verfolgt. Erst der illegale Handel mit Frauen aus Brasilien und China, die sich die Elite als "Edelprostituierte" kommen lassen, haben die Behörden auf den Plan gerufen. Im Oktober 2011 gab es eine Razzia gegen eine Gang, die **Zwangsprostitution mit chinesischen Frauen** betrieb. Und die brasilianischen Behörden haben im Oktober 2013 einen Haftbefehl gegen den **General Bento dos Santos "Kangamba"** gestellt. Der General, ein naher Verwandter von Präsident dos Santos, wird mit einem internationalen Ring, der Frauenhandel mit Brasilianerinnen betreibt, in Verbindung gebracht.

Die 1962 gegründete Frauenorganisation OMA (**Organização da Mulher Angolana**) war von Beginn an ein verlängerter Arm der Regierungspartei MPLA. Unter der Präsidentschaft von Luzian Inglês Van-Dúnem widmet sie sich heute auch der **Förderung ländlicher Frauen**, gleichzeitig wird der patriotische Geist innerhalb der Familien beschworen. Als Alternative hat sich **Rede Mulher** gegründet, die 2004 einen Alternativreport auf die Berichte der Regierung über den **Stand der Gleichberechtigung** vorgelegt hat.

Fortschritte hat es zumindest auf dem Feld der politischen Beteiligung von Frauen gegeben: Knapp 25 Prozent der Ministerposten in der gegenwärtigen Regierung werden von Frauen gestellt. Der **Frauenanteil im Parlament** liegt bei derzeit 30,5 Prozent.

Armut macht auch die Kinder Angolas verwundbar. Der **African Report on Child Wellbeing** bewertet die Kinderfreundlichkeit der Regierungen. Angola wird als "weniger kinderfreundlich" bewertet. Es liegt beim "Overall Child-friendliness Index" 2013 mit Rang 41 von 52 afrikanischen Staaten auf einem hinteren Platz. 2008 lag es noch auf Rang 35.

Offiziell dürfen Kinder unter 14 Jahren nicht arbeiten, doch mangels Kontrollen werden die Gesetze oft missachtet, nach UN-Angaben haben



Kinder in Angola © Paulo César Santos, Public Domain

2001 30 Prozent der Kinder zwischen 5 und 14 Jahren gearbeitet. Trotz Anstrengungen der Regierung auf dem Gebiet der **Kinderarbeit** hat sich die Lage auch 2015 kaum verbessert. SOS Kinderdörfer weltweit betreibt in Huambo ein **Kinderdorf-Projekt** zur Stärkung der Familien.

Mikrosoziale Struktur

Ehe und Familie

In den ländlichen Gemeinden hat die Tradition noch einen starken Einfluss auf das **Familienleben** und die Stellung der Frau. Ehen vor der Pubertät sind zwar gesetzlich verboten, kommen aber noch vor. Da viele Männer im Bürgerkrieg gefallen sind, werden auf dem Land viele Haushalte von Frauen geführt. Der Frauenüberschuss auf dem Lande hat dazu geführt, dass die Polygamie, die als traditionelle Form des Lebensunterhalts noch Akzeptanz findet, gegenüber anderen afrikanischen Staaten nicht abgenommen hat. Im Gegenteil haben sich sogar neue Formen der Polygamie entwickelt, in denen die Paare nicht unbedingt zusammen leben und die Frauen unabhängig sind.

Heiraten findet in verschiedenen Formen statt. Manche lassen sich von Kirche oder Staat vermählen, andere bekommen ihren Ehesegen von den Eltern. Oft entscheiden Tante oder Onkel der Familie der Frau über die Höhe des Brautpreises. Die meisten Paare gründen ihr eigenes Heim oder leben in der Familie der Eltern des Mannes. In manchen Gegenden sind die Scheidungsraten aufgrund traditioneller Ehemuster relativ hoch.



Frauen in Benguela © Petra Aschoff



Kinder in Dombo Grande, Benguela © Petra



Frauen in Benguela © Petra Aschoff



Kinder in Dombo Grande, Benguela © Petra Aschoff

Verwandtschaft und Erbe

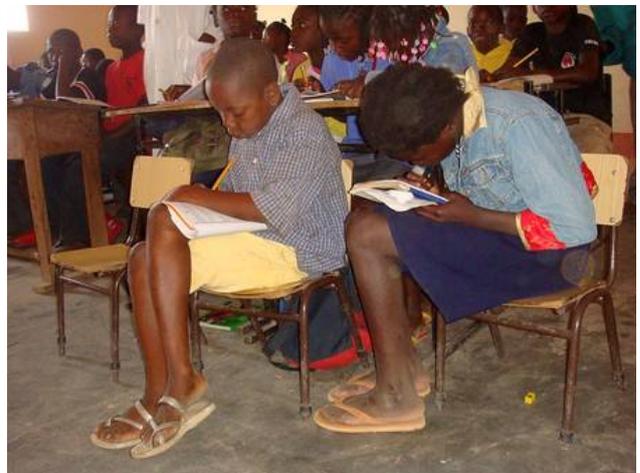
Die Großfamilie spielt angesichts der prekären Lebenssituation auf dem Lande eine große Rolle. Die Einnahmen werden oft auch unter mehreren arbeitslosen Verwandten geteilt, gegenseitige Hilfe bei Feldarbeit und Hausbau ist gang und gäbe. Die Dorfgemeinschaften der verschiedenen ethnischen Gruppen sind nach **traditionellen Verwandtschaftsregeln** in Lineages, in der Regel Matrilineages, organisiert. Erbfolge ist demnach oftmals noch matrilinear, d.h. über die Mutterlinie, geregelt, obwohl Autoritätspositionen eher Männer innehaben. Matrilineare Erbschaftsregeln, nach denen die Hinterlassenschaft an den Bruder der verstorbenen Ehefrau gehen, finden sich unter den Mbundu, Ngangela und Ovambo sowie bei den im Grenzgebiet zu Kongo lebenden Bakongo. Es gibt auch ethnische Gruppen mit patrilinearere Erbschaftsfolge, in der Regel als Kombination eines doppelten Abstammungssystems, wie es für die Ovimbundu als größter ethnischer Gruppe gilt.

Neffen und Nichten werden wie Brüder und Schwestern behandelt, zwischen den Generationen wird aber streng unterschieden. Onkel und Tanten werden nach mütterlicher und väterlicher Verwandtschaftslinie unterschieden. In den **Musseques Luandas** spielen die traditionellen Lineagesysteme kaum noch eine Rolle, soziale Strukturen laufen dort über die Kernfamilie, wie sie sich in den Städten durchsetzt.

Bildung



© Hildegard Scheu



© Hildegard Scheu

Schule und Berufsbildung

Noch bis in die 1960er Jahre hinein konnten 99 Prozent der Angolaner weder lesen noch schreiben. Die Situation im **Bildungswesen** hat sich zwar nach der Unabhängigkeit gebessert, doch auch heute verfügt nur eine Minderheit der angolanischen Bevölkerung über eine **abgeschlossene Schulbildung**. Etwa 80 Prozent der Kinder im schulfähigen Alter besuchen zwar die Grundschule, doch nur noch 29 Prozent gehen in die Sekundarstufe. Die **Abbruchrate** in den Grundschulen ist mit 68,1 Prozent alarmierend. In den öffentlichen Schulen ist der Standard niedrig; es fehlen Unterrichtsräume und Lehrmaterialien.

Gemäß dem Gesetz zur Grundschulbildung von 2001 besteht eine **allgemeine Schulpflicht** für Kinder im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren. Die **Grundschulzeit** (Ensino Primário) beträgt vier Jahre Pflichtunterricht, auf die noch einmal je zwei Jahre folgen, ab dem Alter von 14 Jahren folgt die siebenjährige Sekundarstufe (Ensino Secundario). Mit einer **Reform des Bildungsprogramms 2013** formulierte die Regierung das Ziel, noch 2017 eine 100-prozentige Einschulungsquote zu erreichen. Die bisherige Datenlage lässt nicht erkennen, dass dieses Ziel erreicht wurde. Nach den Daten des Zensus von 2014 waren 22 Prozent der Kinder zwischen 5 und 18 Jahren außerhalb des Schulsystems. Gerade in **ländlichen Regionen** bedarf es gewaltiger Anstrengungen, das Ziel Bildung für alle zu erreichen.



In Angola herrscht Schulpflicht. Knapp 80 Prozent der Kinder besuchen eine Grundschule. © Hildegard Scheu

Die Folgen des Bürgerkriegs sind bis heute im Bildungswesen sichtbar: Über die Hälfte der Schulen (ca. 1500), die zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1975 existierten, wurden zerstört. Viele Lehrkräfte sind geflüchtet oder wurden vertrieben. Manche Schulen sind wegen der Landminen nicht erreichbar.

Seit dem Frieden 2002 wurden mehr als 18.000 Klassenräume gebaut und 70.000 Lehrer an den Grundschulen eingestellt. Die Mehrheit der neuen Lehrer hat keine pädagogische Ausbildung. Die Anzahl der Schüler in den Grundschulen stieg seit 2002 von 1,9 Millionen auf 4,9 Millionen, die Zahl derer, die lesen und schreiben können, hat sich von 28 Prozent Anfang der 2000er Jahre auf **71,1** Prozent im Jahre 2015 gesteigert. In der gleichen Zeit begann in Angola eine Schulreform mit der Absicht, die Inhalte der Schule für die Kinder relevanter zu machen und bessere Ergebnisse zu erzielen. Um aber allen Kindern im schulfähigen Alter einen Klassenplatz zu bieten, steht das **Bildungsministerium** vor noch riesigen Herausforderungen. Durch die gegenwärtige Finanzkrise ist eher das Gegenteil der Fall: Im Haushalt von 2016 sind die **Ausgaben für Bildung** gegenüber 2014 nominal um 35 Prozent (!) gesunken, wie eine ADRA-Studie zeigt. Der **Haushalt für 2018** weist nur noch 11,3 Prozent für Bildung und 7,4 Prozent für Gesundheit aus.

In Zusammenarbeit mit dem Ministerium betreibt die Hilfsorganisation **ADPP** (Ajuda de desenvolvimento de Povo para Povo em Angola) mittlerweile 14 **Lehrerausbildungsstätten** in verschiedenen Landesteilen, in denen bislang 5400 Lehrer für den Einsatz in den ländlichen Gebieten ausgebildet wurden. Weitere 2300 sind gegenwärtig in der Ausbildung. Angesichts der hohen Schulabbruchraten könnte ein stärkerer Fokus auf die **außerschulische und Erwachsenenbildung** einen wichtigen Beitrag zur Alphabetisierung der Bevölkerung leisten.

Daten zum Schulbesuch, zu den staatlichen Ausgaben im Bildungssektor und zur Alphabetisierung liefern **UNICEF** und das **UNESCO Institute for Statistics** (UNESCO-Profil zur **Bildung in Angola auf Französisch**). Texte zur Bildungsreform (in Portugiesisch) finden Sie auf der Seite des angolanischen Instituto Nacional de Investigaçã e Desenvolvimento da Educaçã (**INIDE**) des Bildungsministeriums.

Hochschulbildung

Älteste und größte der 16 öffentlichen und 22 privaten **Universitäten** ist die staatliche **Universidade Agostinho Neto** in Luanda mit 4.500 Studierenden. **Fakultäten der Universität** befinden sich in den sieben Provinzhauptstädten Benguela, Cabinda, Huambo, Lubango, Malanje und Uíge. Sie haben einen autonomen Status. **Studienfächer** sind Naturwissenschaften, Recht, Wirtschaft, Medizin, Ingenieurwissenschaften und Agronomie. Mit einer neuen Gesetzgebung von 1995 wurde der Universität volle Autonomie eingeräumt, doch die spärliche finanzielle Ausstattung bleibt ein Problem für den Hochschulbetrieb.

Neben der staatlichen Universität sind in den letzten Jahren mehrere private Hochschuleinrichtungen in Erscheinung getreten, darunter die **Katholische Universität (UCAN)**, die 1999 ihren Betrieb aufnahm. Auf der **UCAN** sind 6000 Studenten immatrikuliert. Weitere Hochschuleinrichtungen sind die 2004 gegründete **Universidade Independente de Angola**; die **Universidade Lusíada de Angola**, die unabhängig von ihrer **Mutteruniversität in Portugal** fungiert; die **Universidade Metropolitana de Angola**; das **Instituto Superior Privado de Angola** und die **Universidade Jean Piaget de Angola**. Insgesamt wird die Anzahl von Fachhochschulen mit 44 angegeben.

Gesundheit und Sozialwesen



Malariabehandlung in einer Gesundheitsstation in M'banza Congo, Zaire-Provinz. © USAID Africa Bureau, Public Domain

Gesundheitsversorgung

Das **Gesundheitswesen** in Angola ist in einem desolaten Zustand, nur die Hälfte der Bevölkerung dürfte Zugang zu grundlegender Gesundheitsversorgung haben. Für 28 Mio. Angolaner stehen landesweit nur **6.400 Ärzte** zur Verfügung. Statt der von der WHO empfohlenen Abdeckung von einem Arzt pro 1000 Einwohner liegt die Rate in Angola im Durchschnitt bei 1:4.400. Fernab der Großstädte gibt es so gut wie keine medizinische Versorgung, dort kommt ein Arzt auf 50.000 Einwohner. Aber auch in den armen Randgebieten der Großstädte, wo mindestens 50 Prozent der Menschen leben, herrschen höchst prekäre Versorgungs- und Lebensverhältnisse. Nur 57 Prozent der Angolaner haben **Zugang zu sauberem Trinkwasser**, auf dem Lande sind es nur 22 Prozent. In Luanda benutzen nach UN-Erhebungen 82 Prozent der Haushalte **verunreinigtes Wasser**.

Ein Gesetz von 2013 hat die Verwaltungsstruktur des Gesundheitssystems auf drei Ebenen festgelegt: Die primäre, sekundäre und tertiäre Gesundheitsversorgung entspricht der Distrikt-, Provinz- und zentralen Verwaltungsebene. Der ersten Ebene sind Gesundheitsposten, Kliniken und Distriktkrankenhäuser zugeordnet, der zweiten Ebene Generalkrankenhäuser und der dritten Ebene Zentralkrankenhäuser. Es gibt im Gesundheitszugang allerdings **starke regionale Disparitäten**. Nach einer Studie des norwegischen Chr. Michelsen Institutes stellen die Gesundheitseinrichtungen in der Provinz Uíge z.B. nur 50-80 Prozent der medizinischen Dienstleistungen zur Verfügung, die es in Luanda gibt.



Angola hat eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten weltweit. © Silvia Hochstrasser/issa

Etwa ein Drittel der Bevölkerung ist teilweise oder vollständig von ausländischen Nahrungsmittelhilfen abhängig. Die **Sterblichkeitsrate von Kindern** unter fünf Jahren gehört zu den höchsten der Welt, nach WHO-Angaben liegt sie auch 2015 noch bei 157/1000 Geburten. Statistisch stirbt alle drei Minuten ein Kind in Angola. Erschütternd ist, dass vielerorts auch die lokale Korruption dazu beiträgt, dass Angola, wie ein Video aufzeigt, zum **"tödlichsten Platz auf der Welt"** für Kinder geworden ist.

Aufgrund der mangelnden medizinischen Versorgung liegt auch die Zahl der Frauen, die während der Geburt sterben (2010: 450/100.000), weit über dem afrikanischen Durchschnitt. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag 2015 bei 52,7, heute bei etwa 60 Jahren.

Nach Angaben von **UNAIDS** ist die HIV/Aids-Rate in Angola mit 1,9 Prozent unter den 15-49-Jährigen weit weniger verbreitet als im **regionalen Durchschnitt** von etwa zwanzig Prozent. Die Regierung hat 2014 ihren letzten **Country Progress Report** vorgelegt. Wie in vielen Staaten Afrikas wird auch in Angola darüber debattiert, wie mit einer **HIV-Infektion** in der Öffentlichkeit umgegangen werden soll. Scham, die Angst vor Diskriminierungen und davor, den Partner zu verlieren, gehören zu den Gründen, sich nicht zu seiner Infektion zu bekennen.

Malaria ist für 28 Prozent der Todesfälle in Krankenhäusern verantwortlich. Fortschritte bei der **Bekämpfung von Malaria** haben das Vorkommen der Krankheit in den letzten fünf Jahren immerhin um die Hälfte reduziert. Besonders stark von **Malaria betroffen** sind der Nordosten und die Exklave Cabinda.

Eine ernst zu nehmende Gefahr für die Gesundheit der Menschen ist auch Cholera. Die bislang größte **Cholera-Epidemie** hat 2006/07 zu

82.204 Erkrankungen und über 3000 Todesfällen geführt, aber auch in den Jahren danach sind immer wieder Menschen **an Cholera gestorben**.

Ende 2015 ist in Luanda **Gelbfieber** ausgebrochen. Binnen kurzer Zeit waren 13 weitere Provinzen betroffen, 300 Todesfälle wurden gemeldet. Sechs Millionen Angolaner sind zusätzlich geimpft worden, doch Oppositionspolitiker bezweifeln die offiziellen Angaben und meinen, die Regierung habe das **Gelbfieber-Problem nicht im Griff**. Die WHO hat eine **Notfallsitzung** einberufen, nachdem sich die Gelbfieber-Epidemie auch auf die benachbarte DR Kongo ausgeweitet hatte.

Ein "stechendes Problem" ist die **Schlafkrankheit**, die in einigen Provinzen vorkommt. Über die Versuche, die tückische Krankheit, die von der Tsetse-Fliege übertragen wird, zu bekämpfen, hat der hessische Rundfunk wenige Jahre nach dem Bürgerkrieg eine **Reportage** gedreht. Große Erfolge hat die Regierung bei der Bekämpfung von Polio erzielt: Nach einem ständigen Sinken der Rate gab es im Jahr 2012 zum ersten Mal **keinen registrierten Poliofall** mehr.

Gesundheitssystem vor dem Kollaps

Die Regierung gibt nur 3,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Gesundheit aus. Das **Gesundheitsministerium** zeigt sich in Zusammenarbeit mit **USAID**, der EU, der Weltbank und UN-Agenturen gewillt, die Gesundheitslage auf Distriktebene zu verbessern. Viel Geld wurde seit 2007 in die Ausbildung von Fachkräften und in neue medizinische Ausrüstung investiert. Die Zahl der Ärzte mag sich verdreifacht haben, doch der **Brain-Drain an Fachkräften** bleibt enorm. Deswegen fehlt in den von chinesischen Baufirmen errichteten Regional- und Bezirkskrankenhäusern vielfach das Personal.

Neuere Studien zeigen, dass das Gesundheitssystem **vor dem Kollaps** steht; Medikamente fehlen an allen Ecken und Enden, **Leichenhallen** für an Malaria oder Gelbfieber gestorbene Personen sind überfüllt. Nur noch 5,3 Prozent des Haushalts von 2016 waren für Gesundheit reserviert. Damit stand Angola auf Platz 49 von 54 afrikanischen Staaten - ein Skandal angesichts des potenziellen Reichtums des Landes. Eine **Arzt macht** in einem Interview mit Voice of America die **Regierung für die Krise** verantwortlich.

Einen Überblick über das Gesundheitswesen, verbreitete Krankheiten, medizinische Versorgung und Probleme gibt das Büro der Weltgesundheitsorganisation **WHO** in Angola.

Traditionelle Medizin

Die **traditionelle Medizin** spielt auch in Angola noch eine große Rolle. Traditionelle Heiler können sich zwar registrieren, doch das Gesundheitssystem sieht **keine Regularien** für die traditionelle

Medizin und Heilmittel vor. Doch die Heiler werden vom Gesundheitsministerium als **sinnvolle Ergänzung** zu konventionellen Behandlung gesehen. Bei der Bekämpfung des **Marburg-Virus** im Jahre 2005 etwa haben Behörden und Hilfsorganisationen mit den traditionellen Heilern zusammengearbeitet.

Soziale Sicherung

Angola besitzt kein allgemeines System sozialer Sicherung. Zwar wurde 2004 ein **Gesetz zur sozialen Sicherung** verabschiedet, doch noch ist keine entsprechende Politik umgesetzt worden. Insgesamt liegen die sozialen Ausgaben Angolas unter dem Schnitt seiner Nachbarstaaten in der Region. Selbst nach dem Kriegsende waren die Sozialausgaben bei 3-4 Prozent des Haushalts verblieben. Erst in den letzten Jahren hat der Staat mehr in Gesundheit und Bildung investiert. Die **Ausgaben für Soziale Sicherung** im Haushalt 2016 liegen zwar bei offiziell 12,6 Prozent, doch nur ca. 5 Prozent davon sind tatsächlich für Maßnahmen der Sozialen Sicherheit wie das Sozialhilfeprogramm vorgesehen. Der überwiegende Teil geht in die Unterstützung von Angestellten im Öffentlichen Dienst und Ex-Soldaten (44 Prozent) oder ist für "unspezifische Sozialmaßnahmen" reserviert (51 Prozent).

Eine Reihe von **Sozialfonds** wird mit Geldern von in- und ausländischen Firmen von privaten Akteuren angeboten. Ihre Ausstattung ist aber unklar, nicht transparent und außerhalb demokratischer Kontrolle. Ölfirmen polieren damit eher ihr Image auf.

Kultur



© issa

Kulturelle Identität

Wie überall in Afrika ist Angolas **Kultur** von den **zahlreichen kulturellen und rituellen Ausdrucksformen** seiner verschiedenen Ethnien geprägt. In den Jahrhunderten der portugiesischen Kolonialherrschaft wurden die afrikanischen Traditionen unterdrückt, politische Fremdbestimmung, Assimilation und Sklaverei führten dazu, dass die Menschen ihre eigene kulturelle Identität aufgeben mussten. Zur gleichen Zeit entstanden enge Verbindungen nach Portugal und Brasilien. Nach der Unabhängigkeit überlagerte die kampforientierte Doktrin der "sozialistischen" Phase das Kulturschaffen, und lange Zeit überschatteten die Auswirkungen der Kriege das kulturelle Leben in Angola. Immer aber gab es herausragende Protagonisten wie etwa die Schriftsteller Luandino Vieira, Pepetela oder Agualusa, oder Musiker wie Bonga Kwenda und andere, die ebenso zur **Angolanidade**, der angolanschen **kulturellen Identität**, beigetragen haben, z.B. wie der in den Musseques entstandene "**Kuduro**"-Musikstil.

Heute beeinflussen zunehmend brasilianische und US-amerikanische Medien die **Kultur Angolas**, deren Infrastruktur sich im Wesentlichen auf die Hauptstadt Luanda, auf Lubango und einige Küstenstädte konzentriert, wo es freilich eine der lebendigsten Kunstszenen Afrikas und eine rege Musik- und Theaterkultur gibt. Besonders im "**neuen Pulsschlag von Luanda**" kann man schlaflose Nächte erleben, Angolas Metropole ist auch Anziehungspunkt für internationale Künstler, die auf von Sponsoren finanzierte Großveranstaltungen eingeladen werden. Das 2009 eröffnete **Goethe-Institut** in Luanda, das erste seiner Art im lusophonen Afrika, hat eine Ausgabe seines Magazins "Reportagen, Bilder, Gespräche" dem Thema "**Luanda leuchtet!**" gewidmet.

Literatur

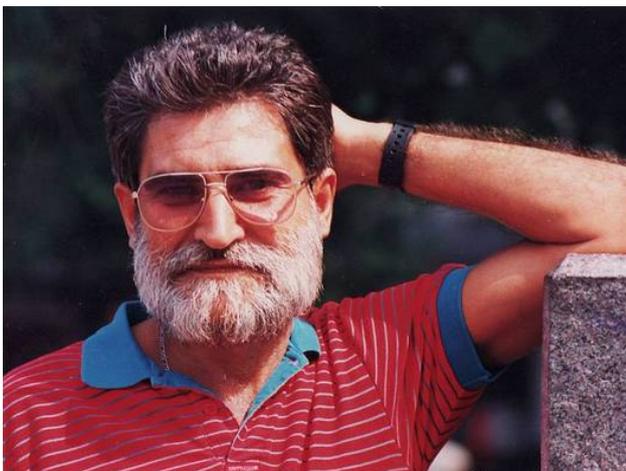
"Bizarrr, ironisch und doch politisch" könnte man Angolas heutige Literatur bezeichnen. Angola besitzt einen literarischen Fundus, den es noch zu entdecken gilt, wie es der Übersetzer und Literaturkritiker Michael Kegler ausdrückt.

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war ein erster Versuch, eine Literatur in der Kimbundu-Sprache zu etablieren, gescheitert. Erst nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer Wiederbelebung alter Traditionen. Denn Angola besitzt eine reiche Kultur von Geschichten, Mythen und Legenden, die auch die heutige Generation inspiriert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine neue, politisch engagierte literarische Bewegung, deren Vertreter auch an der Gründung der Befreiungsbewegung beteiligt waren. Vor allem Lyrik spielte dabei eine bedeutende Rolle. Bekanntester Vertreter dieser Generation war der erste Staatspräsident Agostinho Neto, der sich mit seinen Gedichten in die Reihe afrikanischer Staatsmänner reihte, die sich auch literarisch versuchten. Die Abwertung Netos durch José Eduardo Agualusa, der ihn aus heutiger Sicht als "mittelmäßigen Autor" bezeichnete, musste für Verehrer Netos als Nestbeschmutzung eines Nationalhelden empfunden werden.

Weitere bekannte Schriftsteller und Schriftstellerinnen dieser Generation sind Mário Pinto de Andrade, Arlindo Barbeitos, Alda Lara, José Mena Abrantes, António Setas und José Luís Mendonça, der vor allem mit Gedichtbänden bekannt geworden ist und 2015 in der Kategorie Literatur mit dem Nationalen Preis für Kultur und Kunst ausgezeichnet worden ist. Ana Paula Ribeiro Tavares greift in ihrer erotisch aufgeladenen Lyrik auf orale Traditionen zurück. Von Tavares erschien 2010 der Gedichtband Fieberbaum als zweisprachige Ausgabe in Deutsch und Portugiesisch.

Die literarische Sprache der angolanischen Literatur ist mit wenigen Ausnahmen das Portugiesische - ein afrikanisches Portugiesisch, für das José Luandino Vieira als Referenz für einige der jungen Autoren der Gegenwart steht. Der 1935 in Portugal geborene Vieira, der im Kindesalter nach Luanda umzog, schuf in den 1960er und 70er Jahren ein mit Kimbundu-Begriffen durchsetztes Werk, das bis heute größtenteils als unübersetzbar gilt. Vieira erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 2006 den mit 100.000 Euro dotierten Camões-Preis, die wichtigste Literaturauszeichnung im portugiesischen Sprachraum, die er aber aufgrund seiner Abneigung gegenüber etablierten politischen Institutionen ablehnte. Vieira lebt und schreibt noch heute in Brasilien.



Pepetela © H.W. Wittschier

Außer Vieira kam bisher nur ein anderer angolanischer Schriftsteller in den Genuss des Prémio Camões: Pepetela, der diesen renommierten Preis 1997 erhielt. Der 1941 in Benguela geborene Artur Carlos Maurício Pestana dos Santos, der seinen Kampfnamen Pepetela erhielt, als er sich 1969 dem Unabhängigkeitskampf der MPLA anschloss, hatte 1971 mitten im Befreiungskrieg den wegweisenden Roman "Mayombe" geschrieben, mit dem er den Tribalismus im Befreiungskampf anprangerte (in Deutsch vergriffen). In deutscher Übersetzung erschienen ist, neben "Der Hund und die Leute von Luanda" und "Schöpfungsregen der Yaka" (beide vergriffen), auch sein Roman "Jaime Bunda, Geheimagent". In diesem sarkastischen wie ironischen Lesevergnügen zeigt er sich als wahrer Krimiautor, der einen plastischen Einblick in Politik

und Gesellschaft Luandas gibt. Auch Kianda, der Göttin des Wassers, hat Pepetela mit "O desejo de Kianda" (1995 in Englisch als "The Return of the Water Spirit" erschienen) eine Erzählung gewidmet - ein ironisches Buch über politische Korruption, das im Übrigen nach dem 11. September 2001 in New York ganz neu gelesen wurde, weil auch bei Pepetela plötzlich Gebäude in Luanda einstürzen.



José Eduardo Agualusa, © Jorge Simão (CC BY-NC-ND 2.0)

Pepetela sieht den Traum vom Sozialismus längst begraben. Seine Kritik an den bestehenden Verhältnissen versteht er meisterlich in Ironie zu packen. Das gilt ebenso für den 1960 in Huambo geborenen José Eduardo Agualusa, den heute wohl bekanntesten Schriftsteller Angolas, der eine eigene Webpräsenz unterhält. "Alles, was passieren kann, passiert hier. Was nicht passieren kann, auch", sagt er in dem sprachgewaltigen Roman "Barroco Tropical" über die Abgründe Luandas. Eine familiäre Spurensuche nach dem turbulenten Leben eines verstorbenen Musikers ist die "Frauen meines Vaters", und in "Das Lachen des Geckos" schlüpft Agualusa in die Haut eines Reptils, um von den Wirren des Bürgerkriegs zu erzählen. In seinem jüngsten Werk „A Sociedade dos Sonhadores Involuntários" (Dt. etwa: Gesellschaft der unfreiwilligen Träumer) mischt er sich direkt in die angolansische Politik ein. In Deutsch erschienen ist 2017 "Eine allgemeine Theorie des Vergessens".



Ondjaki liest auf der 1. Buch- und Literaturbiennale in Brasilia 2012. © Elza fiúza/ABr (CC BY 3.0 BR)

Der 1977 geborenen Ondjaki ist der bedeutendste angolansische Schriftsteller, der nach dem Befreiungskampf zur Welt kam. Für ihn ist die angolansische Identität keine Frage mehr, sondern Normalität geworden. Für seinen Roman "Os Transparentes" - ein modernstes Theater improvisierter Bekenntnisse - erhielt er Ende 2012 den Prémio José Saramago. 2015 ist der Roman in deutscher Übersetzung (Die Durchsichtigen) erschienen. Er schildert den ganz normalen Wahnsinn in Luanda. Sein autobiographisch gefärbter Roman "Bom dia camaradas" erschien bereits 2006 in deutscher Übersetzung. Michael Kessler, Übersetzer von Ondjaki und Agualusa, hat die kosmopolitischen Absurditäten, die beide Autoren in ihren Luanda-Romanen zum Thema machen, in einem aufschlussreichen Essay besprochen.

Ein Grenzgänger zwischen den Bereichen Literatur, Fotografie und Film war der 2010 verstorbene Ruy Duarte de Carvalho, der ein lyrisch-

anthropologisches Reisetagebuch über den Süden Angolas verfasst hat. **Rosie Alves** wiederum ist eine junge Bloggerin und Chronistin Luandas, die ihre Geschichten über Liebe und Sex über das Internet verbreitet.

Welche Titel es aktuell in deutscher Übersetzung gibt, können Sie bei der **Gesellschaft zur Förderung der Literatur in Afrika, Asien und Lateinamerika** erfahren. Zur Zeit sind in deutscher Sprache Werke von José Eduardo Agualusa, Ondjaki, Pepetela, Ana Paula Tavares und José Luandino Vieira verfügbar. Auf poetenladen.de ist zudem eine kleine Anthologie mit **Kostproben** der heutigen Literatur Angolas erschienen, auf der zehn angolansiche Autoren mit ins Deutsche übertragenen Texten vorgestellt werden.

Theater und Tanz

In Luanda gibt es kein professionelles Theater, aber einige kleine Theatergruppen, die allerdings um ihr finanzielles Überleben kämpfen und daher ihre Stücke nur auf geringem Niveau präsentieren können. Eines davon ist beispielsweise das 2007 gegründete **Armor & Arte-Theater**, dessen Ensemble nach Aussage seiner Leiterin Marisa Júlio aus 20 Darstellern besteht. Das ebenso aus 20 Mitgliedern bestehende Ensemble der 1988 gegründeten **Theatergruppe Oasis** hat im Dezember 2013 ein patriotisches Stück über die sagenumwobene **Njinga Mbande**, Herrscherin des Ndonga-Königreichs aus dem 17. Jahrhundert, inszeniert.

1988 öffnete auch das **Elinga-Theater** seine Pforten. Es wurde von José Mena Abrantes gegründet und hat unter seiner Leitung an zahlreichen internationalen Theaterfestivals teilgenommen. 2012 wurde das **historische Theatergebäude** aus dem 19. Jahrhundert Opfer der Modernisierungswelle, es stand dem geplanten Hotel- und Bürokomplex Elipark im Wege. Die **Tage des Elinga-Theaters sind gezählt**, kritisiert der Kulturblog Buala. Das Theater muss sich eine neue Spielstätte suchen und Luandas Theaterszene hat ihren Treffpunkt für künstlerische Entwicklung und Imagination verloren.

Einen Namen über Angola hinaus hat sich die 1991 unter der Ägide des Kulturministeriums gegründete **Companhia de Dança Contemporânea de Angola** gemacht, auch dank des Engagements ihrer Leiterin **Ana Clara Guerra Marques**, die mit ihrem Ensemble einen zeitgenössischen Tanzstil entwickelt hat.

Musik

In der Musik verfügt Angola über eine **reiche Vielfalt** an regionalen Stilen. Die Musik hat über die von dort deportierten Sklaven großen Einfluss auf die afroamerikanische Musik, vor allem auf die brasilianische Musik genommen. Die Sklaven hatten damals ihre Riten und Musikinstrumente mitgenommen und in Brasilien den **Capoeira Angola** aus dem traditionellen Zebatanz N'golo entwickelt, ein Kampftanz der um die Braut werbenden Krieger in einem Hochzeitsritual, der mit dem Musikbogen Berimbau begleitet wird. Capoeira steht heute in Brasilien für Musik, Tanz und akrobatische Kampfkunst, und er hat seinen Weg **nach Afrika zurückgefunden** (Video zum **Capoeira in Luena**).

Zu den populären Musiklegenden Angola gehören die 2006 verstorbene **Maria de Lordes Van-Dûnem**

und **Elias dia Kimuezo**. Sie haben, wie viele andere Musiker auch, traditionelle Musikstile in eigenen Arrangements weiterentwickelt. Im modernen Musikleben und der Jugendkultur Luandas ist heute aber auch ein zunehmender Einfluss aus den US-amerikanischen und brasilianischen Musikmärkten zu spüren. Auf der Musik-Seite von **afromix** sind über **230 Musiker und Bands** mit ihren Alben aufgeführt.



Die Capoeira-Gruppe Filhos de Angola in Lubango.
© Hildegard Scheu



Kuduru ist die Musik der Jugend. ©
lespetitechroniques.com (CC BY-NC 2.0)



Die Capoeira-Gruppe Filhos de Angola in Lubango.
© Hildegard Scheu



Kuduru ist die Musik der Jugend. ©
lespetitechroniques.com (CC BY-NC 2.0)

In der angolanschen Jugendkultur sind heute viele Musik- und Tanzstile wie **Kizomba**, **Semba**, **Kuduru** oder **Tarraxinha** populär. Kein anderer Stil ist so sehr mit "**Angolanidade**", **Musik** und **Politik** verbunden wie der **Kuduru**, ein "sexy Rhythmus aus Angola mit einer Botschaft". Der Stil ist zwar erst in den 1980er und 90er Jahren in den Clubs von Luanda und Lissabon entstanden, Kuduru greift aber Kizomba und Semba auf, wie es ohnehin eine lange Tradition musikalischer Befruchtung im Dreieck Angola, Portugal und Brasilien gibt. Wenn in einem der Länder ein neuer Musikstil entstand, hörte man ihn schon sechs Wochen später in einem der anderen, sagte der Musikethnologe Gerhard Kubik einmal. Heute ist der Kuduru zum **Synonym für politischen Widerstand** der jungen Generation geworden, ein Ventil für viele frustrierte Jugendliche, die sich mit den Machthabern anlegen.

Andererseits nimmt es bei der Popularität der elektronischen Kuduru-Klänge nicht Wunder, dass die Regierungspartei die Musik und ihre Interpreten für ihre **Propagandazwecke** zu instrumentalisieren

versucht. Der inhaltlichen und künstlerischen Kreativität beraubt, verwässert Kuduru zur unpolitischen Unterhaltungsmusik, während sich der radikale Protest mehr in den Songtexten von Rappern wie MCK, Brigadeiro 10 Pacotas (Video Carbono Casimiro, [Kid MC](#) oder [Ikonoklasta](#) zeigt). Der Song [Bazuka vom Batida-Album](#) etwa wendet sich gegen Zwangsrekrutierung in die Armee. Die Videos von Brigadeiro 10 Pacotas wie ["O Governo"](#), ["intolerância politica"](#) oder ["o kambwá está nos matar"](#) sind minutenlange Schimpfkanonaden gegen die Regierung.

Eine dieser Stimmen des Widerspruchs gegen das Regime ist der [Hip-Hopper "MCK"](#), der in den Musseques aufgewachsen ist und in seinen Liedern die soziale und politische Situation in Angola anprangert. "Wir werden politisch gezähmt, ökonomisch kolonialisiert und kulturell ausgebremst", heißt es in einem seiner Songs. Ein junger Autowäscher, der einen Song von "MCK" summt, wurde 2003 von Bodyguards von Präsident dos Santos [ermordet](#). "MCK" selbst kann in Angola wegen seiner eindeutigen Haltung [nicht mehr auftreten](#) und darf das Land nicht verlassen. Und der [Rapper Ikonoklasta](#), dessen Vater einst ein Freund von Staatschef dos Santos war, ist wegen seiner rebellischen Texte schon verprügelt worden. 2015 trat [Luaty Beirão](#), wie Ikonoklasta mit bürgerlichem Namen heißt, für einen Monat in den Hungerstreik, um gegen die willkürliche Verhaftung jugendlicher Aktivisten zu protestieren (s. auch Kapitel "Repression und Jugendproteste" unter Politik).

Zusammen mit dem Sänger und Gitarristen Beto de Almeida, Mitglied des bekannten Brüderduos [Irmãos de Almeida](#), hat MCK das Video ["Atras do Prejuizo"](#) ("Jenseits vom Vorurteil") aufgenommen, das seinen Rap-Stil mit der hellen Gesangsstimme von Beto de Almeida verbindet.

Ein auch im Ausland populärer Sänger und Komponist ist [Bonga Kuenda](#), der mit seiner Gruppe [Batuki](#) viele traditionelle Elemente und Einflüsse aus Martinique, Brasilien, Guinea-Bissau u.a. in seiner Musik mixt. Bekannt wurde er durch seine Unabhängigkeitssongs. Er ging nach Paris und komponierte und spielte mit Künstlern aus Brasilien, den Kapverden und Angola. Auf YouTube sind verschiedene Videos mit [Bonga-Konzerten](#) zu sehen.

Ein Star in Angola ist auch der aus Cabinda stammende [Waldemar Bastos](#), obwohl seine Karriere erst begann, als er 1982 Angola verlassen hatte. Seine Musik, die im Gegensatz zu so vielen in Luanda zu hörenden "modernen" Stilen auch die leisen Töne kennt, lässt deutlich seine Herkunft aus der Region südlicher Kongo/Angola erkennen (etliche Videos bei YouTube, z.B. sein Song ["Sofrimento"](#)). Für sein neuestes Album ["Classics of my Soul"](#) suchte er sogar eine Zusammenarbeit mit dem London Symphony Orchestra.

Eine noch junge Stimme ist [Aline Frazão](#), die in Luanda geboren und mit 15 Jahren nach Lissabon umgezogen ist. Mit einem Gemisch aus Fado, Jazz, brasilianischem Pop und der Musik ihrer Heimat Angola hat sie einen warmen, wenig aufdringlichen Gesangsstil entwickelt. Viele ihrer Texte beziehen sich auf bekannte angolische Poeten. In dem einzigen auf Kimbundu gesungenen Lied "Susana" auf ihrem neuen Albums "insula" findet sie den Weg zurück zu ihren [angolanischen Wurzeln](#). Einen ähnlichen Gesangsstil pflegt [Anabela Aya](#), die 2017 das [Songfestival in Luanda](#) gewonnen hat. Sie selbst sucht ihre Musik noch zu verorten: "Ich bin einfach Musikerin", wie sie in einem [Radiointerview](#) sagte.

Musik kann Brücken bauen: Verschiedene Musiker haben zu dem Friedenslied ["A paz e que o povo chama"](#) beigetragen, mit dem sie die Angolaner auffordern, ihre politischen Differenzen zu begraben und zum Frieden beizutragen.

Bildende Künste

In der bildenden Kunst kann Angola auf eine reiche Tradition



Chokwe-Holzfigur © Cliff1066
(CC BY 2.0)

zurückblicken. Masken und Figuren aus Holz gehören zum rituellen Alltag der verschiedenen Ethnien. Die **Figuren der Bakongo** zeigen Bewegung in Ausdruck und Haltung. Bei den **Chokwe** in der Zentralregion werden selbst die alltäglichen Gebrauchsgegenstände kunstvoll verziert. Ihre Masken und Figuren sind in **Ausstellungen in Europa** zu sehen. Am weitesten verbreitet sind Masken, die rituelle Funktion haben.

Die **moderne Kunstszene Angolas** gehört dank der Einflüsse aus Portugal und Brasilien zu den aufstrebendsten in Afrika. Einer der modernen Maler ist **Paulo Kussy**, der lange in Lissabon lebte und heute Kunststudenten an der Methodistenuniversität in Luanda unterrichtet. Ein anderer Vertreter der modernen Kunst ist **Augusto Kutxi-Bungo** aus der Provinz Soyo, dessen Werke auch in Deutschland zu sehen sind. Etliche Ausstellungen hat bereits der Künstler **Kiluanji Kia Henda** gemacht. Für sein Werk "Homem Novo" wurde er 2012 mit dem Staatspreis für Bildende Kunst Angolas ausgezeichnet.

Fotografie

Einer der bedeutendsten Künstler Angolas ist der renommierte Maler, Fotograf und Filmemacher **Antonio Olé**. Sein Kollege Kiluanje Liberdade kuratierte die Foto-Ausstellung **Agora Luanda**. Gegenwartsfotografie ist eines der wichtigsten und herausforderndsten Gebiete künstlerischen Ausdrucks in Angola. Der heutige Starfotograf Angolas dürfte der 1971 geborene **Rui Tavares** sein, der etliche Ausstellungen in Afrika, Europa und Brasilien gemacht hat.

Zu den Fotografen, die schon in Europa ausgestellt haben, gehört auch die **Fotografenfamilie Pinto Afonso**. Der 1977 Luanda geborene Fotograf **Edson Chagas** hat sich in London und Newport zum Fachfotografen ausbilden lassen. Mit seiner Fotoausstellung "Luanda. An Encyclopedic City" gewann Angola 2013 den **Goldenen Löwen** für den besten Pavillon der 55. Biennale in Venedig. Die Vergabe des Preises an Angola ist im **Kunstmagazin Art** unter dem Titel "Angola! Wo ist Angola?" eher als Ergebnis einer pflichtschuldigen Übernahme des Mottos der Hauptausstellung interpretiert worden, was die Kunsthändlerin Safia Dickersbach zu einem **bissigen Kommentar** über stereotype Sichtweisen über Afrika veranlasste.

Religion



Katholische Kirche in Huambo, © jlrsousa (CC BY-SA 2.0)



Kirche in E Cunha, Provinz Huambo, © Malcom Manners (CC BY 2.0)

Offizielle Religionen

Das **Christentum** hat in Angola seit der **Missionierung** und Kolonisierung Fuß gefasst, die Katholiken seit dem 15. Jahrhundert, die Protestanten seit Ende des 19. Jahrhunderts. 50 bis 60 Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als Katholiken, die Zahl der praktizierenden Katholiken dürfte weit niedriger liegen: Gängige Quellen geben ca. 38 Prozent Katholiken an, bei Protestanten schwankt die Zahl zwischen 10 und 15 Prozent, 30-50 Prozent gehören **traditionellen Religionen** an, bei denen die Verbindung zu den Ahnengeistern, vermittelt über den "kimbanda", selbst noch in urbanen Gegenden eine große Rolle spielt. Wenn eine Person das Christentum angenommen hat, hat er oder sie sich noch lange nicht vom traditionellen Glauben gelöst, nicht selten findet sich diese Verbindung von Christentum und Geisterbeschwörung auch bei Intellektuellen.

Die **römisch-katholische Kirche** unterhält fünf Erzbistümer in Huambo, Luanda, Lubango, Malanje und Saurimo. Dazu kommen 14 weitere Bistümer. Sie sind alle der Confêrencia Episcopal de Angola e São Tomé (**CEAST**) angeschlossen. Die katholische Kirche verfügt über etliche **historische Kirchengebäude**, die in der Kolonialzeit errichtet wurden. In **Hirtenbriefen** äußern sich die angolanischen Bischöfe regelmäßig zum politischen Geschehen und rufen zu mehr sozialer Gerechtigkeit auf. Im März 2013 reagierten sie allerdings empfindlich, als der Unita-Vorsitzende Isaiás Samakuva der katholischen Kirche vorwarf, mit dem "**Virus der Korruption infiziert**" zu sein. Da

die katholische Kirche seit jeher mit den Herrschenden verbunden war und sich auch heute, trotz der religionsfeindlichen Haltung vieler MPLA-Politiker, **mit dem Regime arrangiert**, vermissen Kritiker wie Raúl Diniz eine klarere Positionierung der katholischen Kirche gegen die repressive Politik der Regierung.

Zum **Angolanischen Christenrat** (Conselho de Igrejas Cristãs em Angola, CICA) gehören heute 23 Mitgliedskirchen bzw. assoziierte Mitglieder, darunter die **Kongregationalisten**, die mitgliederstärkste Kirche im Christenrat, die **Baptisten**, **Pfingstkirchler** und die **Evangelisch-Reformierte Kirche von Angola**.

Die angolanischen Kirchen haben durch ihren Einfluss eine große Rolle im **Friedensprozess** zum Ende des Bürgerkrieges gespielt. Das von den Kirchen gegründete ökumenische Komitee für den Frieden (Coiepa) war federführend bei der Entstehung der angolanischen Friedensbewegung und hat der Zivilgesellschaft mehr Handlungsspielraum gegeben. Der Schweizer Pfarrer Benedict Schubert räumt allerdings auch mit der gängigen Vorstellung auf, die katholische Kirche sei in der Kolonialzeit williger Diener der portugiesischen Kolonialmacht gewesen, während die protestantischen Kirchen dem angolanischen Nationalismus huldigten. Dass die Geschichte so einseitig nicht ist, zeigt seine Studie **"Der Krieg und die Kirchen: Angola 1961-1991"**. Ohnehin ist das **Verhältnis von Staat und Religion**, von regierender Partei zu religiösen Institutionen, seit jeher von Kontrolle, Vereinnahmung und Ambivalenz bestimmt.

Muslime und Sekten im Visier der Regierung

Nach Angaben des Instituto Nacional para Assuntos Religiosos gibt es 1500 religiöse Gemeinschaften, 1200 davon sind nicht anerkannt. Die meisten davon dürften **evangelikale Freikirchen und Sekten** sein. Das **Massaker an Sektenmitgliedern** von "Sétimo Dia à Luz do Mundo" des selbsternannten Propheten Kalupeteka in Huambo im April 2015 zeigt, dass die Regierung neuerdings mit unerbittlicher Härte gegen solche Sekten vorgeht.

Die Zahl der **Muslime** ist durch **Einwanderer aus Westafrika** vor allem in den Diamantenprovinzen Lunda Norte und Lunda Sul in den letzten Jahren gestiegen. Schätzungen schwanken zwischen **80.000 und 100.000 Muslimen** landesweit, genaue Daten gibt es nicht. Der Islam hat traditionell keine Wurzeln in Angola, seine Ausbreitung wird von der Regierung dennoch **mit Argwohn** betrachtet.

Ende 2013 hatte die angolanische Regierung ein weitreichendes **Verbotsverfahren gegen 194 religiöse** – vornehmlich kleine christliche, aber auch islamische – Gruppierungen beschlossen. Laut Kultusministerin Rosa Cruz e Silva richtete sich das Verbotsverfahren gegen „im Widerspruch zu Gewohnheiten und Sitten der angolanischen Kultur“ stehende Sekten, insbesondere die der evangelikalen Kirchen. Außerdem sollen diese Verbote das **Hexenwesen** und die illegale Migration eindämmen. Insbesondere die etablierten Kirchen des Landes fühlen sich schon lange durch die wie Pilze aus dem Boden schießenden evangelikalen Kirchen und **Sekten** bedroht. Bisher haben nur 83 Gruppen, ausschließlich christliche Kirchen, eine Registrierung erhalten, hunderte von Anträgen wurden abgelehnt, darunter auch der Antrag der Islamischen Gemeinde Angolas (COIA).

In der Öffentlichkeit, vor allem im Ausland, wurde die Maßnahme der Regierung vor allem so wahrgenommen, dass zum ersten Mal ein Land den Islam verbiete. Insbesondere in **islamischen Ländern** gab es einen Sturm der Entrüstung. Tatsächlich häufen sich in letzter Zeit Meldungen, dass die Behörden landesweit **gegen Moscheen vorgehen**, was Landeskenner wie Alex Vines, Mitglied der britischen Denkfabrik Chatham House, dazu veranlasste, seine **anfängliche Zurückhaltung** aufzugeben und in einem Interview mit dem südafrikanischen Fernsehsender ENCA die **Entwicklung mit großer Sorge** zu betrachten, da sich Angola mit einem Islamverbot ins Fadenkreuz islamistischer Extremisten stelle. Die Regierung wehrte sich und sagt, es gäbe **keinen Krieg gegen den Islam**. Sie verweist darauf, dass Angola ein säkularer Staat sei und jeder seinen Glauben im Rahmen der

Verfassung frei ausüben dürfe. Das gelte auch für die Muslime. Sie hätten bisher jedoch noch keine offizielle Registrierung erhalten. Der Vorstand der Muslime hält dagegen, dass ein entsprechender Antrag bereits seit Jahren beim zuständigen Ministerium liege. Man stehe mittlerweile mit der Regierung im Dialog, um zumindest eine Legitimierung unterhalb einer ausdrücklichen staatlichen Zustimmung zu erreichen. Rafael Marques sieht das Vorgehen des Staates **gegen den Islam** auch als Angst vor Überfremdung durch Einwanderer insbesondere aus Westafrika, die mehrheitlich muslimisch sind.

Wie am Ende entschieden wird, was "nützliche Religionen" in Angola sind und was unerwünschte Sekten und Freikirchen, wird auch etwas aussagen über den Stand der **Religionsfreiheit in Angola**. Der International Religious Freedom Report wird jährlich vom US-Außenministerium herausgegeben. Wie der Gottesdienst auf dem Lande abläuft, zeigt ein Video zur **Missa Campal in Kuito-Bié**.

Alltag & Praktische Informationen

(Diese Länderseite wurde zum letzten Mal im März 2018 aktualisiert.)

Luanda platzt aus allen Nähten und gehört zu den teuersten Städten der Welt. Das - oft noch mühsame - Reisen durch Angola offenbart noch ganz andere Seiten als es die Hauptstadt vermag: reizvolle Landschaften, freundliche Menschen, angenehme Städte wie Lubango oder Benguela. Hier erhalten Sie Hinweise zum Reisen.



Männer in Cacula, Huíla, Foto: Petra Aschoff

Währung

Neuer Kwanza (AOA)

Wechselkurs

263,612 AOA pro € (März 2018)

Zeitzone

UTC +1

Landesvorwahl (Telefon)
+244

Klima (für Hauptstadt)
tropisch

Internationaler Flughafen (IATA)
LAD (Luanda)

Einreise und Aufenthalt

Visabestimmungen

Über die Reisebestimmungen informiert das **Auswärtige Amt**. Für Angola herrscht allgemeine Visumpflicht. Deutsche Staatsangehörige benötigen für die Einreise nach Angola ein Visum, das vor der Einreise bei der **angolanischen Botschaft** in Berlin mit einem noch mindestens sechs Monate über den geplanten Aufenthalt hinaus gültigen Pass beantragt werden muss. Die Bearbeitungsgebühren für ein Touristenvisum sind mit 250 € nicht unerheblich.

In der Regel dürfte die Einreise per Flug am internationalen Flughafen 4 de Fevereiro in Luanda geschehen. Für die Einreise wird eine Bescheinigung über die durchgeführte Gelbfieberimpfung benötigt.

Wohnen und Versorgung



Hotel in Huíla. © Hildegard Scheu



Marktszene © Hildegard Scheu



Hotel in Huíla. © Hildegard Scheu



Marktszene © Hildegard Scheu

Für Kurzbesuche in Luanda sollte die Unterbringung aus Sicherheitsgründen in **Hotels** der gehobenen Kategorie erfolgen.

Bei einem längerem Aufenthalt zum Arbeiten und **Leben in Angola** wird die **Versorgungssituation** und Suche nach einer eigenen Wohnung zu einer Herausforderung. Wohnungen gibt es in Angola nur sehr wenige. Besonders schwierig ist es in der Hauptstadt, denn **Luanda** gehört zu den Städten mit den **teuersten Mieten weltweit**, 2017 hat es Hongkong sogar wieder den Rang der **teuersten Stadt für Auswanderer** abspenstig gemacht. Wer noch 1-Zimmer-Wohnungen unter 2000 US-Dollar oder eine 3-Zimmer-Wohnung unter 6000 US-Dollar Miete findet, mag sich glücklich schätzen, manche Hausbesitzer in neu errichteten Vierteln verlangen noch höhere Mietpreise. Die meisten Einwohner Luandas müssen sich dagegen mit vielen Familienangehörigen ein sehr enges Zimmer teilen.

Ein Großteil der Lebensmittel wird importiert und die Preise in den Läden sind durch den Flüchtlingsdruck auf die Städte in die Höhe geschneit. Billiger einkaufen kann man an den vielen Ständen der Straßenhändlerinnen. Allerdings sind die hygienischen Bedingungen in den unkontrollierten Marktständen des informellen Sektors schlecht.

Fließend Wasser gibt es nur in wenigen Häusern, und dann auch nur für wenige Stunden am Tag. In Luanda ist die **Wasserqualität** in den meisten Haushalten äußerst bedenklich. In kleinen Städten und Dörfern gibt es kaum Wasserkanalisation. Kaum 20 Prozent der angolischen Haushalte sind ans Stromnetz angebunden. In Luanda ist die Stromversorgung zeitabhängig. Während einige Bezirke tagsüber versorgt werden, bleiben oft alle anderen ohne Strom und können nur abends wieder Strom haben.

Essen

Hauptnahrungsmittel in Angola ist Mais, aus dem der Funje-Brei gemacht wird. An der Küste basiert die angolische Küche hauptsächlich auf Fisch und Meeresfrüchten, Maniok und würzig-scharfen Eintöpfen. Auch Geflügel findet viel Verwendung in der angolischen Küche. Wenn Sie schon mal vorkochen wollen, probieren Sie einige **angolanische Kochrezepte** aus, z.B. **Moamba de galinha**: Hühnchen in Erdnussoße, oder Papaya mit Portwein, gegrillte Garnelen oder gegrilltes Huhn, zum Nachtisch den Kokosnusspudding Cocada Amarela.

Feiertage

Angola hat seine **Feiertage** an historischen Ereignissen und der Geschichte des Befreiungskampfes orientiert. Eine Auswahl: 4. Januar: Tag der Märtyrer; 4. Februar: Beginn des bewaffneten Widerstandes; 4. April: Peace and Reconciliation Day; 25. Mai: Afrikatag; 17. September:

Heldengedenktag; 11. November: Unabhängigkeitstag; 26. Dezember: Boxing Day. Daneben sind auch in Angola neben Neujahr, Ostern, Allerheiligen und Weihnachten der Internationale Frauentag (8. März), der Tag der Arbeit (1. Mai) sowie der 1. Juni (Internationaler Kindertag) Feiertage. Und auch Karneval wird an einem Februar-Dienstag gefeiert.

Geld



Landeswährung

Angolas Währung ist der **Kwanza**, seit 1990 der Neue Kwanza (novo kwanza). 1 Neuer Kwanza = 100 Centimos. Währungskürzel: KZ, AOA (ISO-Code). Banknoten gibt es im Wert von 1000, 500, 200, 100, 50, 10, 5 und 1 Kw; Münzen existieren im Wert von 50 und 10 Centimos.

Geld sollte nur in offiziellen **Wechselstuben** getauscht werden. Geldwechsel auf dem Schwarzmarkt ist illegal. US-Dollar werden ebenfalls genommen. Kreditkarten werden nur in einigen großen Hotels, Reiseschecks werden in der Regel nicht akzeptiert. Wo möglich, erfolgt der Umtausch nur gegen hohe Gebühren und zu einem ungünstigen Wechselkurs.

Reisen, Transport und Verkehr



Öffentliche und private Busse am Bahnhof von Viana/Luanda. © L. Willms (CC BY-SA 3.0)

Transport und Reisetipps

Reisen durch Angola ist mühsam und zeitaufwendig. Der Transport erfolgt in Angola vorwiegend über die Straße, per Flugzeug oder eingeschränkt auch per Eisenbahn. Aktuelle **Reiseinformationen** gibt das Auswärtige Amt, **Reisetipps** finden Sie bei Afrika Travel.

Die Straßen waren nach dem Bürgerkrieg in ganz Angola in einem schlechten Zustand. Besonders im Süden sind viele Straßen durch Explosionen von Minen beschädigt und es ist wegen fehlender Reparaturen mit Schlaglöchern zu rechnen. Einige Straßen sind wetterbedingt vor allem durch starke Regenfälle schwer beschädigt. In der Hauptstadt Luanda ist die Situation zwar nicht viel besser, doch zur Zeit werden viele neue Straßen gebaut und alte verbreitert. In einigen Provinzen gibt es durch die Investitionen in den Straßenbau heute sogar wieder Straßen in ausgezeichnetem Zustand, die meisten Provinzhauptstädte sind heute über asphaltierte Straßen erreichbar.

Die Anzahl der Omnibusse hat in letzter Zeit in Luanda deutlich zugenommen. Sie verkehren jedoch sehr unregelmäßig, und die Fahrtrouten sind für Personen, die sich in Luanda nicht sehr gut auskennen, meist nur schwer nachvollziehbar. Die wenigen Busse der Gesellschaften MACON, TURA und TECUL, die innerhalb der Hauptstadt verkehren, sind zu jeder Zeit überlastet. Die Wartezeit an den Bushaltestellen ist sehr lang, was größere Verspätungen zur Folge hat.

Reguläre Taxis sind verfügbar, man sollte jedoch Wartezeit einplanen. Es gibt **mehrere Anbieter**. Reisende sollten darauf achten, dass sie bei Ankunft am Flughafen abgeholt und auch in den ersten Tagen von Ortskundigen begleitet werden. "Informelle" Taxis und die blauen Minibusse, die üblichen Verkehrsmittel für die Angolaner, sind bei fehlenden Orts- und Sprachkenntnissen weniger geeignet. Fahrpreise werden hier in der Regel mit dem Fahrer ausgehandelt.

Inlandsflüge und Eisenbahnfahrten sind angesichts unregelmäßiger Wartung mit Risiken verbunden. Der Transport mit dem Flugzeug ist zudem sehr teuer. Die **TAAG (Linhas Aereas de Angola)** verbindet verschiedene Städte im In- und Ausland. Eine Erlaubnis (guia de marcha) für Inlandsflüge ist nicht mehr nötig. Auch **Air Gemini** und **Sonair** (vor allem für **Pendler-Dienste** von Ölgesellschaften) befördern Passagiere. Die Exklave Cabinda kann nur mit dem Flugzeug erreicht werden.

Der **Zugverkehr** bekommt als Transportmittel für Menschen und Güter allmählich wieder mehr Bedeutung. Seit 2005 wurde der Zugverkehr zwischen Huambo und Benguela wieder in Betrieb genommen. Er verkehrt zweimal wöchentlich. Seit Juli 2007 verkehrt auch der Zugverkehr zwischen Luanda und Viana wieder regelmäßig. Die Strecke zwischen Luanda und Malange wird modernisiert. Die Strecke zwischen Benguela und Huila ist wieder befahrbar. Auf einigen Strecken ins Landesinnere werden Speisen und Getränke angeboten.

Der **Tourismus** steckt zwar noch in den Kinderschuhen, doch Angola besitzt schon wegen der zahlreichen schönen Strände für die Zukunft ein großes **touristisches Potenzial**, interessante Ausflugsorte sind etwa die Festung São Miguel und das Völkerkundemuseum in Luanda, der Kissama-Nationalpark 70 km südlich von Luanda und die Kalandula-Wasserfälle in der Malange-Region. **Reiseangebote** für Angola werden von den Reiseanbietern erst nach und nach ins Programm aufgenommen werden, z.B. von **Eco Tur** oder **Charme Tours**. Eine neue Seite mit Reiseangeboten ist **angola-reise.com**, die ihren Sitz in Luanda hat. Auf der Seite der Geo Reisecomunity können **Berichte von verschiedene Reisen**, etwa nach Lobito an der Atlantikküste oder von Luanda bis nach Namibe, nachgelesen werden.

Um auch **interkulturell** kompetent unterwegs zu sein, empfiehlt es sich, mit den Besonderheiten der angolischen Kultur und einigen Verhaltensregeln vertraut zu machen.

Mit Kindern in Angola

Kinderausweis

Deutsche Einreisende brauchen für Kinder einen deutschen Kinderausweis mit Lichtbild oder einen eigenen Reisepass für das Kind. Kinderausweise werden allerdings keine mehr ausgestellt. Fachkräfte, die Kinder im Schulalter mit einreisen lassen wollen, brauchen eine Unterrichtserlaubnis in ihrem Arbeitsvertrag.

Internationale Schulen

Die wenigen **internationalen Schulen Angolas** konzentrieren sich auf Luanda. Die Qualität ist sehr unterschiedlich. Die Schulgebühren sind extrem teuer, mit 40.000 US-Dollar Jahresgebühr als Spitzenwert. Nach angolischem Gesetz müssen in den internationalen Schulen auch einheimische Kinder unterrichtet werden, in der Regel handelt es sich um Diplomatenkinder. Mit Ausnahme der **Luanda International School (LIS)** ist in allen Schulen Angolas Schuluniform Pflicht.

Neben der LIS gibt es die französische **Ecole/Lyceé Français de Luanda**, die portugiesische **Escola Portuguesa de Luanda** und die English School Community of Luanda (**ESCOLA**).

Sicherheit

Persönliche Sicherheit und Kriminalität

Das **Auswärtige Amt** prüft regelmäßig die Sicherheitslage im Ausland. Zurzeit wird für Angola bei Reisen in die Diamantengebiete von Lunda Norte und Lunda Sul zur Vorsicht geraten, von Reisen ins Landesinnere der Provinz Cabinda wird wegen der dortigen militärischen Auseinandersetzungen ganz abgeraten. Darüber hinaus wird bei Reisen in die Provinzen zu Achtsamkeit und örtlicher Nachfrage wegen nicht geräumter Minen geraten.

Dass bei der wachsenden Kluft zwischen der reichen Elite und der armen Mehrheit der Bevölkerung und dem mit neuen Investitionen verbundenen zunehmenden Reiseverkehr von Ausländern die **Kriminalität** wächst, darf nicht verwundern. Laut offiziellen Polizeiangaben hat die Anzahl an Gewaltverbrechen und sonstigen Straftaten 2015 gegenüber dem Vorjahr immerhin leicht abgenommen.

Gewaltkriminalität und bewaffnete Überfälle sind vor allem in Luanda verbreitet. Bevorzugte Objekte von Diebstählen sind nicht nur Geld, sondern auch Mobiltelefone, weswegen zur Vorsicht beim Telefonieren auf der Straße geraten wird. In letzter Zeit werden insbesondere in Luanda Überfälle auf Kfz verübt, die im stehenden Verkehr keine Fluchtmöglichkeit haben. Diese Überfälle erfolgen auch am Tage durch bewaffnete Täter auf Motorrädern, die in der Regel die Herausgabe des Mobiltelefons, der Geldbörse und von Dokumenten verlangen. Entsprechende **Vorsichtsmaßnahmen** sollten ernst genommen werden.

Verhaltensempfehlungen für Deutsche in Angola hat die deutsche Botschaft in Luanda 2012 herausgegeben, derzeit aber nicht online gestellt.

Gesundheit

Impfempfehlungen

Aktuellste reisemedizinische Empfehlungen bietet, neben den ausführlichen Informationen des **Auswärtigen Amtes**, der **Reisemedizinische Informationsdienst** "fit for travel". Auf jeden Fall sollten Sie sich vor Ihrer Ausreise medizinisch beraten lassen. Reisende über einem Jahr müssen bei der Einreise eine Impfung gegen Gelbfieber nachweisen. Besprechen Sie weitere mögliche Impfungen mit einem kompetenten Arzt. Das Auswärtige Amt empfiehlt Schutz gegen Tetanus, Diphtherie, Polio, Hepatitis A und Typhus, bei Langzeitaufenthalt über vier Wochen oder besonderer Exposition auch Hepatitis B, Meningokokken-Krankheit (ACWY) und Tollwut. Je nach Länge Ihres Aufenthaltes sollten Sie außerdem eine **Malariaphylaxe** einnehmen.

Allgemeine Versorgung

Außerhalb der Hauptstadt Luanda und einiger Provinzhauptstädte ist die **allgemeine medizinische Versorgung** nach wie vor sehr schlecht, in vielen ländlichen Gegenden Angolas ist sie kaum vorhanden. In Luanda gibt es jedoch einige besser ausgestattete Privatkliniken und auch qualifizierte Ärzte, zum Beispiel das modern ausgestattete **Luanda Medical Center**. Sämtliche Krankheiten, die in Angola häufiger vorkommen, können dort ohne weiteres behandelt werden, wenn auch zu hohen Preisen. Notwendige Medikamente sind zwar in Luanda in der Regel vorhanden oder beschaffbar, dennoch wird Reisenden nach Angola, die auf Medikamente angewiesen sind, geraten, diese

mitzunehmen.

Telekommunikation und Internet

Telefonieren in und nach Angola

Der **Telefonmarkt** von Angola wird vom Unternehmen **Angola Telecom** beherrscht, das in den letzten Zeiten mit Hilfe von Siemens das **Telefonnetz von Luanda** modernisiert und digitalisiert hat. Im Mobilfunknetz gibt es neben Movitel von Angola Telecom vor allem den privaten Anbieter **Unitel**, der bei mittlerweile vier Millionen Kunden **60 Prozent des Mobilfunkmarktes** in Angola beherrscht. Wenn 2018 das **Südatlantische Kabelsystem SACS**, das Angola über ein 6000 km langes Glasfaserkabel direkt mit Brasilien verbinden soll, online geht, hofft Luanda, einer der **Hauptanbieter für Telekom-Dienste in Afrika** zu werden. Bereits jetzt gehört es zu den 12 Nationen, die am **Westafrikanischen Kabelsystem WACS** angeschlossen sind. Das Kabelnetzsystem wird von dem 2009 gegründeten multinationalen Telekommunikationsunternehmen **Angola Cables** betrieben.

Der größte Teil der Bevölkerung hat keinen Festnetzanschluss zu Hause, da die meisten Wohnungen und Häuser (vor allem außerhalb der Städte) keine Telefoninstallation haben. Die Menschen, die einen Festnetzanschluss besitzen, müssen monatlich zwischen 1200,00 KZ und 1600,00 KZ zahlen. 2015 gab es knapp 285.000 **Festnetzanschlüsse**. Ein Mobiltelefon kostet 800 US\$, das Aufladen von neuen Einheiten ist zu 100 US\$, 50 US\$ und 30 US\$ möglich. 2015 hatte Angola 13,9 Mio. **Mobilfunkanschlüsse**.

Die internationale Vorwahl für Angola ist 00244, für den Mobilfunk 002449. Einen Vergleich für die günstigsten Telefentarife für Telefonate nach Angola finden Sie z.B. unter tariftip.de. Die wichtigsten Vorwahlen **innerhalb Angolas** finden Sie bei Angola Telecom.

Internet

Laut Statistiken ist die Zahl der **Internetnutzer** von 30.000 im Jahre 2000 auf 5,95 Mio. Ende 2017 gestiegen, das entspricht 19,3 Prozent der Bevölkerung und liegt damit nicht weit unter dem afrikanischen Durchschnitt (35,2%). Die Zahl der Facebook-Nutzer lag Ende 2015 bei 3,5 Mio. Es gibt heute eine ganze Reihe von **Internet-Anbietern**.

Für die meisten Menschen auf dem Lande ist das Internet nicht zugänglich. In den großen Städten gibt es mittlerweile Internetcafés. Auch viele Hotels - zumindest die größeren - stellen ihren Gästen einen Anschluss zur Verfügung. Es ist jedoch ratsam, sich vorher über anfallende Gebühren zu informieren.

Nützliche Adressen

- **Angola on the Internet**, Seite der Stanford University
- **African Studies Center**, Angola Page
- **Africa Information Highway**, Angola Data
- **Angolanische Botschaft in Berlin**
- **Generalkonsulat Angola in Frankfurt**
- **Honorarkonsulat Düsseldorf**
- **Angolanische Botschaft in Washington**

- [Deutsche Botschaft Luanda](#)
- [afrika süd](#) - Zeitschrift zum Südlichen Afrika (Email-Newsletter [Angola Aktuell](#))
- [The Angola Forum](#), Chatham House
- [Angola Field Group](#) (Natur, Geologie, Geschichte)
- [The Culture Trip](#), Angola (Kulturtipps)

Gut gegliederte Online-Ressourcen listet die Bibliothek des US-Kongresses unter dem **Stichwort Angola** (2162 Einträge im November 2017)

Wissenschaftliche Literatur zu Angola finden Sie u.a. beim [GIGA Institut für Afrika-Studien](#)



Angolas junge Generation hofft auf eine bessere Zukunft. © Hildegard Scheu

Trainingsangebote der Akademie

Die **Akademie der GIZ** gestaltet Lernangebote für die internationale Zusammenarbeit. Wir führen mehr als 2000 Fort- und Weiterbildungen durch und entwickeln innovative, wirksame und nachhaltige Lernkonzepte. Und das weltweit.

> Angebote aus dem [Weiterbildungskatalog](#)

Bei allen Fragen rund um das Fort- und Weiterbildungsprogramm der Akademie helfen wir Ihnen gerne weiter.

> Wir freuen uns über Ihre [Anfragen!](#)

Kontakt

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Kommentare zu diesem Länderbeitrag oder zum LIPortal insgesamt. Richten Sie Ihre Anfrage an:

Thorsten Hölzer
(Akademie für Internationale Zusammenarbeit)

+49 (0)228 4460 2036

[Zum Kontaktformular](#)